

Ein verborgenes Geheimnis.  
Ein magisches Abenteuer.  
Eine Reise in die Vergangenheit.

Als Lina, Tim, Emma und Ben in der Schulbücherei ein mysteriöses Buch entdecken, ahnen sie nicht, dass es der Beginn eines unglaublichen Abenteuers ist. Unter ihrer Schule liegt ein verborgenes Tunnelsystem, das die Kinder in die Vergangenheit führt – zu den Mönchen, die einst auf diesem Gelände lebten.

Mit Mut, Freundschaft und einem geheimnisvollen Kompass folgen sie den Spuren der Geschichte und lüften das größte Geheimnis der Gemeinschaftsgrundschule Niederkassel. Doch die Rätsel sind knifflig, und nicht jeder ist dazu bestimmt, den Schatz zu finden.

Ein spannender Adventskalender zum Lesen und Mitfeiern, der die Wartezeit auf Weihnachten zu einem magischen Erlebnis macht.

Das Geheimnis unter der GGS Niederkassel

# Das Geheimnis unter der GGS Niederkassel





**Verborgene Wege, ein Wissen so alt,  
das leise, ganz leise aus der Tiefe erschallt.  
Wer dem Kompass folget, mit reinem Herz,  
findet den Schatz, verborgen und wert.**



**Ben** spricht nicht viel, aber wenn er etwas sagt, ist es oft der entscheidende Hinweis. Ben bemerkt Details, die anderen entgehen, und seine ruhige Art hilft der Gruppe, in stressigen Momenten die Fassung zu bewahren.

**Emma** liebt es, Dinge zu erforschen, sei es mit technischen Geräten oder durch Beobachtungen. Sie ist kreativ und findet oft beeindruckende Wege, Probleme zu lösen.



**Tim** ist der Denker und Tüftler der Gruppe. Er liebt es, Rätsel zu lösen, und hat eine besondere Vorliebe für Geschichte. Er ist ruhig und überlegt, und wenn es um knifflige Situationen geht, kann er oft die Lösung finden.

**Lina** ist die mutige Anführerin der Gruppe. Sie hat eine lebhafte Fantasie und liebt es, neue Abenteuer zu erleben. Sie ist entschlossen, neugierig und oft diejenige, die als Erste auf Entdeckungen stößt.



1. Das seltsame Buch in der Bücherei.....	4
2. Der Dachboden des gelben Gebäudes.....	13
3. Der Keller und der erste Hinweis.....	22
4. Ein Rätsel in der Schulbücherei.....	31
5. Der Fund des Kompasses.....	40
6. Das mysteriöse weiße Gebäude.....	49
7. Das Flüstern in den Wänden.....	58
8. Die verborgene Kammer.....	69
9. Die Suche am Flussufer.....	79
10. Das unterirdische Netzwerk.....	89
11. Der geheime Gang im Keller.....	101
12. Die alten Tunnel.....	108
13. Die verborgene Bibliothek.....	114
14. Das Rätsel des Lichts.....	121
15. Der Wächter der Geheimnisse.....	127
16. Der Weg zum Schrein.....	134
17. Die Suche nach dem ersten Schlüssel.....	143
18. Der zweite Schlüssel im Hauptgebäude.....	152
19. Der dritte Schlüssel im Rathaus.....	159
20. Die Rückkehr zum Schrein.....	167
21. Das letzte Rätsel.....	174
22. Die Enthüllung des Geheimnisses.....	180
23. Der Schatz der Gemeinschaft.....	186
24. Das Weihnachtswunder.....	191

# I. Das seltsame Buch in der Bücherei

Es war ein typischer Dezembernachmittag an der Gemeinschaftsgrundschule Niederkassel. Der Winter hatte bereits Einzug gehalten, und die grauen Wolken am Himmel machten es schwer, zu glauben, dass es erst früher Nachmittag war. Die Straßen waren nass vom Regen, der in einem leichten Niesel über das Land zog, und die Fenster der Schule waren beschlagen von der Wärme, die drinnen herrschte. Draußen konnte man kaum eine Menschenseele entdecken – die meisten Schüler hatten die Schule bereits verlassen und waren nach Hause gegangen, um sich in die warmen Stuben zu verkriechen.

Nicht so jedoch Lina, Tim, Emma und Ben. Sie saßen in der Schulbücherei des gelben Gebäudes, vertieft in ein Gruppenprojekt, das sie bis Ende der Woche abschließen mussten. Es ging um die Geschichte ihrer Schule – ein Thema, das für die vier Freunde nicht sonderlich aufregend war, bis auf Lina vielleicht. Sie hatte immer schon ein Faible für alte Geschichten und die Geheimnisse, die sie verbargen. Die Schulbücherei war nicht gerade ein Ort, an dem man Abenteuer erwartete, aber für sie hatte dieser Raum etwas Magisches.

„Okay, also lasst uns das zusammenfassen“, sagte Lina, die wie immer die Anführerin der Gruppe war. „Tim, du hast doch diese Infos über das gelbe Gebäude, oder?“

„Ja, klar“, antwortete Tim und blätterte in seinem Notizbuch. „Das gelbe Gebäude ist der älteste Teil der Schule. Es wurde im 19. Jahrhundert erbaut und war damals das einzige Schulgebäude hier in der Gegend. Der Rest der Schule kam erst später dazu.“

„Klingt interessant“, sagte Emma beiläufig, während sie auf ihrem Tablet herumwischte und versuchte, die Präsentation zu gestalten. „Aber ehrlich gesagt, das ist nicht gerade das spannendste Thema.“

„Da stimme ich zu“, fügte Ben hinzu, der schweigend in einem Buch blätterte, das er gerade aus einem der Regale gezogen hatte. „Aber was soll's, wir müssen es fertig kriegen.“

Lina hörte nur halbherzig zu. Irgendetwas lenkte sie ab – vielleicht war es die Atmosphäre in der Bücherei, die still und fast unheimlich wirkte, jetzt, wo der Winter draußen die Schule in einen grauen Schleier hüllte. Der Raum war erfüllt vom leisen Rascheln der Seiten und dem gedämpften Tippen auf Emmas Tablet. Das Licht, das durch die Fenster fiel, war schwach und schimmerte nur noch matt auf den alten Holztischen.

Lina stand plötzlich auf und begann, ziellos durch die Regale zu gehen. Die Bücher hier waren alt, viele davon sahen aus, als wären sie seit Jahren nicht mehr gelesen worden. Staub lag dick auf den obersten Regalbrettern, und der muffige Geruch von altem Papier stieg ihr in die Nase.

„Was machst du da?“ fragte Tim, als er bemerkte, dass sie sich von der Gruppe entfernte.

„Ich schau' mal, ob ich noch ein paar interessante Quellen zur Geschichte der Schule finde“, sagte sie vage, während ihre Finger über die Buchrücken glitten.

Eines der Bücher, das etwas weiter aus dem Regal ragte, fiel ihr besonders auf. Es wirkte anders als die anderen – älter, dunkler und schwerer. Neugierig zog Lina das Buch heraus und hielt es in den Händen. Es war von Staub bedeckt, und der Einband war aus abgenutztem, rissigem Leder, das sich trocken und spröde anfühlte. Doch das Seltsamste daran waren die Symbole, die in den Ledereinband eingeprägt waren. Es waren keine Buchstaben oder Worte, die sie kannte, sondern seltsam geschwungene Zeichen, die fremdartig und geheimnisvoll wirkten.

„Das sieht interessant aus“, murmelte sie und blies den Staub vom Einband.

„Was hast du da gefunden?“ fragte Emma, die ihren Kopf über den Rand des Tablets hinweg hob und neugierig zuschaute, wie Lina das Buch betrachtete.

„Ich weiß nicht“, antwortete Lina, während sie das Buch vorsichtig drehte. „Schaut euch das an. Diese Symbole... ich habe keine Ahnung, was das bedeutet.“



Tim stand auf und trat näher. „Das sieht aus, als wäre es uralt“, sagte er. „Ich glaube nicht, dass das ein normales Schulbuch ist. Wo hast du das her?“

„Es war einfach hier im Regal. Ich habe es zufällig entdeckt.“

„Lass uns mal reinschauen“, schlug Emma vor, während sie aufgereggt näherkam. Sie war immer diejenige, die neue Dinge sofort ausprobieren wollte.

Lina setzte sich wieder an den Tisch und öffnete vorsichtig den Einband. Die erste Seite war leer. Kein Titel, keine Widmung, nichts. Sie blätterte weiter – auch die zweite Seite war leer. Und die dritte. Seite für Seite bestand das Buch nur aus leeren Seiten, als wäre es nie beschrieben worden.

„Was für ein seltsames Buch“, murmelte Tim. „Vielleicht ist es ein Notizbuch, das jemand hier vergessen hat.“

„Aber warum dann diese Symbole auf dem Einband?“ fragte Lina. „Das ergibt doch keinen Sinn.“

„Vielleicht eine Art Tagebuch? Oder ein magisches Buch?“ sagte Emma und grinste, als sie das Wort „magisch“ betonte. Doch in ihrem Gesicht lag ein Funke von Neugier, der mehr war als nur ein Scherz.

Lina blätterte weiter. Seite um Seite – nichts. Nur leere Blätter, die vom Alter vergilbt waren, aber keine Anzeichen von Schrift zeigten. Sie war kurz davor, das Buch zuzuschlagen, als plötzlich etwas

Seltsames geschah.

„Warte mal“, sagte sie, als sie die nächste Seite umblätterte. „Schaut mal!“

Vor ihren Augen begann die leere Seite zu leuchten. Zuerst schwach, dann immer heller, bis die gesamte Seite von einem sanften, goldenen Licht erfüllt war. Alle vier Freunde starrten fassungslos auf das Buch, während sich auf der Seite langsam Worte formten. Es war, als ob eine unsichtbare Hand mit einer Feder über das Papier strich und dabei Zeile für Zeile schrieb.

„Das... das kann nicht sein“, flüsterte Tim ungläubig.

Lina hielt den Atem an, als die Worte sich endgültig auf der Seite abzeichneten. Die Schrift war klar und deutlich, aber sie bestand nicht aus gewöhnlichen Buchstaben. Es waren die gleichen fremdartigen Symbole, die den Einband des Buches zierten. Doch plötzlich, als ob das Buch spürte, dass sie die Bedeutung der Zeichen nicht verstehen konnten, begannen sich die Symbole zu verändern. Sie drehten sich, verschoben sich und ordneten sich neu, bis sie zu normalen Buchstaben wurden – Buchstaben, die sie nun lesen konnten.

„Der Weg beginnt im Alten, geh dorthin, wo die Vergangenheit ruht“, las Lina laut vor, ihre Stimme bebend vor Aufregung.

Eine Stille legte sich über die Gruppe, als sie die Worte auf der Seite betrachteten. Die Bedeutung der Nachricht war unklar, doch sie alle spürten,

dass sie etwas Wichtiges gefunden hatten. Es war, als ob das Buch ihnen einen Hinweis gab – ein Rätsel, das darauf wartete, gelöst zu werden.

„Was soll das bedeuten?“ fragte Emma, ihre Augen weit vor Neugier.

„Im Alten... das könnte das gelbe Gebäude sein, oder?“ schlug Tim vor. „Es ist schließlich das älteste Gebäude der Schule.“

„Und ,wo die Vergangenheit ruht'...“ Ben sprach leise, seine Augen fixierten die Seite. „Das könnte ein Ort im Gebäude sein, der alt ist. Vielleicht der Keller? Oder der Dachboden?“

„Es klingt fast, als ob es ein Rätsel ist“, sagte Lina, während sie das Buch weiterhin festhielt.

„Aber warum? Warum steht das in diesem Buch?“

„Vielleicht will uns das Buch irgendwohin führen“, sagte Emma. „Ich meine, es ist doch klar, dass das kein normales Buch ist. Was auch immer das ist, es scheint wichtig zu sein.“

„Oder es ist gefährlich“, warnte Tim. „Wir sollten vorsichtig sein. Wir wissen nicht, woher dieses Buch kommt oder warum es hier ist.“

Lina schüttelte den Kopf. „Gefährlich oder nicht, ich will wissen, was es bedeutet. Das Buch hat uns diese Nachricht gezeigt – es muss einen Grund dafür geben.“

Die anderen sahen sich an, unsicher, was sie davon halten sollten. Tim wirkte skeptisch, während Emma förmlich vor Aufregung sprühte. Ben

war wie immer ruhig, aber seine Augen zeigten, dass auch er neugierig war.

„Also gut“, sagte Lina entschlossen. „Wir folgen dem, was das Buch uns sagt. Wir müssen herausfinden, wo die Vergangenheit ruht.“

„Aber wo fangen wir an?“ fragte Tim.

„Vielleicht im gelben Gebäude selbst“, schlug Emma vor. „Es ist der älteste Teil der Schule, also liegt es nahe, dass der Hinweis sich darauf bezieht.“

„Dann sollten wir dorthin gehen“, sagte Lina, ihre Stimme fest und entschlossen. „Wir dürfen das nicht einfach ignorieren.“

Doch bevor sie weiterreden konnten, begann das Licht auf der Seite langsam zu verblassen. Die Worte verschwanden nach und nach, als ob sie nur für einen kurzen Moment sichtbar gewesen waren. Das Buch schloss sich fast von selbst, als hätte es seine Aufgabe für den Moment erfüllt.



Die Freunde sahen sich an. Etwas war in Gang gesetzt worden, das konnten sie alle fühlen. Was es auch war, es würde sie noch weiter führen – weiter in die Geheimnisse, die sich in den alten Mauern ihrer Schule verbargen.

Lina hielt das Buch fest in ihren Händen, während die anderen sie fragend ansahen. „Also? Was jetzt?“, fragte Tim, aber die Antwort war klar: Sie würden der mysteriösen Nachricht folgen. Doch was genau bedeutete „die Vergangenheit“?

## **2. Der Dachboden des gelben Gebäudes**

Der Winterabend legte sich langsam über die Schule, und die Dämmerung hatte die Flure des gelben Gebäudes in ein schummriges Licht getaucht. Nur noch wenige Schüler waren im Gebäude, die meisten waren schon nach Hause gegangen oder saßen in der warmen Aula, wo sie auf ihre Eltern warteten. Doch für Lina, Tim, Emma und Ben sollte dieser Tag anders enden als für die anderen.

Die Nachricht, die sie in dem alten Buch gefunden hatten, ließ ihnen keine Ruhe. „Der Weg beginnt im Alten, geh dorthin, wo die Vergangenheit ruht.“ Diese Worte spukten in ihren Köpfen herum, und obwohl sie unsicher waren, was sie genau bedeuteten, war ihnen klar, dass sie eine Spur gefunden hatten – und diese Spur führte sie in das gelbe Gebäude, den ältesten Teil der Schule.

„Also, der Dachboden“, flüsterte Lina, während sie die Treppe hinaufstieg, die in die oberen Stockwerke des Gebäudes führte. „Das muss der Ort sein, wo die Vergangenheit ruht.“

„Wir sollten uns beeilen“, warnte Tim, der unruhig hinter ihr herging. „Wenn uns jemand hier erwischt, bekommen wir mächtig Ärger. Der Dachboden ist für Schüler gesperrt.“

„Keine Sorge“, antwortete Emma leise, aber mit einem deutlichen Anflug von Aufregung in der Stimme. „Wir sind doch fast da.“

Ben sagte nichts, aber er folgte den anderen aufmerksam. Sein scharfer Blick wanderte über die alten Wände, die schon seit vielen Jahrzehnten standen. Es war seltsam, dachte er, wie man jeden Tag an diesen Mauern vorbeiging, ohne sich wirklich Gedanken darüber zu machen, wie viel Geschichte in ihnen steckte.

Die Treppe, die zum Dachboden führte, war schmal und alt. Jeder Schritt knarrte unter ihren Füßen, und das Echo hallte leise durch das leere Gebäude. Das Licht wurde schwächer, je höher sie stiegen, bis sie schließlich den oberen Flur erreichten, wo nur noch ein schwaches Glimmen von den wenigen Lampen an der Decke übrig blieb.



Vor ihnen lag die Tür zum Dachboden – eine schwere Holztür, die alt und verstaubt war. Sie war groß, fast überwältigend, und es sah so aus, als wäre sie seit Jahren nicht mehr geöffnet worden.

„Da sind wir“, sagte Lina und legte vorsichtig die Hand auf den rostigen Türknauf. „Bereit?“

„So bereit, wie ich nur sein kann“, murmelte Tim nervös.

Lina drehte den Knauf langsam, und zu ihrer Überraschung war die Tür nicht verschlossen. Mit einem leisen Knarren schwang sie auf, und ein kühler Lufthauch wehte ihnen entgegen. Sie traten ein und fanden sich auf dem Dachboden des gelben Gebäudes wieder – einem Ort, der von Dunkelheit und Staub beherrscht wurde.

Die Luft roch muffig, nach altem Holz und Papier. Der Raum war groß, viel größer, als sie erwartet hatten, und überall lagen alte Gegenstände. Kisten, Möbel, Bücherstapel – es war ein Ort, an dem die Zeit stehen geblieben zu sein schien. Die Balken des Dachbodens ragten hoch über ihnen empor, und in den Ecken des Raumes flimmerten die Schatten, als ob sie sich bewegten.

„Wow“, flüsterte Emma, während sie sich umblickte. „Das ist... unglaublich. Hier oben ist ja alles wie aus einer anderen Zeit.“

„Kein Wunder, dass der Dachboden gesperrt ist“, sagte Tim, während er vorsichtig eine alte Kiste inspizierte. „Die Sachen hier sind uralt. Es könnte gefährlich sein, wenn Schüler hier rumstöbern.“



„Und doch sind wir hier“, erwiderte Lina und grinste leicht, bevor sie sich selbst auf die Suche machte. „Kommt schon, wir müssen herausfinden, was das Buch uns zeigen wollte.“

Vorsichtig begannen sie, den Dachboden zu durchsuchen. Die vier Freunde gingen an den staubigen Kisten vorbei, öffneten alte Truhen und blätterten durch vergilzte Bücher, die längst vergessen worden waren. Es war, als hätten die Menschen, die diese Dinge einst besaßen, sie hierher gebracht und nie wieder daran gedacht.

„Hier ist alles so alt“, sagte Emma, während sie einen Stapel alter Zeitungen durchwühlte. „Aber nichts davon scheint uns weiterzuhelfen.“

„Wir suchen nach etwas Speziellem“, sagte Lina, während sie eine schwere Holztruhe öffnete.  
„Etwas, das mit der Vergangenheit der Schule zu tun hat.“

„Aber was genau?“ fragte Tim. „Es könnte alles Mögliche sein. Wir wissen nicht einmal, wonach wir suchen.“

Ben war derjenige, der die Antwort fand. Während er einen alten Stuhl zur Seite schob, stieß er auf eine Kiste, die größer war als die anderen. Sie war aus Holz, und im Gegensatz zu den anderen Kisten schien sie in besserem Zustand zu sein. Auf dem Deckel stand in großen, verblassten Lettern:  
„Gemeinschaftsgrundschule Niederkassel – 1820“.

„Schaut mal her“, sagte er leise, während er sich hinkniete, um die Kiste näher zu betrachten. „Ich glaube, das hier ist es.“

Lina trat zu ihm und betrachtete die Inschrift auf dem Deckel. „Gemeinschaftsgrundschule Niederkassel – 1820“, las sie laut vor. „Das muss aus der Zeit stammen, als die Schule gegründet wurde.“

„Lasst uns das genauer ansehen“, sagte Emma und kam näher. Gemeinsam öffneten sie den Deckel der Kiste und blickten hinein.

Darin lagen mehrere alte Dokumente, zusammengebundene Pergamente und Notizbücher. Ganz oben lag etwas, das sofort ihre Aufmerksamkeit erregte – es war eine alte, vergilbte Karte. Sie hob sich von den anderen Papieren ab, und die Linien darauf waren so fein gezeichnet, dass sie kaum noch zu erkennen waren.



„Was ist das?“ fragte Tim, als Lina die Karte vorsichtig herauszog und auf den Boden legte.

„Es sieht aus wie eine Karte der Schule“, sagte sie. „Aber sie ist alt – wirklich alt. Sie zeigt das gelbe Gebäude, aber es gibt einige Räume, die ich noch nie gesehen habe.“

Die anderen knieten sich um die Karte und betrachteten sie aufmerksam. Tatsächlich zeigte die Karte das Schulgelände, doch es sah anders aus, als sie es kannten. Räume, die heute nicht mehr existierten, waren eingezeichnet, und Gänge, die heute nicht mehr da waren, schlängelten sich durch das Gebäude.

„Schaut mal hier“, sagte Emma und deutete auf einen Bereich in der Mitte der Karte. „Dieser Raum... den gibt es heute nicht mehr. Er ist markiert, als ob er wichtig wäre.“

„Vielleicht wurde er irgendwann zugemauert oder umgebaut“, überlegte Tim. „Aber warum sollte er auf dieser Karte so hervorgehoben werden?“

„Das müssen wir herausfinden“, sagte Lina entschlossen. „Ich glaube, das ist es, worauf uns das Buch hinweisen wollte. Es will, dass wir diesen Raum finden.“

Sie betrachteten die Karte weiter, als plötzlich etwas Seltsames geschah. Zuerst bemerkten sie es nicht, doch dann fiel Emma auf, dass sich die Linien auf der Karte zu verändern begannen.

„Wartet mal“, sagte sie plötzlich. „Seht ihr das? Die Karte... sie bewegt sich.“

Zuerst glaubten die anderen, es sei ein Trick ihrer Augen. Doch dann sahen sie es alle: Die Linien auf der Karte begannen sich langsam zu verändern, fast so, als ob sie von einer unsichtbaren Hand gezeichnet würden. Ein neuer Weg formte sich auf dem Pergament, der direkt vom markierten Raum auf der Karte in den Keller des gelben Gebäudes führte.

„Das... das ist unmöglich“, flüsterte Tim, während er die Karte anstarnte. „Das kann nicht sein.“

„Und doch passiert es“, sagte Lina, deren Augen vor Aufregung leuchteten. „Das Buch hat uns hierhergeführt, und jetzt zeigt uns die Karte den nächsten Schritt.“

„Aber was bedeutet das?“ fragte Ben und rieb sich nachdenklich das Kinn. „Warum zeigt uns die Karte diesen Weg?“

„Weil dort unten etwas ist“, sagte Lina. „Irgendetwas, das mit der Vergangenheit der Schule zu tun hat. Und wir müssen es herausfinden.“

„Aber der Keller ist immer abgeschlossen“, erinnerte Tim sie. „Wir kommen da nicht rein.“

„Vielleicht nicht“, antwortete Lina. „Aber wenn das Buch und die Karte uns so weit gebracht haben, dann finden wir auch einen Weg in den Keller.“

Die anderen sahen sie an, und obwohl sie alle von der seltsamen Wendung der Ereignisse überrascht waren, wussten sie, dass sie nicht einfach aufhören konnten. Sie waren zu weit gegangen, hatten zu

viele Fragen aufgeworfen, um jetzt noch zurückzukehren.

„Also gut“, sagte Emma schließlich. „Wir müssen herausfinden, was sich im Keller verbirgt. Das scheint der nächste Schritt zu sein.“

„Aber wir müssen vorsichtig sein“, warnte Tim. „Wir wissen nicht, was dort unten ist. Und wenn uns jemand dabei erwischt, wie wir uns in den Keller schleichen...“

„Wir passen auf“, sagte Lina und klappte die Karte vorsichtig zusammen. „Wir gehen morgen nach der Schule. Dann ist hier fast niemand mehr. Aber wir müssen vorbereitet sein.“

„Einverstanden“, sagte Ben ruhig. „Lasst uns morgen weitermachen.“

Sie nickten einander zu, und der Plan war gefasst. Sie würden dem Weg folgen, den die Karte ihnen gezeigt hatte, und den geheimnisvollen Raum im Keller des gelben Gebäudes finden. Es fühlte sich an, als ob sie auf etwas Großes stießen, etwas, das viel tiefer ging, als sie zunächst gedacht hatten.

Als Lina die Karte zusammenrollte und in die Kiste zurücklegen wollte, fiel ihr plötzlich auf, dass die Linien auf der Karte wieder verblassten. Die Veränderung, die sie gerade gesehen hatten, verschwand langsam, bis die Karte wieder so aussah wie zuvor. Aber der Weg in den Keller, den sie gerade noch gesehen hatten, war in ihrem Gedächtnis eingebrennt.

### **3. Der Keller und der erste Hinweis**

Der Abend legte sich schwer auf die Gemeinschaftsgrundschule Niederkassel. Der Wind wehte eisig durch die Bäume und schlug gegen die Fenster des gelben Gebäudes, das im Dunkeln noch massiver und älter wirkte als am Tag. Lina, Tim, Emma und Ben waren die letzten Schüler, die noch im Gebäude waren, und sie standen vor einer Entscheidung, die sie alle gleichermaßen aufregte und nervös machte.

Seit sie das Buch in der Schulbücherei entdeckt hatten, ging es ihnen nicht mehr aus dem Kopf. Die mysteriösen Worte, die sich wie von selbst auf den leeren Seiten formten, hatten sie auf eine Spur gebracht. „Der Weg beginnt im Alten, geh dorthin, wo die Vergangenheit ruht“, hatte die Inschrift gelautet. Und obwohl sie sich nicht ganz sicher waren, was die „Vergangenheit“ genau bedeutete, waren sie sich einig, dass der Keller des gelben Gebäudes – der älteste Teil der Schule – ein naheliegender Ausgangspunkt war.

„Also, der Keller“, flüsterte Lina, während sie die Treppe hinabstieg, die in die unteren Stockwerke führte. „Wenn irgendwo die Vergangenheit ruht, dann dort.“

„Klar“, murmelte Tim hinter ihr, der sich nicht ganz so wohl bei der Sache fühlte. „Aber es ist verboten, da runterzugehen. Wenn uns jemand erwischt...“

„Niemand wird uns erwischen“, sagte Emma entschlossen und gab ihm einen kleinen Schubs.  
„Wir sind die Letzten hier. Außerdem lösen wir ein Rätsel. Es ist nicht so, als ob wir irgendetwas Schlimmes tun.“

Ben sagte nichts, aber er folgte aufmerksam. Seine Augen wanderten über die alten Wände, während sie die Treppen hinunterstiegen. Das Licht wurde schwächer, je weiter sie in die Tiefe des Gebäudes vordrangen, und eine gespenstische Stille legte sich um sie. Der muffige Geruch von feuchtem Stein und altem Holz kroch ihnen entgegen, und ihre Schritte hallten im dunklen Treppenhaus wider.

Als sie schließlich den Keller erreichten, standen sie vor einer massiven Holztür. Die Tür war schwer und dunkel, als ob sie seit Jahrzehnten unberührt geblieben war. An den eisernen Beschlägen klebte Staub, und der Boden darunter war von Spinnweben überzogen.



„Hier sind wir“, sagte Lina leise und legte die Hand auf den rostigen Türknauf. „Bereit?“

„Ich bin mir nicht sicher, ob ich das bin“, gab Tim zu, doch er machte keine Anstalten, die Gruppe zu verlassen.

„Wir müssen herausfinden, was das Buch uns sagen will“, sagte Lina, ihre Stimme fest entschlossen. „Kommt schon.“

Mit einem tiefen Atemzug drehte sie den Knauf, und die Tür öffnete sich mit einem lauten Quietschen. Eine kühle, feuchte Luft strömte ihnen entgegen, die nach alten Holzbalken, Stein und Staub roch. Sie traten ein, und der Raum vor ihnen lag in Dunkelheit.

„Es ist stockfinster hier“, murmelte Ben, während er seine Taschenlampe aus der Jackentasche zog und sie einschaltete. Das Licht huschte durch den Raum und enthüllte die staubigen, kalten Wände des Kellers. Überall lagen alte Kisten, Möbel und Regale, die mit einer dicken Schicht Staub bedeckt waren. Es war offensichtlich, dass hier unten schon lange niemand mehr gewesen war.

„Das ist wirklich unheimlich“, sagte Emma und folgte Ben vorsichtig. „Als wäre die Zeit hier stehen geblieben.“

„Genau das suchen wir doch, oder?“ sagte Lina und trat weiter in den Raum. „Der Ort, an dem die Vergangenheit ruht.“

Sie gingen langsam durch den Keller, ihre Schritte auf dem steinernen Boden klangen dumpf und schwer. Ihre Atemzüge schienen in der kalten Luft lauter zu sein als sonst, und das Geräusch der alten Dielen, die unter ihren Füßen knarrten, machte die Stille noch beklemmender.

„Irgendwo hier muss es etwas geben“, flüsterte Lina, während sie die Wände absuchte. Ihre Augen wanderten über die alten Holzbalken, die den Keller stützten, und die Regale, die voller verstaubter Bücher und zerfallener Papiere waren.

„Aber was suchen wir genau?“ fragte Tim, der hinter ihr herging. „Wir wissen doch nicht mal, wonach wir suchen.“

„Etwas Auffälliges“, sagte Emma und leuchtete mit ihrer Taschenlampe in eine Ecke des Raumes. „Irgendetwas, das uns zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind.“

Ben hielt plötzlich inne. „Hier“, sagte er leise. „Schaut mal.“

Die anderen traten zu ihm und leuchteten mit ihren Taschenlampen auf die Stelle, die er gefunden hatte. Vor ihnen stand eine massive, alte Holztür – sie sah anders aus als die anderen Türen im Keller. Die Tür war mit seltsamen Symbolen verziert, die über das gesamte Holz geschnitzt waren. Es waren dieselben Symbole, die auf dem Einband des Buches prangten, das Lina in der Bücherei gefunden hatte.



„Das... sind die gleichen Zeichen wie auf dem Buch“, sagte Tim überrascht und trat näher an die Tür heran. „Das kann doch kein Zufall sein.“

„Das ist es nicht“, sagte Lina leise und ließ ihre Finger vorsichtig über die Symbole gleiten. „Das Buch hat uns hierher geführt.“

„Aber was sollen diese Zeichen bedeuten?“ fragte Emma. „Und wie öffnen wir die Tür?“

Es gab keinen Knauf, kein Schloss und keinen offensichtlichen Weg, die Tür zu öffnen. Sie stand fest verschlossen, als wäre sie seit Jahrhunderten versiegelt. Die Symbole schienen jedoch in der Dunkelheit zu glühen, als ob sie nur darauf warteten, dass jemand das Geheimnis, das sie verbargen, lüften würde.

„Es muss einen Weg geben“, murmelte Lina. „Das Buch wollte uns hierherführen. Es gibt sicher einen Hinweis.“

Plötzlich, wie auf ein geheimes Signal hin, begann das Buch, das Lina in ihrer Tasche trug, sanft zu vibrieren. Sie griff hastig danach und zog es heraus. Zu ihrer Überraschung begann das Buch zu leuchten – das gleiche sanfte, goldene Licht, das sie bereits in der Bücherei gesehen hatten. Sie schlug das Buch auf, und die leeren Seiten füllten sich erneut mit Schrift. Die fremdartigen Symbole erschienen zuerst, bevor sie sich in klare, lesbare Worte verwandelten:

„Um die Tür zu öffnen, müsst ihr das Licht des Wissens entzünden.“

Die Worte leuchteten auf der Seite, bevor sie allmählich verblassten und das Buch wieder zu seinem ursprünglichen Zustand zurückkehrte. Doch die Botschaft war deutlich: Es gab einen Weg, die Tür zu öffnen – aber sie wussten noch nicht, wie.

„Das Licht des Wissens“, las Emma laut vor.  
„Was soll das bedeuten?“

„Es klingt, als wäre es ein Rätsel“, überlegte Tim und starrte nachdenklich auf die Tür. „Aber was für ein Licht? Und warum spricht es von Wissen?“

„Vielleicht ist es eine Art Metapher“, sagte Ben, der immer ruhig und bedacht war. „Es muss etwas mit Wissen zu tun haben... vielleicht etwas, das mit unserer Schule verbunden ist.“

„Das würde Sinn ergeben“, sagte Lina.  
„Schließlich sind wir in einer Schule. Wissen spielt eine große Rolle hier.“

Tim runzelte die Stirn und sah die Symbole an der Tür genauer an. „Ich glaube, es könnte bedeuten, dass wir etwas finden müssen... etwas, das mit dem Wissen unserer Schule zusammenhängt. Vielleicht Bücher oder Schriften, die uns weiterhelfen.“

„Aber wo sollten wir das suchen?“ fragte Emma.  
„Es gibt in der Schule tausende von Büchern.“

Lina dachte einen Moment nach und nickte dann langsam. „Die Bücherei“, sagte sie schließlich. „Das Buch hat uns dort hingeführt, und vielleicht gibt es dort noch mehr Hinweise. Wir sollten dort nachsehen.“

„Das klingt vernünftig“, stimmte Tim zu.  
„Vielleicht gibt es in der Bücherei ein Buch oder eine Information, die uns erklärt, was das ‚Licht des Wissens‘ ist.“

„Dann lasst uns gehen“, sagte Ben und sah zur Tür zurück. „Wir kommen im Moment sowieso nicht weiter. Aber wenn wir in der Bücherei etwas finden, das uns hilft, können wir zurückkommen.“

Die vier Freunde nickten sich entschlossen zu. Sie hatten den ersten Hinweis gefunden, aber es war klar, dass dies erst der Anfang war. Das „Licht des Wissens“ war der Schlüssel, doch noch wussten sie nicht, was es genau bedeutete. Doch die Bücherei – der Ort, an dem alles begonnen hatte – schien ihnen die beste Möglichkeit zu bieten, die nächste Spur zu finden.

Mit einer Mischung aus Spannung und Entschlossenheit machten sie sich auf den Weg zurück in die obere Etage des gelben Gebäudes, während die alte Tür im Keller still und verschlossen zurückblieb, als würde sie auf ihre Rückkehr warten.

Während sie die Treppen hinaufgingen und der kalte Keller hinter ihnen lag, blieb die Frage, was das „Licht des Wissens“ tatsächlich war, in ihren Köpfen hängen. Tim war sicher, dass es etwas mit dem Schulwissen zu tun hatte – vielleicht ein Buch oder ein altes Manuskript. Doch sie wussten nicht, dass die Antwort viel tiefer und magischer war, als sie es sich vorstellen konnten.



## **4. Ein Rätsel in der Schulbücherei**

Der Wind pfiff um die Ecken der Gemeinschaftsgrundschule Niederkassel, während Lina, Tim, Emma und Ben sich wieder auf den Weg in die Schulbücherei machten. Ihre Gedanken kreisten noch immer um die mysteriöse Nachricht, die das Buch im Keller enthüllt hatte: „Um die Tür zu öffnen, müsst ihr das Licht des Wissens entzünden.“ Es war ein Rätsel, das sie nicht ohne weiteres lösen konnten, aber sie waren sich sicher, dass die Antwort in der Bücherei verborgen lag.

Die alte Bücherei lag still und verlassen vor ihnen, als sie eintraten. Die Regale waren überfüllt mit Büchern, einige davon so alt und verstaubt, dass sie wohl seit Jahren nicht mehr angefasst worden waren. Das Licht, das durch die hohen Fenster fiel, war bereits schwach, und bald würde es ganz dunkel sein. Trotzdem war die Stimmung elektrisiert – die Kinder wussten, dass sie einer großen Entdeckung auf der Spur waren.

„Das Licht des Wissens“..., murmelte Tim, während er sich umblickte. „Es muss etwas mit den Büchern oder der Geschichte der Schule zu tun haben.“

„Logisch“, sagte Emma und blätterte in einem Stapel Bücher. „Aber wir wissen nicht, wonach genau wir suchen.“

Lina, die das mysteriöse Buch noch immer fest in den Händen hielt, überlegte laut. „Das Buch hat uns hierhergeführt. Vielleicht gibt es noch weitere Hinweise, die wir übersehen haben.“

Sie begannen systematisch, die Regale zu durchforsten, auf der Suche nach einem Buch oder Dokument, das ihnen weiterhelfen könnte. Das Rascheln der Seiten und das Knarzen der alten Regale war das einzige Geräusch, das die Stille der Bücherei durchbrach. Jede von ihnen wusste, dass dies ein entscheidender Moment war.

Plötzlich rief Tim: „Ich habe etwas gefunden!“

Die anderen traten näher, als er ein altes, vergilbtes Buch vorsichtig aus dem Regal zog. Es war alt und abgenutzt, und auf dem Einband stand kaum noch lesbar: „Die Geschichte der Gemeinschaftsgrundschule Niederkassel“. Es schien, als wäre es seit Jahren nicht mehr geöffnet worden.

„Das könnte es sein“, sagte Lina aufgeregt.  
„Wenn das ‚Licht des Wissens‘ irgendetwas mit der Schule zu tun hat, dann finden wir hier bestimmt einen Hinweis.“

Tim öffnete das Buch vorsichtig, und die alten Seiten knisterten leise. Er blätterte durch Geschichten, alte Fotografien und Beschreibungen der Schule, die bis ins 19. Jahrhundert zurückreichten. Plötzlich entdeckte er eine handgeschriebene Notiz am Rand einer Seite, die fast übersehen worden wäre.

„Suche das Licht dort, wo die Zeit sich verbirgt.“

„Was soll das jetzt bedeuten?“ fragte Ben, während er die Notiz stirnrunzelnd betrachtete.  
„Wo die Zeit sich verbirgt?“

„Es klingt nach einem weiteren Rätsel“, sagte Emma und dachte nach. „Wo die Zeit sich verbirgt... das muss etwas mit einer Uhr zu tun haben, oder?“

„Ja, aber wir haben keine Standuhr in der Schule“, erinnerte Tim sie. „Die Zeit verbirgt sich hier nirgends offensichtlich.“

Lina hob plötzlich den Kopf, als ihr eine Idee kam.  
„Die große Uhr an der Außenfassade des Hauptgebäudes!“

Die anderen sahen sie überrascht an.

„Die große Uhr?“, fragte Ben.

„Ja, sie zeigt schon seit Jahren nicht mehr die richtige Zeit an“, erklärte Lina. „Sie ist uralt und niemand kümmert sich mehr darum. Aber sie war früher ein wichtiges Symbol für die Schule.“

„Das könnte es sein“, sagte Tim, als er sich die Notiz nochmal durchlas. „Die Zeit verbirgt sich dort, weil sie nicht mehr richtig funktioniert.“

„Das ergibt Sinn“, stimmte Emma zu. „Aber wie kommen wir an diese Uhr ran?“

Lina nickte und dachte nach. „Der Steuerungskasten für die Uhr befindet sich im Büro der Konrektorin, Frau Kinzig. Ich erinnere mich, dass ich das mal bei einem Gespräch mitbekommen habe.“

„Judith Kinzig“, murmelte Tim. „Sie ist nicht gerade die freundlichste Person. Wenn sie uns dabei erwischt, wie wir in ihr Büro einbrechen...“

„Wir brechen nicht ein“, sagte Lina entschlossen.  
„Wir müssen einfach nur herausfinden, wie wir den Kasten öffnen können.“

„Und wie kommen wir in ihr Büro, ohne dass sie es mitbekommt?“ fragte Ben skeptisch.

Emma überlegte kurz und lächelte dann. „Frau Kinzig hat heute Nachmittag eine Besprechung im Lehrerzimmer. Das habe ich im Vorbeigehen gehört. Wenn wir uns beeilen, haben wir vielleicht genug Zeit, bevor sie zurückkommt.“

„Das ist unsere Chance“, sagte Lina entschlossen.  
„Lasst uns ins Hauptgebäude gehen.“

Die Gruppe verließ die Bücherei und machte sich auf den Weg durch die dunklen Flure des Hauptgebäudes. Die Schritte der Kinder hallten auf den kühlen Steinfliesen wider, und das alte Gebäude schien um sie herum zu atmen. Der Gedanke, dass sie bald das Büro der Konrektorin betreten würden, ließ ihnen ein mulmiges Gefühl durch den Magen fahren, doch die Neugier war stärker.

Im Hauptgebäude angekommen, schlichen sie vorsichtig durch den Gang, der zum Büro von Judith Kinzig führte. Es war ein schlichtes Büro, wie alle in der Schule, doch die Tür war verschlossen.

„Was jetzt?“ flüsterte Tim.

„Lass mich mal“, sagte Emma und zog eine Haarnadel aus ihrem Haar. Sie hatte schon früher gezeigt, dass sie mit Schlössern umgehen konnte – eine Fähigkeit, die sich als überraschend nützlich



erwies. Mit ein paar geschickten Handgriffen knackte sie das einfache Schloss.

„Du überrascht mich immer wieder“, sagte Ben beeindruckt.

„Es gibt viele Talente, die ihr noch nicht kennt“, grinste Emma und öffnete die Tür leise.

Das Büro war klein, aber ordentlich. Ein großer Schreibtisch stand an der Wand, und dahinter hingen Regale voller Akten und Bücher. Doch das, was sie suchten, stand in der Ecke – ein unscheinbarer Kasten mit der Aufschrift „Steuerung Hauptuhr“.

„Da ist es“, sagte Lina leise und trat näher. „Jetzt müssen wir nur herausfinden, wie wir die Uhr wieder zum Laufen bringen.“

Der Kasten war alt, und als Lina ihn öffnete, sah sie ein verworrenes System von Zahnrädern und Drähten, die mit der großen Uhr draußen an der Außenfassade verbunden waren.

„Das ist ziemlich kompliziert“, murmelte Tim und beugte sich vor, um das Innere des Kastens zu untersuchen.

„Versuchen wir es einfach“, sagte Emma und legte ihre Hand auf den Hebel, der im Kasten steckte. Mit einem entschlossenen Ruck zog sie daran. Es knirschte und quietschte, als die Zahnräder zu arbeiten begannen.

Die Kinder starrten gespannt auf den Kasten, doch zunächst passierte nichts. Dann, ganz langsam, begann ein leises Ticken zu ertönen. Das mechanische Geräusch verstärkte sich allmählich, als die Zahnräder ineinandergriffen und die Uhr draußen an der Fassade zum Leben erweckt wurde.

„Es funktioniert“, flüsterte Lina aufgeregt.

„Aber was jetzt?“ fragte Ben. „Wir haben die Zeit wieder in Gang gesetzt, aber wo ist das ‚Licht des Wissens‘?“

Bevor jemand antworten konnte, ertönte plötzlich ein lautes Glockenschlagen. Das Geräusch war tief und dröhrend, und es hallte durch das gesamte Hauptgebäude. Es klang wie der Schlag einer alten Kirchenglocke, und die Kinder wussten sofort, dass es von der Uhr an der Fassade kam.

„Das ist es“, sagte Lina atemlos. „Das ist das Zeichen.“

„Wir müssen nach draußen“, drängte Tim. „Die Uhr gibt uns den Hinweis!“

Die vier Kinder rannten aus dem Büro, ihre Herzen klopften wild vor Aufregung. Sie liefen durch die Flure des Hauptgebäudes, raus auf den Schulhof und zur Vorderseite des Gebäudes, wo die große Uhr prangte. In der Dämmerung hob sich die dunkle Fassade des Gebäudes bedrohlich vom Himmel ab, und die große Uhr strahlte in einem unnatürlichen Licht.

„Seht euch das an“, flüsterte Emma, als sie auf die Uhr zeigte. Das Ziffernblatt der Uhr, das zuvor stumpf und trübe gewesen war, begann jetzt in einem sanften goldenen Schein zu leuchten.

„Das ist das Licht“, sagte Lina aufgeregt. „Das ist das Licht des Wissens.“

Die Zeiger der Uhr bewegten sich nun schneller, als ob sie die verlorene Zeit wieder aufholen wollten. Doch dann geschah etwas Seltsames. Die Uhr blieb plötzlich stehen – die Zeiger standen genau auf Mitternacht.

Und mit einem tiefen, dröhnenenden Geräusch öffnete sich plötzlich ein kleines Fach direkt unter der Uhr. Es war kaum sichtbar gewesen, versteckt im Stein der Fassade, doch nun leuchtete es in dem gleichen goldenen Licht, das die Uhr umgab.

„Was ist das?“ fragte Tim, während sie alle gebannt auf das kleine Fach starnten.

Lina trat näher und öffnete es vorsichtig. Darin lag eine kleine, vergilbte Schriftrolle, die ebenfalls in goldenes Licht getaucht war.

„Das muss der nächste Hinweis sein“, flüsterte Lina ehrfürchtig und nahm die Rolle heraus. Gerade als sie die ersten Zeilen las, hörten sie plötzlich Schritte – schwere, langsame Schritte, die sich ihnen näherten.

Die Kinder drehten sich erschrocken um. Jemand kam auf sie zu, und sie wussten, dass es nicht gut war, hier draußen entdeckt zu werden.

Die Kinder hielten die Schriftrolle fest in der Hand, als die Schritte näher kamen. Wer auch immer auf sie zukam, würde sie finden – und sie mussten schnell entscheiden, ob sie bleiben oder rennen sollten.



## 5. Der Fund des Kompasses

Die kalte Nachluft legte sich schwer auf den Schulhof der Gemeinschaftsgrundschule Niederkassel. Lina, Tim, Emma und Ben standen unter der großen Uhr des Hauptgebäudes, und das unnatürlich goldene Leuchten, das von der Uhr ausging, tauchte die Szenerie in ein unheimliches Licht. Der Fund der geheimen Schriftrolle hatte sie aufgeregt, doch jetzt, in dieser stillen, kalten Dunkelheit, spürten sie eine Unruhe, die sich langsam in ihnen ausbreitete.

Plötzlich hörten sie hinter sich leise, aber deutliche Schritte. Die Schritte hallten im leeren Schulhof wider, wurden lauter und kamen näher. Das Herz der Kinder begann schneller zu schlagen. Wer auch immer sich ihnen näherte, hatte sie offensichtlich bemerkt. Mit weiten Augen drehten sich die vier Freunde gleichzeitig um und sahen, wer da auf sie zukam.

Es war Frau Becker, eine der Erzieherinnen, die für die Nachmittagsbetreuung zuständig war. Ihr Gesicht war freundlich, aber auch streng, und ihr langer Mantel flatterte leicht im Wind, als sie auf die Kinder zuging.



„Was macht ihr hier so spät?“ fragte sie, während sie die Gruppe skeptisch musterte. „Es ist viel zu kalt, um jetzt noch draußen herumzulaufen, und die Schule ist doch längst leer.“

Lina versuchte, ruhig zu bleiben, während sie sich schnell eine Erklärung zurechtlegte. „Ähm, Frau Becker, wir... wir haben uns nur das alte Gebäude angeschaut“, sagte sie und hoffte, dass es nicht allzu verdächtig klang. „Es ist für ein Schulprojekt.“

Tim nickte hastig, auch wenn er noch etwas blass um die Nase war. „Genau. Ein Projekt über die Geschichte der Schule. Wir wollten uns die Uhr genauer ansehen, weil sie so alt ist.“

Frau Becker schaute die Gruppe skeptisch an und zog eine Augenbraue hoch. „Das klingt zwar nach einer interessanten Idee, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass das nicht nach der Schule hätte passieren müssen, oder? Ihr wisst, dass ihr nach Unterrichtsschluss nicht einfach hier draußen herumschleichen solltet.“

Emma trat einen Schritt nach vorne und lächelte. „Wir sind gleich fertig, Frau Becker. Wir wollten wirklich nur die Uhr ansehen und dann nach Hause gehen.“

Frau Becker seufzte, offenbar nicht ganz überzeugt. „Na schön, aber es wird wirklich spät. Ich hoffe, dass ihr keine Dummheiten anstellt. Geht jetzt am besten nach Hause, bevor ihr noch Ärger bekommt.“ Mit einem letzten strengen Blick wandte sich Frau Becker um und ging zurück ins Gebäude.

Sobald sie außer Sicht war, atmeten die Kinder erleichtert aus.

„Das war knapp“, murmelte Ben. „Sie hat uns fast erwischt.“

„Zum Glück hat sie nicht weiter nachgefragt“, sagte Lina und wischte sich über die Stirn. „Lasst uns schnell weitermachen, bevor noch jemand kommt.“

„Ja“, stimmte Tim zu, „wir sollten uns beeilen.“

Lina zog die Schriftrolle wieder hervor, die sie in ihrer Tasche verstaut hatte, und öffnete sie vorsichtig. Die alten Pergamentseiten knisterten leise in der Kälte, und sie entrollte die vergilbten Seiten. Die Worte auf der Rolle schienen im schwachen Licht der Uhr fast zu leuchten:

„Folge dem Pfad, der verborgen liegt. Der Kompass des Wissens wird dir den Weg weisen.“

„Der Kompass des Wissens?“ wiederholte Emma und runzelte die Stirn. „Was soll das bedeuten?“

„Ein Kompass, der uns den Weg weist“, murmelte Ben nachdenklich. „Aber wo sollen wir diesen Kompass finden?“

Lina rollte die Schriftrolle wieder zusammen und blickte entschlossen in die Runde. „Der Kompass muss hier irgendwo sein. Wenn wir ihn finden, wissen wir vielleicht endlich, wie wir diese Tür im Keller öffnen können.“

„Aber wo suchen wir zuerst?“ fragte Tim und sah sich um. „Wir haben keine Ahnung, wo dieser Kompass versteckt sein könnte.“

„Im Lehrerzimmer“, sagte Lina. „Dort gibt es so viele alte Sachen. Es ist der beste Ort, um etwas Wichtiges zu verstecken.“

Emma nickte zustimmend. „Das klingt vernünftig. Wir sollten es dort versuchen.“

Die Gruppe machte sich auf den Weg ins Lehrerzimmer, ihre Schritte hallten in der stillen, dunklen Schule wider. Das Gebäude wirkte unheimlich leer, und nur der Wind draußen begleitete sie auf ihrem Weg durch die alten Flure. Niemand sprach ein Wort, bis sie vor der Tür des Lehrzimmers standen.

„Was, wenn sie abgeschlossen ist?“ fragte Tim leise.

Lina lächelte und sah zu Emma. „Das ist doch kein Problem, oder?“

Emma grinste verschmitzt und zog eine Haarnadel aus ihrer Tasche. Sie kniete sich vor das Schloss und begann, mit geschickten Handgriffen daran zu arbeiten. Nach ein paar Momenten gab das Schloss ein leises Klicken von sich, und die Tür sprang auf.

„Siehst du? Kein Problem“, sagte Emma zufrieden.

Sie traten vorsichtig ins Lehrerzimmer ein. Der Raum war groß und vollgestellt mit Regalen, Tischen und Schränken. Es roch nach alten Büchern und Papier, und die Stille war drückend. Die Kinder

verteilten sich im Raum und begannen, nach Hinweisen zu suchen.

„Schaut euch alles genau an“, sagte Lina. „Der Kompass könnte überall versteckt sein.“

Die Gruppe durchwühlte die Regale und Schubladen. Alte Akten, verstaubte Bücher und längst vergessene Schulmaterialien füllten den Raum. Doch nichts schien auf einen besonderen Kompass hinzudeuten.

„Hier ist nichts“, sagte Tim enttäuscht.  
„Vielleicht gibt es diesen Kompass gar nicht.“

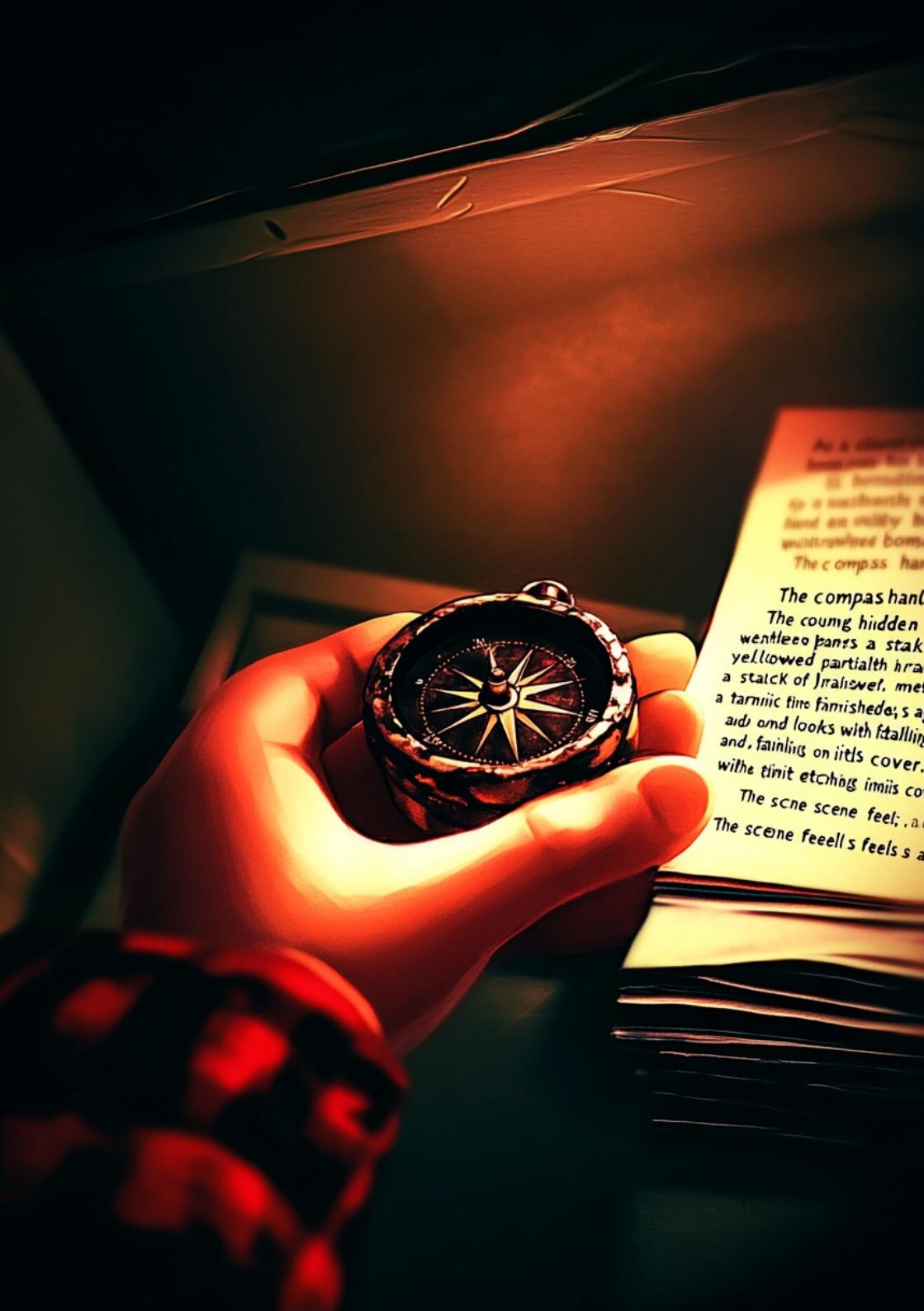
„Wir müssen weitersuchen“, erwiderte Lina entschlossen. „Er muss hier irgendwo sein.“

Plötzlich hörte Ben ein leises Klicken, als er eine der Schubladen öffnete. Darin lag ein kleiner, metallischer Gegenstand – halb unter einem Stapel alter Papiere verborgen. Es war ein alter Kompass. Der Kompass war abgenutzt, aber als Ben ihn in die Hand nahm, fühlte er sich schwer und wichtig an.

„Ich hab ihn“, flüsterte Ben und hob den Kompass in die Höhe. Die anderen traten sofort näher.

„Das muss er sein“, sagte Tim aufgeregt. „Der Kompass des Wissens.“

Lina nahm den Kompass vorsichtig in die Hand. Kaum berührte sie ihn, begann er sanft zu vibrieren. Das Glas, das zuvor trüb und verstaubt gewesen war, leuchtete plötzlich auf, und der Zeiger begann sich zu bewegen. Er drehte sich einmal im Kreis, bevor er in eine klare Richtung wies – genau nach



Norden.

„Es funktioniert“, flüsterte Lina beeindruckt. „Der Kompass zeigt uns den Weg.“

„Aber wohin führt er uns?“ fragte Emma. „Wir wissen immer noch nicht, was das ‚Licht des Wissens‘ ist.“

„Vielleicht führt uns der Kompass genau dorthin“, sagte Lina. „Wir müssen ihm folgen.“

Die Gruppe verließ das Lehrerzimmer und schlich leise durch die dunklen Flure. Der Kompass leuchtete weiterhin in Linas Händen, der Zeiger fest auf eine Richtung fixiert. Ihre Schritte hallten auf den kalten Steinfliesen wider, während sie durch die Gänge eilten. Der Wind draußen war lauter geworden, und die Fenster zitterten leicht unter den Böen.

Als sie den Ausgang des Hauptgebäudes erreichten und die frische Nachtluft wieder in ihre Gesichter strömte, hielt Lina plötzlich inne. Der Kompass, der bisher ruhig in ihrer Hand gelegen hatte, begann erneut zu vibrieren – stärker als zuvor.

„Was ist das?“ fragte Emma und trat näher, um den Kompass zu betrachten.

„Er vibriert wieder“, flüsterte Lina. „Und er zeigt jetzt in eine andere Richtung.“

Ben beugte sich vor und folgte dem Zeiger. „Er zeigt... auf das weiße Gebäude.“

Die anderen drehten sich in die Richtung, in die der Kompass wies. Das weiße Gebäude war ein moderner Containerbau, der erst vor wenigen Wochen errichtet worden war. Es sah im Vergleich zu den alten, ehrwürdigen Gebäuden der Schule völlig unscheinbar aus, doch der Kompass schien darauf fixiert zu sein.

„Das weiße Gebäude?“ fragte Tim skeptisch. „Das ist das jüngste Gebäude der Schule. Warum sollte der Kompass uns dorthin führen?“

„Vielleicht verbirgt es etwas, das wir nicht erwarten“, sagte Lina nachdenklich. „Er zeigt eindeutig in diese Richtung. Wir sollten ihm folgen.“

„Aber was könnte im weißen Gebäude sein?“ fragte Emma. „Das ist nur ein einfacher Bau für die Klassenräume. Da gibt es doch nichts Besonderes.“

„Vielleicht ist da mehr, als wir denken“, sagte Ben leise. „Wir sollten es herausfinden.“

„Dann los“, sagte Lina entschlossen und machte den ersten Schritt. Der Kompass vibrierte immer noch leicht in ihrer Hand, als ob er sie drängte, weiterzugehen.

Die Gruppe machte sich vorsichtig auf den Weg zum weißen Gebäude, den leuchtenden Kompass in Linas Hand fest im Blick. Die Nacht war still, und nur das gelegentliche Knarzen der Bäume im Wind begleitete sie, als sie über den leeren Schulhof gingen.

Sie wussten, dass der Kompass sie zu etwas führen würde – etwas, das ihre Reise zum „Licht des Wissens“ fortsetzen würde. Doch was genau das weiße Gebäude verbarg, blieb ihnen noch ein Rätsel.

Der Kompass zeigte unermüdlich in Richtung des weißen Gebäudes, und die Gruppe stand nun vor dem modernen Bau. Der Wind heulte um die Ecken, und das leise Vibrieren des Kompasses schien ihnen zu sagen, dass sie kurz davor waren, etwas Großes zu entdecken.



## **6. Das mysteriöse weiße Gebäude**

Der kalte Wind blies heftig über den Schulhof, als Lina, Tim, Emma und Ben vor dem weißen Gebäude der Gemeinschaftsgrundschule Niederkassel standen. Der Containerbau, der erst vor wenigen Wochen errichtet worden war, wirkte in der Dunkelheit unscheinbar und doch irgendwie bedrohlich. Es war nicht das älteste oder ehrwürdigste Gebäude der Schule, und doch zeigte der Kompass, den Lina fest in der Hand hielt, unermüdlich in seine Richtung.

„Ich verstehe es immer noch nicht“, sagte Tim leise und rieb sich die Arme, um sich vor der Kälte zu schützen. „Das ist der modernste Teil der Schule. Warum sollte uns der Kompass ausgerechnet hierherführen?“

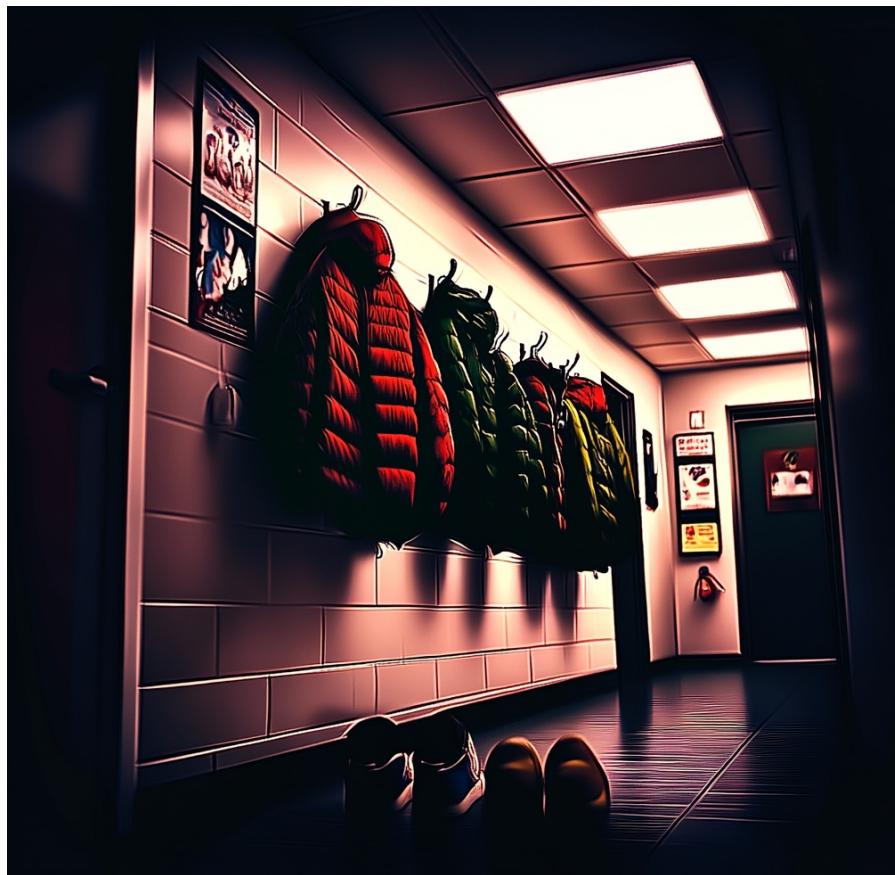
Lina betrachtete den Kompass erneut, dessen Nadel leicht zitterte, aber fest in Richtung des weißen Gebäudes wies. „Ich weiß es auch nicht, aber wir sollten ihm folgen. Irgendetwas muss hier versteckt sein.“

„Stellt euch vor, wie cool es wäre, in einem der Klassenräume hier Unterricht zu haben“, warf Emma ein, während sie die Fassade des Gebäudes musterte. „Diese Räume sind so modern. Keine knarrenden Böden oder kaputten Heizungen wie im gelben Gebäude.“

„Ja, die Schüler in diesen Klassen haben wirklich Glück“, stimmte Ben zu. „Diese Räume sind viel heller und besser ausgestattet als die alten Klassenzimmer.“

„Es wäre schon toll“, sagte Lina lächelnd, „aber im Moment interessiert mich mehr, was hier drinnen versteckt ist.“

Emma griff nach der Tür des weißen Gebäudes und drückte sie vorsichtig auf. „Nicht abgeschlossen“, stellte sie fest und schob die Tür leise auf. Ein kühler Luftzug wehte ihnen entgegen, und das elektrische Summen des Gebäudes war nun deutlich zu hören, ein konstantes Knistern, das die Luft erfüllte.



Sie traten ein und fanden sich in einem schlichten, aber modernen Flur wieder. Die Wände waren weiß gestrichen, und alles war sauber und ordentlich – nichts erinnerte an die alten, verwinkelten Flure des gelben Gebäudes. Der Containerbau bestand aus einfachen, rechteckigen Räumen, die funktional und nüchtern wirkten.

„Also gut“, sagte Lina und hob den Kompass erneut. „Der Kompass zeigt uns hierher, aber wo genau sollen wir suchen?“

„Vielleicht sollten wir uns die Klassenräume ansehen“, schlug Ben vor und zeigte auf die Türen, die zu den Räumen führten. „Es könnte ja sein, dass etwas in einem der Räume versteckt ist.“

„Das klingt vernünftig“, sagte Lina. „Teilen wir uns auf und suchen in jedem Raum nach Hinweisen. Aber wir bleiben im selben Stockwerk.“

Der erste Raum, den sie betraten, war leer und ordentlich, wie man es erwarten würde. Die Tische standen in Reihen, und an den Wänden hingen ein paar Poster mit Schulmaterial. Die großen Fenster ließen in der Dunkelheit nichts als schwarze Spiegelbilder der Kinder erkennen.

„Hier scheint nichts zu sein“, sagte Tim und warf einen Blick auf das leere Whiteboard. „Alles sieht so aus, als ob die Schüler morgen wieder ganz normal zum Unterricht kommen.“

„Sehen wir uns die anderen Räume an“, schlug Lina vor.

Im nächsten Raum fanden sie ebenfalls nichts Auffälliges. Die Heizung lief, doch wie Ben schon bemerkt hatte, war die Luft in einem der Räume ungewöhnlich kühl. Es war, als ob die Kälte aus den Wänden selbst drang, obwohl die modernen Heizkörper leise vor sich hin summten.

„Es ist wirklich merkwürdig kalt hier“, sagte Ben und zog seinen Schal enger um den Hals. „Vielleicht ist das ein Hinweis?“

„Ich glaube, wir sollten uns weiter umsehen“, sagte Lina, die den Kompass aufmerksam beobachtete. Die Nadel zuckte, als würde sie ihnen den richtigen Weg zeigen, aber es war nicht klar, wo sie hinwollte. „Vielleicht gibt es noch etwas im oberen Stockwerk.“

„Das könnte sein“, stimmte Emma zu. „Lass uns nachsehen.“

Sie verließen das Erdgeschoss des weißen Gebäudes und traten wieder in die kalte Nacht hinaus. Über eine schmale Außentreppe gelangte man in das obere Stockwerk des Containerbaus. Die Metallstufen knarrten leicht unter ihren Füßen, als sie hinaufgingen, und die Kälte wurde noch intensiver.

„Kommt schon“, rief Lina und machte den ersten Schritt nach oben. Der Kompass vibrierte immer stärker in ihrer Hand, und sie wusste, dass sie näherkamen.

Das obere Stockwerk war ähnlich aufgebaut wie das untere. Es gab nur wenige Räume, und auch hier sah alles modern und ordentlich aus. Doch sobald sie das Stockwerk betraten, spürten sie das seltsame, fast greifbare Knistern in der Luft wieder stärker.

„Hier oben ist es noch kälter“, stellte Tim fest und rieb sich die Hände. „Obwohl die Heizung läuft, fühlt es sich an, als ob wir uns draußen befinden.“

„Vielleicht hat es etwas mit dem Kompass zu tun“, überlegte Emma. „Er reagiert auf etwas hier. Vielleicht gibt es in diesem Stockwerk den Hinweis, den wir suchen.“

Die Kinder gingen durch den Flur und öffneten die Türen zu den Klassenräumen. Jeder Raum sah gleich aus – moderne Möbel, helle Farben, aber nichts Auffälliges, das darauf hindeutete, dass hier ein Geheimnis verborgen lag.

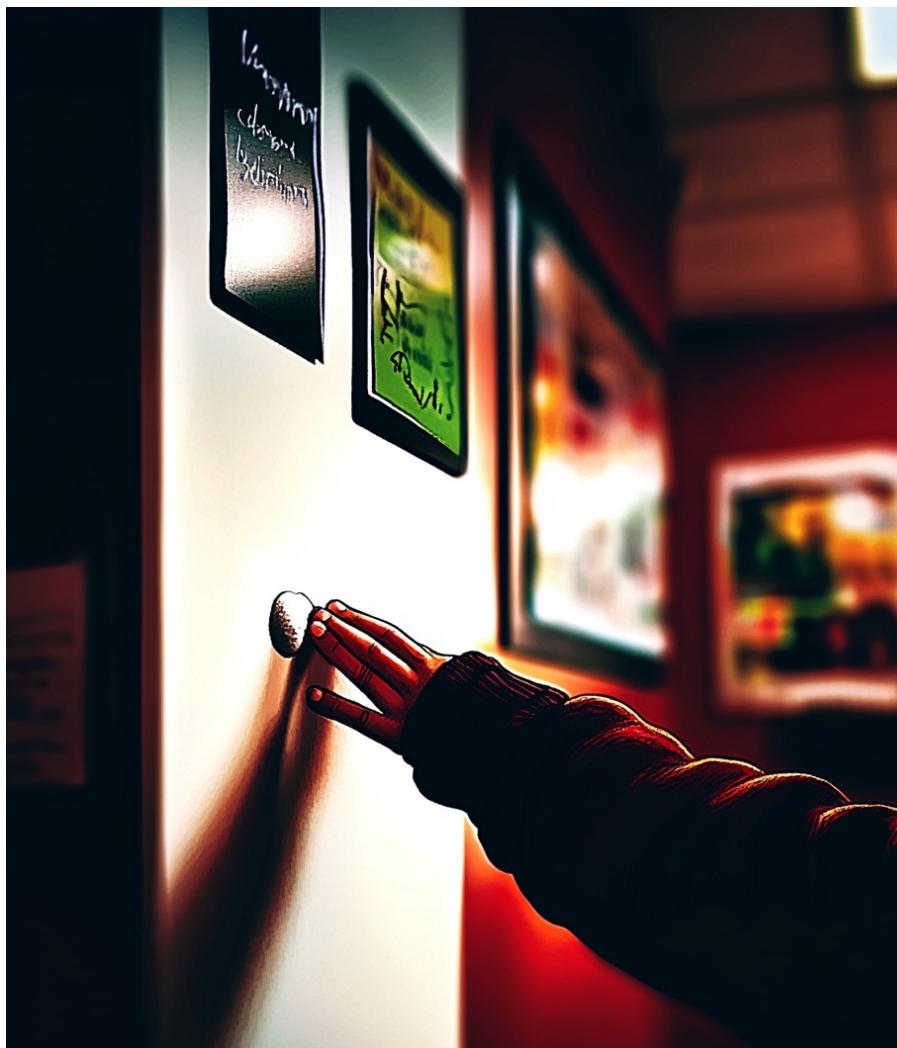
„Es muss hier irgendwo sein“, sagte Lina, die weiterhin dem Kompass folgte. Sie gingen an den letzten Raum im Flur heran, und plötzlich begann der Kompass heftig zu vibrieren. Die Nadel drehte sich schneller und zeigte unmissverständlich auf die Wand gegenüber der Tür.

„Das ist es“, sagte Ben leise und trat näher an die Wand heran. „Hier ist etwas.“

Lina folgte dem Kompass und legte ihre Hand auf die Wand. „Ich spüre etwas... es ist, als ob die Wand kälter wäre als die anderen.“

„Vielleicht gibt es hier ein verstecktes Fach oder einen Zugang“, schlug Tim vor.

Sie tasteten die Wand ab, bis Ben schließlich auf eine kleine Unebenheit stieß. Es war kaum zu erkennen, doch als er leicht dagegen drückte, öffnete sich ein verstecktes Fach in der Wand, das tief in den Container eingelassen war.



„Ich wusste es!“, rief Lina aufgeregt, als sie das Fach öffnete.

Im Inneren des Fachs lag ein weiteres Pergament, vergilbt und alt, aber deutlich lesbar. Die Kinder traten näher und schauten neugierig auf das Pergament, das sie herauszogen und entfalteten.

„Lies es vor“, bat Emma, ihre Stimme vor Aufregung bebend.

Lina hielt das Pergament ins Licht und las laut vor:

„Nur wer im Verborgenen lauscht, wird den nächsten Schritt finden.“

Die Kinder starrten das Pergament an, die Worte hallten in ihren Köpfen wider.

„Im Verborgenen lauschen?“ fragte Tim verwirrt.  
„Was soll das bedeuten?“

„Es klingt nach einem weiteren Rätsel“, sagte Emma nachdenklich. „Aber was sollen wir tun?  
Lauschen? Wonach?“

„Vielleicht gibt es etwas, das wir noch nicht hören können“, überlegte Ben. „Oder wir müssen etwas finden, das verborgen ist und Geräusche macht.“

„Das macht Sinn“, sagte Lina und sah erneut auf das Pergament. „Aber wir wissen nicht, wo wir anfangen sollen.“

Die Gruppe stand still und dachte nach. Das seltsame elektrische Knistern, das sie bereits seit ihrem Eintritt in das Gebäude begleitet hatte,

schien in der Stille lauter zu werden, als ob es sie auf etwas hinweisen wollte.

„Vielleicht...“, begann Emma langsam, „hat das Geräusch, das wir die ganze Zeit hören, etwas damit zu tun?“

„Das Knistern?“ fragte Tim skeptisch. „Du meinst, wir sollen diesem Geräusch folgen?“

„Es könnte der erste Hinweis sein“, überlegte Lina laut. „Es ist das Einzige, das uns auffällt und das anders ist.“

„Vielleicht kommt es aus einem versteckten Bereich, den wir noch nicht entdeckt haben“, schlug Ben vor.

Die Kinder standen eine Weile schweigend da, während sie überlegten, wie sie das Rätsel lösen könnten. Das Knistern war weiternhin präsent, aber es schien nirgendwoher zu kommen – zumindest nicht auf den ersten Blick.

„Wir sollten dem Geräusch folgen“, sagte Lina schließlich. „Es ist der einzige Hinweis, den wir haben.“

Sie sahen sich noch einmal um, doch im weißen Gebäude schien nichts weiter auf ihr nächstes Ziel hinzuweisen – außer dem seltsamen Knistern in der Luft und dem neuen Rätsel, das sie vor sich hatten.

Die Kinder standen mit dem Pergament in der Hand und dem Knistern in der Luft, das nun klarer zu hören war. Das Rätsel „Nur wer im Verborgenen

lauscht, wird den nächsten Schritt finden“ brachte sie ins Grübeln. Doch was sollten sie tun, und wohin sollten sie gehen?

## **7. Das Flüstern in den Wänden**

Die Nacht hatte sich längst über die Gemeinschaftsgrundschule Niederkassel gelegt, als Lina, Tim, Emma und Ben verwirrt und ratlos vor dem weißen Gebäude standen. Das vergilbte Pergament mit den Worten „Nur wer im Verborgenen lauscht, wird den nächsten Schritt finden“ brannte sich in ihre Köpfe. Sie hatten keine Ahnung, was dieser Hinweis bedeuten sollte. Der Kompass hatte sie hierhergeführt, sie hatten das versteckte Fach gefunden, aber das Rätsel blieb ihnen verschlossen.

„Was sollen wir jetzt tun?“ fragte Ben und blickte die anderen ratlos an.

„Ich weiß es nicht“, antwortete Lina und faltete das Pergament wieder zusammen. „Wir können hier draußen nichts mehr tun. Es ist zu spät und zu kalt. Vielleicht kommen uns morgen neue Ideen.“

„Ja“, stimmte Emma zu. „Wir sollten zurück nach Hause gehen und darüber nachdenken. Vielleicht fällt uns später etwas ein.“

Widerwillig stimmten auch Tim und Ben zu. Gemeinsam machten sie sich auf den Weg zurück zum Hauptgebäude, wo sie ihre Fahrräder abgestellt hatten. Die Dunkelheit um sie herum schien dichter und schwerer als sonst, und die Kälte kroch ihnen in die Knochen. Der seltsame Knistern, das sie im weißen Gebäude gehört hatten, begleitete sie noch immer in ihren Gedanken, als sie das Schulgelände verließen und sich in die Nacht aufmachten.

Am nächsten Morgen, als sie wieder zur Schule kamen, war die Atmosphäre ganz anders. Die Sonne schien, und das Schulgelände war belebt von den üblichen Geräuschen: Kinderlachen, Gespräche, die Räder der Fahrräder, die über den Kiesweg klackerten. Es schien, als ob das Abenteuer der vergangenen Nacht in einer anderen, geheimen Welt stattgefunden hätte – einer, die in der hellen Realität des Tages nicht existierte.

Lina, Emma und Ben trafen sich wie immer vor dem Haupteingang der Schule und warteten auf Tim. Sie unterhielten sich flüsternd darüber, was sie am Vortag gefunden hatten, aber keiner von ihnen hatte eine wirkliche Idee, was der nächste Schritt sein könnte.

„Da ist Tim“, sagte Ben, als sie ihn auf dem Schulhof auf sich zukommen sahen. Doch als er näher kam, bemerkten sie, dass etwas anders war. Er sah müde aus, als hätte er nicht gut geschlafen. Seine Augen waren leicht gerötet, und er schien gedankenverloren zu sein.

„Alles okay?“ fragte Lina besorgt, als er bei ihnen ankam.

Tim nickte langsam, aber es war deutlich zu erkennen, dass ihn etwas beschäftigte. „Ich... ich habe letzte Nacht von dem weißen Gebäude geträumt“, sagte er leise.

„Was?“ fragte Emma überrascht. „Erzähl uns mehr.“

„Es war seltsam“, fuhr Tim fort und rieb sich über das Gesicht. „In meinem Traum war ich wieder im weißen Gebäude, aber es war alles dunkel und still. Dann habe ich... etwas gehört. Es waren leise Stimmen, die aus den Wänden kamen, als ob jemand hinter den Wänden flüstern würde.“

Die anderen sahen ihn überrascht an. „Leise Stimmen?“ fragte Ben. „Und sie kamen aus den Wänden?“

„Ja“, sagte Tim und nickte langsam. „Es war ein Flüstern, aber ich konnte nicht verstehen, was sie sagten. Es klang, als ob sie mir etwas Wichtiges sagen wollten, aber es war zu leise.“

Lina runzelte die Stirn. „Das passt zu dem Hinweis, den wir gefunden haben: ‚Nur wer im Verborgenen lauscht, wird den nächsten Schritt finden.‘ Was, wenn es keine Einbildung war? Vielleicht gibt es wirklich etwas im weißen Gebäude, das wir hören sollen.“

Emma nickte eifrig. „Wir müssen zurückgehen und die Wände untersuchen. Vielleicht hat Tim etwas Wichtiges geträumt.“

„Aber was, wenn wir nichts finden?“ fragte Ben skeptisch.

„Wir haben schon vieles gefunden, das wir nicht erwartet hätten“, sagte Lina entschlossen. „Wir dürfen jetzt nicht aufgeben. Wenn Tim das Flüstern gehört hat, dann sollten wir dem nachgehen.“

Die anderen stimmten zu, und so beschlossen sie, nach der Schule noch einmal ins weiße Gebäude zurückzukehren.

Doch als der Unterricht begann, merkten sie, wie schwer es war, sich auf den Schulstoff zu konzentrieren. Emma, die sonst immer aufmerksam und fleißig war, saß wie betäubt an ihrem Platz, die Gedanken weit entfernt von der Mathematikstunde. Ihre Augen wanderten immer wieder zu den Fenstern, und sie stellte sich vor, wie das weiße Gebäude im schwachen Morgenlicht dalag, still und geheimnisvoll. Was konnte es mit dem Flüstern und dem versteckten Schacht auf sich haben?

„Emma?“ Die Stimme ihrer Lehrerin, Frau Jerono, riss sie plötzlich aus ihren Gedanken.

Emma blinzelte überrascht und sah auf. Die ganze Klasse starrte sie an, während Frau Jerono, die ihre Arme verschränkt hatte, vor der Tafel stand und sie kritisch ansah.

„Emma, kannst du mir bitte die Lösung der Aufgabe nennen?“ fragte Frau Jerono streng, aber nicht unfreundlich.

Emma errötete leicht und starnte auf ihre leere Seite. Die Aufgabe stand vor ihr, aber ihre Gedanken waren so weit weg, dass sie keine Ahnung hatte, worum es ging. „Ähm...“, begann sie zögernd, „ich... ich habe es nicht... mitbekommen.“

Ein Raunen ging durch die Klasse, aber Frau Jerono unterdrückte ein Seufzen. „Emma, du bist heute sehr unkonzentriert. Das ist ungewöhnlich für dich.“



**Du bist doch sonst immer bei der Sache.“**

Emma nickte, wusste aber nicht, was sie antworten sollte. Sie konnte Frau Jerono nicht erzählen, dass sie die ganze Zeit nur an das mysteriöse Flüstern in den Wänden dachte. „Es tut mir leid“, murmelte sie stattdessen.

Frau Jerono sah sie nachdenklich an. „Vielleicht solltest du nach der Stunde kurz zu mir kommen. Wir sprechen darüber, okay?“

Emma nickte stumm und versuchte, sich auf den Rest der Stunde zu konzentrieren, doch ihre Gedanken kehrten immer wieder zu dem Abenteuer zurück. Das leise Flüstern schien sie zu verfolgen, auch hier, im Klassenzimmer. Was, wenn Tim recht hatte und sie auf etwas Großes gestoßen waren?

Am Nachmittag, als das Schulgelände sich langsam leerte und die Dämmerung sich über die Schule legte, trafen sich die vier Freunde erneut vor dem weißen Gebäude. Diesmal war ihre Stimmung aufgeregter – die Möglichkeit, das nächste Rätsel zu lösen, lag greifbar in der Luft.

„Also gut“, sagte Lina und schaute die anderen an. „Lasst uns reingehen und den Wänden lauschen. Tim hat vielleicht den entscheidenden Hinweis gefunden.“

Sie öffneten erneut die Tür zum Containergebäude, und sofort umfing sie wieder das seltsame Knistern, das in der Luft hing. Es war, als ob das Gebäude selbst eine Energie ausstrahlte,

die sich nur in Stille und Dunkelheit wirklich bemerkbar machte.

„Also“, begann Emma, „wir legen unsere Ohren an die Wände und hören genau hin. Wenn Tim recht hat, hören wir vielleicht wirklich Stimmen oder ein Flüstern.“

„Das ist verrückt“, murmelte Ben, während er sich der Wand näherte. „Aber andererseits... was an dieser Sache ist nicht verrückt?“

Sie verteilten sich in den Räumen und begannen, die Wände abzutasten und ihre Ohren dagegen zu pressen. Am Anfang war nur das leise Knistern in der Luft zu hören, aber dann, ganz allmählich, geschah etwas Seltsames.

„Ich höre etwas“, flüsterte Emma plötzlich und trat näher an eine der Wände. Die anderen blickten überrascht auf und eilten zu ihr.

„Was hörst du?“ fragte Lina aufgeregt.

„Es ist ein leises Flüstern“, sagte Emma, ihre Stirn gerunzelt vor Konzentration. „Es ist kaum hörbar, aber es klingt, als ob jemand direkt hinter der Wand spricht.“

„Ich höre es auch!“, rief Tim und legte sein Ohr ebenfalls an die Wand.

Das Flüstern war leise, fast wie ein Wispern im Wind, aber es war da – unverkennbar. Die Stimmen waren unverständlich, als ob sie durch viele Schichten hindurch gedrungen wären, aber sie existierten.

„Das ist verrückt“, flüsterte Ben, der ebenfalls sein Ohr an die Wand drückte. „Was sind das für Stimmen?“

„Vielleicht sind es die Stimmen aus der Vergangenheit“, überlegte Lina. „Etwas, das tief in der Schule verborgen ist und auf uns wartet, es zu entdecken.“

„Aber woher genau kommen sie?“ fragte Tim und löste sich von der Wand.

Emma legte den Kopf schief und konzentrierte sich erneut. „Es scheint, als ob die Stimmen nicht überall gleich laut sind. Sie sind an bestimmten Stellen intensiver.“

„Vielleicht führt uns das Flüstern zu etwas“, schlug Lina vor. „Folgen wir den Stimmen.“

Emma ging langsam an der Wand entlang, ihre Ohren weiterhin nah an der Oberfläche. Die Stimmen wurden mal lauter, mal leiser, als ob sie sie zu einem bestimmten Punkt führen wollten. Schließlich blieb sie vor einer unscheinbaren Stelle stehen – eine kleine Ecke am Boden des Containers, die kaum auffiel.

„Hier“, sagte sie leise und deutete auf den Boden. „Das Flüstern ist hier am lautesten.“

Die anderen kamen näher und schauten genau hin. Auf den ersten Blick sah alles normal aus, doch als sie den Boden näher untersuchten, entdeckten sie etwas: eine kleine, unscheinbare Tür, die fast vollständig in den Boden integriert war. Sie war so unauffällig, dass man sie leicht übersehen konnte.



„Das ist es!“, rief Lina aufgeregt. „Eine verborgene Tür!“

„Wie öffnen wir sie?“ fragte Ben, der mit wachsender Neugier auf die Tür starrte.

Emma bückte sich und tastete nach einer Möglichkeit, die kleine Tür zu öffnen. Nach ein paar Sekunden fand sie eine winzige Vertiefung und zog daran. Mit einem leisen Knarren öffnete sich die Tür und enthüllte einen schmalen Schacht, der tief in den Boden hinunterführte.

„Da geht es nach unten“, sagte Tim, als er in das Dunkel des Schachts spähte.

„Das ist der nächste Schritt“, flüsterte Lina, ihre Stimme vor Spannung bebend. „Der Schacht muss uns zu dem führen, was wir suchen.“

„Aber es sieht ziemlich eng aus“, bemerkte Ben skeptisch. „Passt da überhaupt einer von uns rein?“

„Es ist eng, aber wir müssen es versuchen“, entschied Lina. „Wir sind so weit gekommen. Jetzt können wir nicht aufhören.“

Die vier Freunde standen vor dem dunklen Schacht, ihre Herzen klopfen vor Aufregung und Nervosität. Sie wussten, dass das Abenteuer, das sie begonnen hatten, noch nicht zu Ende war – im Gegenteil, es schien, als ob sie gerade erst den wahren Kern des Rätsels erreicht hatten.

Die Kinder zögerten kurz, doch schließlich stiegen sie nacheinander vorsichtig in den engen Schacht hinab. Das Flüstern der Stimmen schien sie zu

begleiten, als sie tiefer in die Dunkelheit eintauchten. Am Ende des Schachts fanden sie sich in einem unterirdischen Raum unter dem weißen Gebäude wieder. Auf dem Boden entdeckten sie eine alte, verrostete Falltür. Was könnte darunter verborgen sein?

## **8. Die verborgene Kammer**

Die Dunkelheit des engen Schachts verschluckte die vier Freunde fast vollständig, als sie vorsichtig Stufe für Stufe in die Tiefe hinabstiegen. Der Luftzug war kühl und feucht, und die Wände fühlten sich kalt und rau an, als würden sie ein Geheimnis aus einer Zeit bewahren, die weit vor ihrer Schule lag. Lina, die mutig vorausging, konnte das Gewicht der Verantwortung auf ihren Schultern spüren, doch gleichzeitig war sie entschlossen, herauszufinden, was sich am Ende dieses Tunnels verbarg.

„Passt auf, wo ihr hintretet“, flüsterte Lina leise. Ihre Stimme hallte leicht in dem schmalen Schacht wider, und das schwache Licht der Handys warf unheimliche Schatten an die Wände.

„Wie tief geht das hier noch?“ murmelte Ben hinter ihr, seine Stimme voller Anspannung. „Es fühlt sich an, als wären wir schon ewig unterwegs.“

„Keine Sorge, wir kommen gleich unten an“, beruhigte sie ihn. Doch auch sie konnte das beklemmende Gefühl nicht ganz ablegen, das sich in ihrem Magen breitgemacht hatte.

Endlich, nach was wie eine Ewigkeit schien, erreichten sie den Boden. Vor ihnen lag eine alte Falltür, deren Metallbeschläge stark verrostet waren. Der Schacht endete hier, und die Luft war noch kühler und dumpfer. Sie standen auf dem Boden einer Kammer, die offensichtlich lange Zeit nicht betreten worden war.



„Das muss es sein“, sagte Emma, die sich die Falltür genauer ansah. „Seht ihr den Rost? Die Tür ist seit Jahrzehnten nicht geöffnet worden.“

„Vielleicht sogar seit Jahrhunderten“, fügte Tim hinzu und schluckte schwer. „Wer weiß, was uns da unten erwartet.“

Lina legte ihre Hand auf die Falltür. Der raue Rost fühlte sich unter ihren Fingern bröckelig an. „Wir müssen sie öffnen“, sagte sie entschlossen. „Das ist der einzige Weg, weiterzukommen.“

Ben bückte sich neben sie. „Ich helfe dir.“ Gemeinsam mit Tim legten sie ihre Hände an die metallenen Griffe der Falltür und zogen daran. Die Tür gab langsam nach, ein lautes, hohles Knarren hallte durch die Kammer, als sie sich öffnete und darunter eine schmale Steintreppe zum Vorschein kam.

„Bereit?“ fragte Lina, ihre Stimme leiser als zuvor.

„Nicht wirklich“, gab Tim zu, „aber wir haben keine Wahl, oder?“

Sie alle atmeten tief durch, bevor sie sich langsam die Treppe hinunterbewegten. Der Raum, in den sie hinabstiegen, war noch kälter als der Schacht zuvor. Die Dunkelheit umgab sie wie ein Mantel, und das Licht ihrer Handys reichte kaum aus, um den ganzen Raum zu erhellen.

Als sie den letzten Schritt machten, öffnete sich vor ihnen eine große unterirdische Kammer. Die Wände waren bedeckt mit alten Wandmalereien, die selbst im schwachen Licht beeindruckend wirkten.

Die Farben waren verblasst, aber die Motive waren klar erkennbar: Mönche in braunen Roben, die an langen Tafeln saßen, Szenen aus dem Leben eines alten Klosters, das offensichtlich einmal an der Stelle gestanden hatte, wo heute die Schule war.

„Wow“, flüsterte Emma, als sie die Gemälde betrachtete. „Das ist unglaublich.“

„Das ist... viel älter als alles, was wir bisher gesehen haben“, stellte Tim fest. „Diese Malereien könnten Hunderte von Jahren alt sein.“

Lina trat näher an die Wand heran und fuhr mit den Fingern sanft über die verblassten Konturen. „Es sieht aus, als ob das hier das alte Kloster zeigt, das vor der Schule hier stand.“

Ben, der neben ihr stand, zuckte plötzlich zusammen und sprang zurück. „Oh nein! Da ist eine Spinne!“

Lina drehte sich überrascht zu ihm um und sah, wie er sich hektisch den Ärmel abschüttelte. Eine kleine Spinne war ihm über den Arm gelaufen, und Ben, der eine ausgesprochene Abneigung gegen Spinnen hatte, war kreidebleich geworden.

„Ben“, sagte Emma und konnte sich ein Kichern nicht verkneifen, „es ist nur eine Spinne.“

„Nur eine Spinne?“ rief Ben aus und trat noch einen Schritt zurück. „Diese Dinger sind überall in alten Räumen wie diesem. Was, wenn es hier noch mehr gibt?“

„Wahrscheinlich gibt es hier Tausende von Spinnen“, sagte Tim grinsend und tat so, als würde er Ben auf den Rücken klopfen. „Vielleicht sogar riesige, alte Spinnen.“

„Das ist nicht lustig!“, fauchte Ben und wichen weiter zurück. „Ich hasse Spinnen!“

Lina schüttelte den Kopf und trat zu Ben. „Keine Sorge, wir sind nicht hier, um Spinnen zu jagen. Lass uns einfach auf die Wandmalereien konzentrieren. Sieh dir das hier an.“ Sie deutete auf eine andere Wand, an der eine detaillierte Szene abgebildet war, die offensichtlich die Geschichte des Klosters zeigte.

„Es sieht aus, als ob die Mönche hier eine Art Unterricht gegeben haben“, sagte Lina nachdenklich, während sie die Malereien betrachtete. „Vielleicht hat das Kloster als Schule gedient.“

„Interessant“, murmelte Emma und trat näher an eine weitere Wand. „Aber schaut euch das hier an – das sind keine Mönche mehr.“

Die anderen folgten ihrem Blick. Die Wandmalerei zeigte nun keine Mönche mehr, sondern Szenen, die offensichtlich die heutige Schule darstellten. Sie sahen Schüler in Uniformen, die auf dem Schulhof spielten, und sogar das weiße Gebäude war abgebildet, obwohl es erst kürzlich errichtet worden war.

„Das ist seltsam“, sagte Tim und runzelte die Stirn. „Wie konnten sie damals schon wissen, dass das weiße Gebäude gebaut werden würde?“

„Vielleicht ist das hier keine einfache historische Darstellung“, überlegte Lina. „Vielleicht zeigt diese Kammer uns die Vergangenheit und die Zukunft gleichzeitig.“

Ben, der sich langsam von seinem Spinnenangriff erholt hatte, trat vorsichtig näher und betrachtete die Wand. „Es könnte eine Art Vorhersage sein“, sagte er leise. „Vielleicht ist das, was hier passiert, Teil eines größeren Plans, der schon lange vor unserer Zeit festgelegt wurde.“

Emma betrachtete die Malereien mit wachsender Faszination. „Es muss mehr dahinterstecken“, sagte sie. „Die Mönche, die Schule, das weiße Gebäude – all das ist irgendwie miteinander verbunden.“

Plötzlich fiel Linas Blick auf eine steinerne Säule, die in der Mitte der Kammer stand. Sie war schlicht und unauffällig, und doch schien sie etwas Besonderes auszustrahlen. „Schaut mal“, sagte sie und trat näher. „Das ist keine gewöhnliche Säule.“

Als sie sich der Säule näherte, begann der Kompass in ihrer Hand zu leuchten. Die Nadel, die zuvor still gestanden hatte, begann sich schnell zu drehen und blieb schließlich auf ein Symbol an der Wand gerichtet. Emma trat näher und erstarrte.

„Das Symbol...“, flüsterte sie und zeigte darauf. „Es ist dasselbe, das auf dem Buch in der Bücherei war!“



Alle sahen auf das Symbol, das in die Wand eingraviert war. Es war eine einfache, aber kraftvolle Darstellung – eine Kombination aus Linien und Kreisen, die ein Geheimnis ausstrahlte, das die Kinder nicht sofort begreifen konnten. Doch sie wussten, dass dies der Schlüssel zu allem war.

Plötzlich begann das Symbol zu leuchten, und die gesamte Kammer wurde in ein sanftes, goldenes Licht getaucht. Die Wandmalereien schienen lebendig zu werden, als ob die Geschichten, die sie darstellten, zum Leben erwachen würden. Die Kinder standen still, von Ehrfurcht erfüllt, während das Licht sie umgab.

„Was passiert hier?“, fragte Ben, seine Stimme kaum mehr als ein Flüstern.

Das Leuchten konzentrierte sich auf eine bestimmte Stelle an der Wand, und dort erschien ein weiterer Hinweis, der in alten, geschwungenen Buchstaben geschrieben war:

„Folgt dem Fluss, wenn das Licht erlischt.“

„Folgt dem Fluss, wenn das Licht erlischt“, wiederholte Lina leise und las die Worte erneut, um sicherzugehen, dass sie sie richtig verstanden hatte. „Was soll das bedeuten?“

„Es muss etwas mit dem Rhein zu tun haben“, sagte Emma nachdenklich. „Der Fluss ist direkt neben der Schule. Das kann kein Zufall sein.“

„Aber wie sollen wir dem Fluss folgen?“ fragte Tim. „Und was bedeutet ‚wenn das Licht erlischt‘?“

Die Kinder standen in der erleuchteten Kammer und rätselten über den neuen Hinweis. Der Kompass hatte sie bis hierhergeführt, aber jetzt schien es, als ob der nächste Schritt außerhalb dieser Kammer lag – am Fluss. Doch wie sollten sie dem Fluss folgen? Und was würde passieren, wenn das Licht erlosch?

„Vielleicht müssen wir warten, bis es dunkel wird“, schlug Ben vor. „Wenn das Licht erlischt‘ könnte bedeuten, dass wir in der Dunkelheit dem Fluss folgen müssen.“

„Das könnte Sinn ergeben“, sagte Lina langsam. „Vielleicht hat es etwas mit der Nacht zu tun. Oder vielleicht erlischt das Licht in dieser Kammer, und das ist unser Signal.“

„Oder es bedeutet, dass wir etwas finden, wenn das Licht des Tages verschwindet“, überlegte Emma. „Also wenn es Nacht wird. Dann müssen wir am Fluss sein.“

Tim nickte. „Das würde erklären, warum wir bisher noch nichts am Fluss gefunden haben. Vielleicht kann man es nur sehen, wenn es dunkel ist.“

Die Gruppe stand noch einige Zeit schweigend in der Kammer und betrachtete das leuchtende Symbol. Sie waren sich einig, dass der nächste Schritt sie zum Rhein führen würde, aber sie waren sich noch unsicher, wie sie das Rätsel lösen sollten.

„Wir sollten zurück zur Schule gehen und darüber nachdenken“, sagte Lina schließlich. „Vielleicht kommt uns noch eine Idee. Aber ich habe das Gefühl, dass wir bald handeln müssen.“

„Wir dürfen nicht vergessen, dass das Licht irgendwann erlischt“, fügte Emma hinzu und warf einen letzten Blick auf das leuchtende Symbol. „Wir sollten bereit sein.“

Die Kinder stiegen langsam die schmale Treppe wieder hinauf und verließen die Kammer, die immer noch in sanftem Licht schimmerte. Als sie die Falltür hinter sich schlossen, spürten sie, wie die Dunkelheit der Nacht sie wieder umfing.

Die Kinder hatten einen weiteren Hinweis gefunden, doch die Bedeutung von „Folgt dem Fluss, wenn das Licht erlischt“ war noch unklar. Sie wussten, dass sie bald am Rhein Antworten finden würden, doch die Zeit war knapp, und das Licht würde bald erlöschen.

## **9. Die Suche am Flussufer**

Die Nachmittagssonne warf lange Schatten über das Gelände der Gemeinschaftsgrundschule Niederkassel, als Lina, Tim, Emma und Ben sich auf den Weg machten. Ihre Herzen schlugen schneller als gewöhnlich, und ihre Gedanken waren schwer beschäftigt mit den Ereignissen der letzten Tage. Der neue Hinweis, den sie in der verborgenen Kammer gefunden hatten, „Folgt dem Fluss, wenn das Licht erlischt“, hatte sie direkt zum Rhein geführt. Der Fluss lag nur einen kurzen Spaziergang von der Schule entfernt, und sie hofften, dass dort der nächste Schritt ihres Abenteuers auf sie wartete.

„Was glaubt ihr, werden wir dort finden?“ fragte Ben leise, während sie das Schulgelände verließen und die Straße hinuntergingen, die zum Flussufer führte. Seine Stimme war angespannt, und die Müdigkeit der letzten Nächte zeichnete sich in seinem Gesicht ab.

„Ich habe keine Ahnung“, antwortete Lina, die den Kompass fest in ihrer Hand hielt. „Aber der Kompass hat uns bisher immer geführt. Ich denke, wenn wir dort sind, wird er uns den nächsten Hinweis zeigen.“

„Es ist nur so seltsam“, fügte Emma hinzu und schaute zum Himmel, der langsam dunkler wurde. „Warum der Rhein? Warum ausgerechnet ein Fluss?“



„Flüsse haben immer eine Bedeutung“, sagte Tim.  
„Sie verbinden Orte, führen Menschen und Ideen zusammen. Vielleicht gibt es hier eine alte Verbindung zwischen dem Fluss und der Schule.“

„Vielleicht“, murmelte Emma, doch sie schien noch nicht überzeugt. Der Wind blies ihnen kühl ins Gesicht, und das Summen der Stadt wurde leiser, je näher sie dem Fluss kamen.

Als sie das Ufer des Rheins erreichten, schien es, als ob die Welt stiller geworden wäre. Das Wasser floss ruhig dahin, und die Sonne senkte sich langsam dem Horizont entgegen. Die goldenen Strahlen spiegelten sich auf der Wasseroberfläche und tauchten alles in ein warmes, friedliches Licht.

„Es ist schön hier“, sagte Emma, während sie sich umsah. „Man vergisst manchmal, wie nah wir am Rhein leben.“

„Ja, aber wir sind nicht hier, um die Aussicht zu genießen“, erinnerte Lina sie, auch wenn sie selbst die Schönheit des Flusses nicht leugnen konnte.  
„Wir müssen den nächsten Hinweis finden.“

Die Kinder folgten dem Uferweg, der sich entlang des Flusses schlängelte. Sie hielten Ausschau nach irgendetwas, das ungewöhnlich oder besonders aussah, doch alles wirkte normal. Der Weg war von Gras und kleinen Bäumen gesäumt, und es gab keine Anzeichen für etwas Verstecktes oder Geheimnisvolles.

„Hier ist nichts“, sagte Tim enttäuscht und trat gegen einen kleinen Stein, der über den Weg rollte.  
„Vielleicht haben wir den Hinweis falsch verstanden.“

„Vielleicht sind wir einfach noch nicht an der richtigen Stelle“, überlegte Lina. „Der Kompass wird uns zeigen, wohin wir müssen.“

Sie blieb stehen und zog den Kompass aus ihrer Tasche. Die anderen traten näher, während Lina das kleine Gerät in ihren Händen hielt. Die Nadel drehte sich langsam, als ob sie nach einem neuen Ziel suchte, doch dann blieb sie plötzlich stehen – und zeigte direkt auf ein kleines, überwuchertes Gebiet, das ein paar Meter vom Weg entfernt lag.

„Dorthin“, sagte Lina und zeigte auf die Stelle.  
„Der Kompass zeigt auf diese Bäume und Sträucher.“

Die Gruppe tauschte Blicke aus, bevor sie langsam auf das bewachsene Gebiet zuging. Es sah aus wie ein vernachlässigter Teil des Flussufers, wo sich die Natur ihren Raum zurückerobert hatte. Dichte Büsche und hochgewachsene Gräser verdeckten die Sicht, doch als sie sich vorsichtig durch das Dickicht kämpften, entdeckten sie etwas Seltsames.

„Da ist eine alte Bank“, stellte Emma überrascht fest.

Tatsächlich stand dort, halb versteckt unter den Büschen, eine verwitterte Holzbank. Sie war von Moos und Blättern bedeckt und sah aus, als hätte



sie seit Jahren niemand mehr benutzt. Das Holz war an vielen Stellen morsch, und es schien, als würde die Natur die Bank langsam verschlingen.

„Das ist seltsam“, sagte Tim und trat näher.  
„Warum ist hier eine Bank? Niemand kommt hierher.“

„Vielleicht war das früher ein beliebter Platz“, schlug Ben vor. „Oder es gibt einen Grund, warum sie gerade hier steht.“

„Seht mal“, rief Emma plötzlich und zeigte auf den Boden unter der Bank. „Da ist etwas.“

Die Kinder knieten sich hin und schoben das Gras und die Blätter zur Seite. Unter der Bank lag ein großer, flacher Stein, der auf den ersten Blick nichts Besonderes zu sein schien. Doch als Lina ihn genauer betrachtete, entdeckte sie etwas.

„Da ist ein Symbol eingraviert“, flüsterte sie aufgeregt. „Es ist dasselbe Symbol, das wir in der Kammer gesehen haben!“

Die anderen beugten sich näher, um das Symbol zu betrachten. Es war in den Stein eingeritzt und sah aus wie das, das sie in der unterirdischen Kammer gefunden hatten – das Symbol, das auch auf dem mysteriösen Buch in der Bücherei zu sehen war.

„Das ist es“, sagte Tim. „Wir haben den nächsten Hinweis gefunden!“

„Was sollen wir jetzt tun?“ fragte Ben nervös.  
„Der Stein ist ziemlich groß.“

„Wir müssen ihn hochheben“, entschied Lina und legte ihre Hände an den Rand des Steins.

„Vielleicht ist darunter etwas versteckt.“

Mit vereinten Kräften hoben die Kinder den Stein an. Er war schwer, aber nach ein paar Sekunden gelang es ihnen, ihn zur Seite zu schieben. Darunter lag tatsächlich etwas – ein altes, eingewickeltes Schriftstück, das sorgfältig unter dem Stein versteckt worden war. Es war in Leder gehüllt, und das Material war bereits brüchig und von der Zeit gezeichnet.

„Das sieht alt aus“, sagte Emma ehrfürchtig, als sie das Schriftstück in die Hände nahm. „Wie lange das wohl schon hier liegt?“

„Vielleicht genauso lange wie die Kammer unter der Schule“, überlegte Lina und löste vorsichtig die Lederschnur, die das Schriftstück zusammenhielt.  
„Mal sehen, was drin ist.“

Sie entrollte das Schriftstück, und zum Vorschein kam eine Karte der Umgebung. Die Linien und Markierungen waren kunstvoll gezeichnet, und sie zeigten die Region rund um die Schule und den Fluss. Doch etwas daran war seltsam.

„Das sieht aus wie eine normale Karte“, sagte Tim und beugte sich vor. „Aber irgendetwas stimmt nicht.“

„Wartet“, sagte Emma plötzlich, ihre Augen fixierten die Karte. „Seht ihr das?“

Die Kinder starrten auf die Karte, und tatsächlich – die Linien und Markierungen auf der Karte begannen sich zu bewegen. Es war, als ob die Karte lebendig wäre. Teile davon veränderten sich, und neue Symbole und Linien erschienen an Orten, die vorher leer gewesen waren.

„Was zum...?“ murmelte Ben und starrte ungläubig auf die Karte. „Das ist nicht normal.“

„Die Karte verändert sich“, stellte Lina fest. „Sie zeigt uns den Weg.“

„Aber wohin?“ fragte Emma. „Was will sie uns zeigen?“

Die Kinder beobachteten, wie sich ein bestimmter Bereich auf der Karte deutlicher herausbildete. Es war die Schule – aber nicht die Schule, wie sie sie kannten. Unterhalb des Gebäudes erschien ein neuer Bereich, der vorher nicht auf der Karte gewesen war. Es war, als ob sich unter der Schule ein weiteres, verborgenes Bauwerk befinden würde.

„Seht euch das an“, sagte Tim und zeigte auf die Karte. „Da ist ein Bereich unter der Schule. Was könnte das sein?“

„Vielleicht ein weiteres unterirdisches Versteck“, überlegte Lina. „Etwas, das noch tiefer liegt als die Kammer, die wir schon gefunden haben.“

„Aber wie sollen wir dorthin gelangen?“ fragte Ben. „Wir können nicht einfach unter die Schule graben.“

„Vielleicht gibt es einen Zugang, den wir bisher übersehen haben“, schlug Emma vor. „Es muss einen Weg geben, wie wir tiefer kommen.“

Die Kinder starrten weiter auf die Karte, während sich die Symbole darauf langsam bewegten und veränderten. Es war offensichtlich, dass die Karte ihnen etwas zeigen wollte – einen Weg, den sie gehen mussten. Doch wie sollten sie ihn finden?

„Wir müssen herausfinden, wie wir in diesen unterirdischen Bereich gelangen“, sagte Lina entschlossen. „Die Karte zeigt uns, dass es da unten noch mehr gibt. Vielleicht ist das das letzte Geheimnis.“

„Aber wie finden wir den Zugang?“ fragte Tim. „Wir haben schon so viel durchsucht. Wo könnten wir noch suchen?“

„Vielleicht müssen wir zurück zur Schule gehen und die Karte dort genauer untersuchen“, schlug Emma vor. „Es könnte Hinweise geben, die wir bisher übersehen haben.“

„Das ist eine gute Idee“, stimmte Lina zu. „Wir sollten zurückgehen und herausfinden, wie wir weiterkommen. Diese Karte wird uns den Weg zeigen.“

Die Kinder waren sich einig, dass der nächste Schritt sie zurück zur Schule führen würde. Die Karte, die sich vor ihren Augen veränderte, war der Schlüssel zu allem, was sie bisher entdeckt hatten. Doch was würde sie ihnen noch offenbaren? Und wie sollten sie den geheimen Bereich unter der Schule

finden?

Während sie die Karte betrachteten, begannen die Linien erneut, sich zu verändern. Ein Symbol erschien direkt über dem Bereich der Schule, und die Kinder erkannten, dass dies der Schlüssel zu ihrem nächsten Schritt war. Doch wie sollten sie tiefer graben, um das Geheimnis zu lüften, das unter der Schule verborgen lag?

## **10. Das unterirdische Netzwerk**

Zurück in der Schule versammelten sich Lina, Tim, Emma und Ben im Hof. Die kühle Abendluft ließ die Schatten der alten Gebäude länger erscheinen, und das leise Summen der Heizungen aus den Klassenzimmern klang in der Stille der Dämmerung unheimlich nach. Die Karte, die sie unter dem Stein am Fluss gefunden hatten, war nun ihr einziger Anhaltspunkt. Doch was die Karte zeigte, war nichts, womit sie gerechnet hatten.

„Seht euch das an“, sagte Lina, die die Karte erneut ausgebreitet auf dem Boden vor ihnen ausrollte. „Es zeigt ein Netzwerk von Gängen unter der Schule, das bis zur Kirche und sogar bis zum Rhein reicht.“

Emma kniete sich neben sie und betrachtete die Linien und Verbindungen auf der Karte. „Diese Gänge... das ist unglaublich. Ich hätte nie gedacht, dass es so etwas hier gibt.“

„Aber wo ist der Eingang?“ fragte Ben, der sich um die Schule herum umschaute, als könnte der Boden unter ihren Füßen jeden Moment aufbrechen. „Wie sollen wir in diese Gänge kommen?“

Tim, der bis dahin still gewesen war, runzelte die Stirn und dachte angestrengt nach. „Wir haben schon den versteckten Schacht im weißen Gebäude gefunden“, sagte er schließlich. „Vielleicht gibt es noch mehr geheime Eingänge.“

„Stimmt“, antwortete Lina nachdenklich. „Aber wo könnten sie sein?“



Tim richtete sich auf und blickte in Richtung des Hauptgebäudes. „Was ist mit dem Keller im Hauptgebäude? Dort waren wir noch nicht richtig.“

Die anderen sahen ihn überrascht an.

„Du meinst den Keller, wo die Ganztagschule untergebracht ist?“ fragte Emma skeptisch.

„Ja“, sagte Tim und nickte. „Wir waren zwar im Keller, aber wir haben ihn nie wirklich durchsucht. Vielleicht gibt es dort noch mehr als nur die Räume der Ganztagschule.“

„Das ist möglich“, fügte Lina hinzu. „Der Keller ist der älteste Teil des Hauptgebäudes. Wenn es dort irgendwo einen Zugang zu diesem Netzwerk gibt, dann könnte es genau dort sein.“

„Aber der Keller wird überwacht“, erinnerte Ben sie. „Frau Heidenreich-Köller hat dort ihr Büro, und sie wird uns sicher nicht einfach herumschnüffeln lassen.“

Lina dachte kurz nach, bevor sie entschlossen nickte. „Wir müssen es trotzdem versuchen. Der Kompass hat uns bisher immer den Weg gezeigt. Vielleicht führt er uns auch dort weiter.“

Die Luft im Hauptgebäude der Gemeinschaftsgrundschule Niederkassel war kühl und stickig, als Lina, Tim, Emma und Ben sich durch die schmalen, dunklen Gänge schllichen. Die Schule war längst leer, und die Schritte der Kinder hallten in der Stille wider, während sie auf dem Weg zum Keller waren.

„Bist du dir sicher, dass wir hier unten etwas finden?“ fragte Ben und sah sich nervös um, während die düsteren Flure sie tiefer ins Gebäude führten.

„Ja“, antwortete Lina entschlossen. „Der Keller des Hauptgebäudes ist der älteste Teil der Schule. Wenn irgendwo ein Zugang zu diesem Netzwerk ist, dann hier unten.“

„Aber wir müssen vorsichtig sein“, fügte Tim hinzu. „Das Büro von Frau Heidenreich-Köller ist im Keller. Wenn sie uns hier erwischt, haben wir ein Problem.“

„Ich hoffe, sie ist schon nach Hause gegangen“, sagte Emma leise und warf einen kurzen Blick auf die Uhr. „Es ist spät.“

„Wir müssen einfach leise sein“, sagte Lina und zog den Kompass aus ihrer Tasche. „Der Kompass wird uns den Weg zeigen.“

Die vier Freunde machten sich auf den Weg in den Keller. Sie huschten durch die Flure und näherten sich der steinernen Treppe, die in die Tiefe führte. Die Atmosphäre veränderte sich, je weiter sie hinuntergingen. Die Luft wurde kälter und der Geruch von Feuchtigkeit und altem Stein hing schwer in der Luft.

Als sie die Kellertür öffneten, wehte ihnen eine noch kühlere Brise entgegen. Der Keller war dunkel, und die Notbeleuchtung warf unheimliche Schatten an die Wände. Es schien, als ob dieser Teil des Gebäudes völlig isoliert vom Rest der Schule war.

„Hier ist es“, flüsterte Lina, während sie die Treppenstufen hinabstieg. „Der Kompass zeigt in diese Richtung.“

Die Kinder gingen leise durch den Flur des Kellers, vorbei an den Räumen der Ganztagschule, die heute leer und still dalagen. Die einzigen Geräusche waren das entfernte Summen der Heizungen und das leise Knirschen ihrer Schuhe auf dem kalten Steinboden.

Als sie am Büro von Frau Heidenreich-Köller, der Leiterin der Ganztagschule, vorbeikamen, hielt Lina plötzlich inne und hob die Hand.

„Hört mal“, flüsterte sie. „Da ist jemand im Büro.“

Die anderen hielten den Atem an und lauschten. Aus dem Büro drangen leise Geräusche – das Klicken einer Tastatur und das Rauschen von Papieren. Frau Heidenreich-Köller war noch da.

„Was sollen wir tun?“ fragte Ben nervös. „Wenn sie uns erwischt, sind wir geliefert.“

„Wir brauchen eine Ausrede“, überlegte Tim schnell und sah sich hektisch um. „Etwas, das Sinn ergibt...“

Plötzlich erhellte sich sein Gesicht, als ihm eine Idee kam. „Herr Rudek! Er hat uns doch letztens im Musikunterricht gefragt, ob wir ihm beim Zählen der Musikinstrumente helfen können. Wir sagen einfach, dass er uns gebeten hat, die Instrumente im Keller zu zählen!“



„Das könnte klappen“, flüsterte Lina, während sie sich an die Wand drückte. „Aber was, wenn sie uns nicht glaubt?“

„Dann müssen wir überzeugend sein“, sagte Tim mit einem schiefen Lächeln. „Und hoffen, dass sie nicht zu viele Fragen stellt.“

Gerade als die Kinder weitergehen wollten, öffnete sich plötzlich die Tür des Büros, und Frau Heidenreich-Köller trat heraus. Sie war eine kleine, durchsetzungsstarke Frau mit strengem Blick und wenigen grauen Haaren, die zu einem ordentlichen Knoten gebunden waren. Als sie die Kinder im Flur stehen sah, zog sie überrascht die Augenbrauen hoch.

„Was macht ihr denn hier?“ fragte sie scharf und musterte die Gruppe misstrauisch. „Es ist nach Schulschluss. Ihr solltet längst zu Hause sein.“

Die Kinder erstarrten für einen Moment, doch Tim trat sofort nach vorne und setzte sein bestes unschuldiges Lächeln auf.

„Guten Abend, Frau Heidenreich-Köller“, sagte er höflich. „Herr Rudek, der Lehramtsanwärter, hat uns gebeten, die Musikinstrumente im Keller zu zählen. Er sagte, dass sie für den nächsten Musikunterricht eine Bestandsaufnahme brauchen.“

Frau Heidenreich-Köller runzelte die Stirn und verschränkte die Arme vor der Brust. „Herr Rudek hat euch gebeten, das nach Schulschluss zu tun?“

„Ja, genau“, antwortete Emma schnell und nickte eifrig. „Er hat gesagt, dass er uns vertraut, weil wir im Musikunterricht gut aufgepasst haben.“

Frau Heidenreich-Köller schien immer noch skeptisch, doch sie sah keine unmittelbare Gefahr in der Geschichte der Kinder. „Und warum macht ihr das jetzt so spät? Ihr wisst doch, dass ihr nicht einfach nach Schulsschluss hier unten sein dürft.“

„Es tut uns leid“, sagte Lina rasch. „Wir wollten es nur schnell erledigen, damit es morgen fertig ist. Es wird nicht lange dauern.“

Die Leiterin der Ganztagschule ließ ihren Blick noch einen Moment länger auf den Kindern ruhen, als ob sie versuchen würde, herauszufinden, ob sie die Wahrheit sagten. Doch schließlich schüttelte sie den Kopf und seufzte.

„Na gut“, sagte sie widerwillig. „Aber beeilt euch, und geht sofort nach Hause, wenn ihr fertig seid. Ich werde nicht den ganzen Abend hier unten auf euch aufpassen.“

„Versprochen!“, sagte Tim eifrig, und die Kinder lächelten erleichtert.

Frau Heidenreich-Köller nickte ihnen zu und verschwand wieder in ihr Büro. Die Kinder warteten, bis die Tür sich hinter ihr geschlossen hatte, bevor sie sich gegenseitig erleichterte Blicke zuwarfen.

„Das war knapp“, flüsterte Ben. „Gut, dass sie uns geglaubt hat.“

„Wir dürfen jetzt keine Zeit verlieren“, sagte Lina und sah auf den Kompass. „Wir müssen weiter.“

Die Gruppe schlich weiter durch den Kellerflur, diesmal noch vorsichtiger. Der Kompass zeigte auf eine dunkle Ecke am Ende des Flurs, wo eine alte Tür zu einem Lagerraum führte. Sie hatten den Raum bisher ignoriert, weil er verlassen und unscheinbar wirkte. Doch als sie näherkamen, bemerkten sie, dass etwas anders war.

„Seht mal“, sagte Lina und deutete auf die Wand neben der Tür. „Da ist eine kleine Vertiefung.“

Es war kaum zu erkennen, doch tatsächlich befand sich eine fast unsichtbare Vertiefung in der Wand – genau wie jene, die sie bereits im weißen Gebäude gefunden hatten.

„Das ist es“, sagte Tim aufgeregt. „Hier ist der Zugang.“

Lina legte ihre Hand auf die Vertiefung und drückte leicht dagegen. Es war dasselbe leise Klicken zu hören wie zuvor, und die Wand begann sich langsam zu öffnen. Dahinter kam ein schmaler, dunkler Gang zum Vorschein, der tief in den Untergrund führte.

„Wow“, flüsterte Emma und trat näher. „Wir haben es geschafft.“

„Kommt“, sagte Lina entschlossen. „Wir müssen herausfinden, wohin dieser Gang führt.“

Die Kinder traten nacheinander durch den schmalen Eingang und fanden sich in einem unterirdischen Gang wieder. Der Geruch von feuchtem Stein und Moos umgab sie, und das schwache Licht ihrer Handys reichte kaum aus, um den Gang vollständig zu erleuchten.

„Das muss das unterirdische Netzwerk sein, das die Karte gezeigt hat“, sagte Ben, während sie vorsichtig weitergingen. „Diese Gänge führen unter der Schule entlang.“

„Und vielleicht sogar bis zum Fluss“, fügte Emma hinzu. „Wer weiß, wie weit dieses Netzwerk reicht.“

Der Gang war lang und eng, und die Wände waren rau und uneben. Es schien, als ob dieser Teil der Schule seit Jahrhunderten unberührt geblieben war. Das schwache Licht der Handys flackerte gelegentlich, während sie tiefer in den Untergrund vordrangen.

„Es ist so still hier unten“, flüsterte Tim, seine Stimme von der Dunkelheit gedämpft. „Als ob die Welt da oben gar nicht existiert.“

„Es fühlt sich an, als wären wir die Ersten, die diesen Ort seit langer Zeit betreten haben“, sagte Lina. „Wir müssen vorsichtig sein.“

Sie folgten dem Gang weiter, bis sie an eine Stelle kamen, an der der Boden uneben wurde. Große Steine und Geröll lagen verstreut, als ob hier einst etwas eingestürzt wäre. Doch der Kompass in Linas Hand leuchtete weiterhin und führte sie tiefer in das unterirdische Labyrinth.

„Wir sind auf dem richtigen Weg“, sagte Lina und blickte auf das leuchtende Zifferblatt des Kompasses. „Der Kompass hat uns noch nie in die Irre geführt.“

Doch plötzlich hörten sie ein leises Geräusch hinter sich – Schritte.

Die Kinder erstarrten.

„Habt ihr das gehört?“ flüsterte Ben mit weit aufgerissenen Augen.

„Ja“, antwortete Lina nervös. „Da ist jemand hinter uns.“

Die Schritte wurden lauter, und das Echo hallte durch den schmalen Gang. Die Kinder drückten sich an die Wand und lauschten angestrengt. Wer auch immer ihnen folgte, war jetzt ganz nah.

„Was machen wir jetzt?“ fragte Emma panisch.  
„Wir können nicht zurück.“

„Wir müssen uns verstecken“, sagte Tim schnell.  
„Da vorne, in dieser Nische!“

Die Kinder huschten in eine kleine Vertiefung in der Wand und warteten mit angehaltenem Atem. Die Schritte wurden lauter, doch sie konnten niemanden sehen. Die Dunkelheit des Ganges verschluckte die Geräusche, und ihre Herzen pochten laut in der Stille.

„Vielleicht haben wir uns das nur eingebildet“, flüsterte Ben schließlich, nachdem die Schritte verstummt waren.

„Nein“, sagte Lina entschlossen. „Da war jemand. Wir müssen vorsichtig sein.“

Die Kinder warteten noch eine Weile, bis sie sicher waren, dass die Gefahr vorbei war. Dann machten sie sich wieder auf den Weg durch den Gang, der nun noch unheimlicher wirkte als zuvor.

„Wer auch immer das war, wir dürfen nicht aufgeben“, sagte Lina entschlossen. „Wir müssen herausfinden, wohin dieser Gang führt.“

Der Kompass leuchtete weiterhin, und die Nadel zeigte fest in eine Richtung. Die Kinder wussten, dass sie dem Ziel näherkamen, doch die Dunkelheit und die Stille um sie herum machten es schwer, die Nervosität abzuschütteln.

„Wir sind fast da“, sagte Emma schließlich, als sie eine weitere Biegung im Gang erreichten.

„Bleibt wachsam“, fügte Lina hinzu. „Wir wissen nicht, was uns am Ende dieses Gangs erwartet.“

Die Kinder gingen weiter, ihre Schritte wurden schneller, als sie spürten, dass sie kurz davor waren, das Rätsel zu lösen. Doch die Schritte hinter ihnen waren nicht verschwunden – sie waren nur leiser geworden. Jemand, oder etwas, folgte ihnen immer noch...

## **11. Der geheime Gang im Keller**

Die Dunkelheit des schmalen Kellerflurs schien sich um Lina, Tim, Emma und Ben zusammenzuziehen, während sie vorsichtig einen Schritt nach dem anderen machten. Jeder Klang schien in der Stille zu hallen – das leise Rascheln ihrer Kleidung, das leise Knistern des Kompasses, und das dumpfe Pochen ihres eigenen Herzschlags in ihren Ohren.

„Mir ist das hier echt unheimlich“, flüsterte Emma und schaute sich nervös um, während sie ihre Hände fest um ihre Jacke schläng.

„Mir auch“, gab Tim zu, der sich angestrengt bemühte, nach vorn zu blicken und nicht über seine eigene Schulter zurückzuschauen. „Es ist, als ob die Dunkelheit uns verschlucken könnte.“

„Vielleicht können wir die Stimmung etwas auflockern“, schlug Lina mit einem leichten Lächeln vor. „Lasst uns an etwas Lustiges denken. So haben wir weniger Angst.“

„Wie wäre es, wenn wir darüber reden, wer den seltsamsten Kleidungsstil an der Schule hat?“ schlug Emma vor und versuchte, ihre zitternde Stimme zu beruhigen.

Ben grinste trotz der Anspannung. „Oh, das ist einfach! Frau Burgmeister und ihre knallbunten Schuhe sind wirklich... abgedreht.“

„Stimmt“, kicherte Lina leise. „Sie hat für jeden Wochentag ein anderes knalliges Paar. Manchmal sieht sie aus wie ein bunter Papagei.“

Tim nickte. „Erinnert ihr euch an die neongelben Schuhe, die sie mit diesem komplett blauen Outfit kombiniert hat? Das hat mein Kopf einfach nicht zusammenbekommen!“

„Ja, und als ob das nicht genug wäre, hatte sie dann auch noch einen Schal mit Leopardenmuster dazu um“, fügte Ben hinzu und verdrehte die Augen. „Die Leute schauen sie manchmal an, als wäre sie aus einem Modemagazin für... ich weiß auch nicht, für was.“

„Aber Frau Elßner ist doch fast noch verrückter, oder?“ meinte Emma. „Erinnert ihr euch an den Tag, als sie dieses Kleid mit riesigen, glitzernden Blumen getragen hat? Man hat die Blumen schon von der anderen Straßenseite leuchten sehen!“

„Stimmt! Die glitzerten so stark, dass es fast blendete“, kicherte Lina. „Ich habe sie an dem Tag für eine wandelnde Discokugel gehalten.“

„Und sie hat doch diesen Hut, den sie bei Ausflügen immer aufsetzt – so einen mit einer riesigen Schleife vorne“, erinnerte sich Ben und konnte sich ein Lachen nicht verkneifen. „Ich meine, ich finde es ja gut, dass sie ihren eigenen Stil hat, aber... das ist schon echt auffällig.“

„Aber keiner kann mit Frau Graf mithalten“, erklärte Tim überzeugt. „Sie hatte doch letztens dieses Kleid mit den riesigen, grellfarbenen geometrischen Mustern an. Man konnte wirklich kaum hinschauen, ohne Kopfschmerzen zu bekommen.“

Die anderen lachten leise, und für einen Moment schien die Dunkelheit des Ganges weniger bedrohlich. Ihre Angst schwand ein wenig, und das Gespräch über ihre abenteuerlich gekleideten Lehrerinnen brachte die Kinder zum Schmunzeln.

„Also“, sagte Lina schließlich mit einem Grinsen, „wenn ich mich entscheiden müsste, wer den abgefahrensten Stil hat, dann ist das für mich Frau Burgmeister. Die Farben ihrer Outfits sind einfach unschlagbar.“

„Da bin ich dabei“, stimmte Emma zu. „Aber ich muss zugeben, Frau Elßners Glitzermode ist auch ziemlich beeindruckend.“

„Stimmt“, pflichtete Tim ihr bei. „Aber wenn es um Mut geht, ist Frau Graf die Gewinnerin. Man muss sich trauen, sowas anzuziehen.“

Das Lachen und die freundlichen Neckereien hatten die Angst der Kinder ein wenig vertrieben, und sie fühlten sich bereit, weiter voranzugehen. Schließlich blieben sie vor einer alten, massiven Tür stehen, die halb verborgen in der hintersten Ecke eines kleinen Flurs lag. Die Tür sah alt und schwer aus, und sie war mit den selben mysteriösen Symbolen verziert, die sie schon zuvor gesehen hatten – jene Symbole, die sie in der Kammer und auf dem mysteriösen Buch in der Bücherei entdeckt hatten.

„Das muss es sein“, flüsterte Lina und streckte die Hand aus, um die Tür zu berühren. Die Oberfläche war kalt und rau, und die Symbole schienen in das Holz eingearbeitet zu sein.

„Versuch, sie zu öffnen“, ermutigte Tim sie.  
„Vielleicht ist sie ja nicht verschlossen.“

Lina legte ihre Hand auf die schwere Klinke und drückte sie nach unten. Doch die Tür bewegte sich keinen Millimeter.

„Sie ist verschlossen“, stellte sie enttäuscht fest und ließ die Klinke los. „Was machen wir jetzt?“

„Moment mal“, sagte Tim, der genauer auf die Tür schaute. „Da ist etwas an der Seite.“

Er deutete auf ein kleines, mechanisches Puzzle, das an der Seite der Tür angebracht war. Es war ein merkwürdiges Gebilde aus Metallteilen, Zahnrädern und kleinen Scheiben, das in das Holz eingelassen war. Die Teile waren miteinander verbunden, doch sie schienen beweglich zu sein, als ob das Puzzle gelöst werden musste, um das Schloss zu öffnen.

„Das sieht kompliziert aus“, sagte Ben und musterte das Puzzle skeptisch. „Wie sollen wir das lösen?“

„Wir müssen es versuchen“, sagte Lina entschlossen. „Das ist der einzige Weg, um die Tür zu öffnen.“

„Okay“, meinte Tim und trat näher, um das Puzzle genauer zu betrachten. „Das scheint eine Art mechanisches Schloss zu sein. Wenn wir die Zahnräder in die richtige Position bringen, könnte es sich öffnen.“



„Wir sollten es zusammen versuchen“, schlug Emma vor. „Jeder von uns kann eine Seite übernehmen, und dann probieren wir es Schritt für Schritt.“

Die Kinder begannen, an den verschiedenen Teilen des Puzzles zu drehen und zu schieben. Es war eine Geduldsarbeit – die Zahnräder bewegten sich nur langsam, und es war schwierig, die richtige Kombination zu finden. Doch sie arbeiteten konzentriert und halfen sich gegenseitig, verschiedene Positionen auszuprobieren.

Während sie daran arbeiteten, lauschten sie aufmerksam auf die Stille um sie herum. Der Keller war vollkommen still, und das einzige Geräusch war das leise Klicken der Zahnräder und das gelegentliche Flüstern der Kinder, wenn sie sich absprachen.

Doch plötzlich – ein leises Geräusch durchbrach die Stille.

Schritte.

Die Kinder hielten inne und schauten sich nervös um. Die Schritte kamen von irgendwo hinter ihnen, leise und schleichend, als ob jemand ihnen folgte. Sie konnten niemanden sehen, doch die Schritte klangen beunruhigend nah.

„Da ist jemand“, flüsterte Ben und drückte sich gegen die Tür.

„Vielleicht ist es nur ein Lehrer oder so“, flüsterte Emma, obwohl ihre Stimme alles andere als überzeugt klang.

„Nein“, sagte Tim leise. „Das hört sich nicht nach einem Lehrer an. Die Schritte sind zu leise. Wer auch immer das ist, er will nicht entdeckt werden.“

Die Kinder tauschten besorgte Blicke aus, doch es gab kein Zurück. Sie wussten, dass sie das Puzzle lösen und die Tür öffnen mussten, bevor der unbekannte Verfolger sie erreichte.

„Schneller“, flüsterte Lina und drehte hastig an einem der Zahnräder. „Wir müssen die Tür öffnen.“

Die Schritte wurden lauter, und das Echo hallte bedrohlich in dem engen Flur wider. Die Kinder arbeiteten fieberhaft an dem Puzzle, ihre Hände zitterten vor Aufregung und Nervosität, als sie die letzten Zahnräder in die richtige Position schoben.

Plötzlich gab es ein leises Klicken, und das Puzzle bewegte sich. Die Tür öffnete sich einen Spalt, und ein kalter Luftzug strömte ihnen entgegen.

„Es hat funktioniert!“, flüsterte Emma aufgereggt.

Hinter der Tür lag eine Treppe, die noch tiefer in die Dunkelheit führte. Der Kompass begann erneut zu leuchten und zeigte unmissverständlich, dass sie auf dem richtigen Weg waren. Doch die Schritte hinter ihnen waren noch immer zu hören, und das Gefühl, dass jemand oder etwas ihnen folgte, wurde immer stärker.

## **12. Die alten Tunnel**

Die schwere Tür knarrte, als Lina sie weiter aufschob. Ein kalter, feuchter Luftzug schlug ihnen entgegen, und das Licht des Kompasses erhellt einen schmalen, dunklen Tunnel, der sich vor ihnen erstreckte. Die Kinder hielten einen Moment inne, ihre Herzen klopften heftig, während sie sich in die Finsternis hineinwagten.

„Also gut“, flüsterte Tim und versuchte, den Mut in seiner Stimme zu bewahren, „wir sind bis hierher gekommen. Es gibt kein Zurück mehr.“

Lina nickte und hielt den Kompass fest in der Hand. „Der Kompass zeigt in diese Richtung. Ich denke, das ist der richtige Weg.“

Vorsichtig setzten sie einen Fuß vor den anderen und betraten den Tunnel. Die Dunkelheit um sie herum war nahezu undurchdringlich, und das Licht des Kompasses reichte kaum aus, um den Weg vor ihnen zu erhellen. Die Wände des Tunnels schienen aus grobem, feuchtem Stein zu bestehen, und der Boden war uneben und mit kleinen Steinen übersät, die bei jedem Schritt unter ihren Füßen knirschten.

„Wartet mal“, sagte Ben plötzlich und tastete mit der Hand über die feuchte Wand. „Ich glaube, ich habe hier etwas gefunden.“

Er zog etwas Langstieliges aus einer Nische in der Wand – es war eine alte Fackel, die mit einem brüchigen Stoff umwickelt war. „Das ist ja wie in einem Abenteuerfilm“, murmelte er und griff in seine Jackentasche. Zum Erstaunen der anderen

zog er ein Feuerzeug hervor.

„Ben!“, rief Emma leise, überrascht. „Warum hast du ein Feuerzeug dabei?“

Ben zuckte unschuldig mit den Schultern. „Ich habe es aus der Schublade von Frau Grommes mitgenommen... nur für den Fall der Fälle. Und ich glaube, dieser Fall ist jetzt da, oder?“

Emma antwortete entsetzt: „Ben! Du kennst doch unsere Schulregeln.“

„Nimm niemals etwas weg, was nicht dir gehört“, sagte Ben genervt.

Lina versuchte zu vermitteln: „Du hast ja recht, Emma. Aber ohne das Feuerzeug wären wir jetzt echt aufgeschmissen.“

Tim grinste. „Ein Glück, dass du es mitgenommen hast. Zünde die Fackel an. Vielleicht können wir dann mehr sehen.“

Ben drehte am Rad des Feuerzeugs, und nach ein paar Versuchen sprang eine kleine Flamme auf die Fackel über. Der alte Stoff fing Feuer, und das flackernde Licht erhellt den Tunnel. Die warmen Lichtstrahlen tanzten über die Wände und brachten die groben Steine zum Leuchten.

„Das ist viel besser“, sagte Lina und atmete erleichtert auf. „Jetzt können wir sehen, wohin wir gehen.“

Als sie tiefer in den Tunnel vordrangen, bemerkten die Kinder, dass die Wände mit alten Schnitzereien und Symbolen bedeckt waren. Die Muster waren kunstvoll in den Stein geritzt, und das flackernde Licht der Fackel brachte sie zum Leben. Es war, als ob die Symbole eine Geschichte erzählten, eine Geschichte aus längst vergangenen Zeiten.

„Seht euch das an“, sagte Emma und deutete auf eine Szene, die in die Wand geschnitten war. „Das sind Mönche. Sie scheinen in einem alten Kloster zu arbeiten.“

„Das Kloster, das hier früher stand“, fügte Tim hinzu und betrachtete die Bilder genauer.

„Vielleicht haben die Mönche diesen Tunnel gebaut.“

„Oder sie haben ihn für irgendetwas Wichtiges genutzt“, überlegte Lina. „Schaut mal, die Mönche tragen Bücher und Werkzeuge. Vielleicht war das hier ein Ort, an dem sie ihre Geheimnisse aufbewahrt haben.“

Die Kinder gingen weiter, ihre Augen auf die geheimnisvollen Symbole gerichtet, die die Wände säumten. Sie sahen Darstellungen von Mönchen, die in Büchern lasen, Werkzeuge benutzten und offenbar alte, mystische Rituale durchführten. Die Szenen wirkten fast wie eine verborgene Chronik, die nur für diejenigen bestimmt war, die den Mut hatten, in die Dunkelheit vorzudringen.

„Das ist unglaublich“, flüsterte Emma ehrfürchtig.  
„Es ist, als ob die Vergangenheit hier direkt vor uns lebendig wird.“

„Ich wette, niemand weiß von diesen Tunneln“, sagte Tim. „Vielleicht sind wir die Ersten seit Jahrhunderten, die hier sind.“

Das flackernde Licht der Fackel tauchte die Kinder in ein geheimnisvolles Schattenspiel, und das sanfte Echo ihrer Schritte schien in der Ferne zu verhallen. Die Atmosphäre im Tunnel wurde immer drückender, und die kalte Luft schien schwer auf ihnen zu lasten.

Nach einer Weile erreichten sie eine Kreuzung. Zwei Wege führten von ihrem aktuellen Pfad ab. Der eine Tunnel verlief geradeaus und schien in die Richtung der Kirche zu führen, die nur wenige hundert Meter von der Schule entfernt lag. Der andere Tunnel schien tiefer in die Erde und unter die Schule zu führen, als ob dort noch weitere Geheimnisse verborgen lägen.

„Was jetzt?“ fragte Ben und blickte abwechselnd in beide Richtungen. „Der Kompass...“

Lina hielt den Kompass in die Mitte der Kreuzung und beobachtete die Nadel, die sich leicht in beide Richtungen bewegte. Es war, als ob der Kompass unsicher wäre, als ob beide Wege etwas Entscheidendes verbargen.

„Das ist seltsam“, murmelte Lina. „Er scheint in beide Richtungen zu zeigen.“

„Was sollen wir tun?“ fragte Emma unsicher und sah sich um. „Der Weg zur Kirche könnte sicherer sein. Vielleicht führt er uns zu einer Art Ausgang.“

„Aber der andere Tunnel scheint unter die Schule zu führen“, überlegte Tim laut. „Vielleicht gibt es dort noch etwas, das wir herausfinden müssen. Vielleicht ist das eigentliche Geheimnis dort versteckt.“

„Aber was, wenn wir uns verlaufen?“ fragte Ben und schauderte bei dem Gedanken daran, hier unten in der Dunkelheit gefangen zu sein.

Die Kinder diskutierten leise weiter und versuchten, ihre Ängste und Zweifel zu überwinden. Sie wussten, dass jede Entscheidung wichtig war und dass sie keinen Fehler machen durften. Doch das Gefühl, dass etwas Uraltes und Mächtiges auf sie wartete, zog sie immer wieder in Richtung des Tunnels unter der Schule.

„Ich glaube, wir sollten tiefer gehen“, sagte Lina schließlich mit festem Blick. „Irgendwie fühle ich, dass dort das eigentliche Geheimnis liegt.“

Die anderen nickten zögernd und stimmten ihr zu. Doch bevor sie weitergehen konnten, ertönte plötzlich ein dumpfes Rumpeln hinter ihnen.

„Was war das?“ fragte Tim erschrocken und drehte sich um.

Mit einem erschreckenden Knirschen und einem lauten, dumpfen Schlag stürzte der Tunnel hinter ihnen ein. Eine Wolke aus Staub und kleinen Steinen füllte den Raum, und die Kinder wichen hustend

**zurück.**

„Nein! Der Weg zurück!“, rief Emma panisch.

„Es gibt kein Zurück mehr“, stellte Lina fest, ihre Stimme leise, aber entschlossen. „Wir haben nur noch diesen Weg vor uns.“

Die Kinder tauschten besorgte Blicke aus, doch sie wussten, dass es keinen anderen Ausweg gab. Der Kompass in Linas Hand begann erneut zu leuchten, diesmal heller als zuvor, und die Nadel zeigte fest in die Richtung des Tunnels, der tiefer unter die Schule führte.

„Also gut“, sagte Ben, der versuchte, seine Angst zu verbergen. „Dann gehen wir weiter.“

Mit klopfenden Herzen und der flackernden Fackel als einziger Lichtquelle machten sich die Kinder auf den Weg in die unbekannte Dunkelheit des Tunnels.

## **13. Die verborgene Bibliothek**

Der Tunnel führte Lina, Tim, Emma und Ben immer tiefer unter die Schule. Die Wände wurden feuchter, und der Geruch von modrigem Stein wurde immer stärker. Das flackernde Licht der Fackel, die Ben in der Hand hielt, warf lange Schatten auf die unebenen Wände und brachte das geheimnisvolle Dunkel um sie herum zum Leben. Mit jedem Schritt fühlten sie sich, als würden sie weiter in eine andere Zeit eintauchen – eine Zeit, die längst vergessen und unter der modernen Welt vergraben war.

„Wo führt uns dieser Tunnel nur hin?“ fragte Tim leise, mehr zu sich selbst als zu den anderen.

„Vielleicht kommen wir gleich zu etwas wirklich Wichtigem“, antwortete Lina, die den Kompass immer noch fest in der Hand hielt. Die Nadel zeigte unerschütterlich geradeaus, als ob sie sicher war, dass die Kinder auf dem richtigen Weg waren.

„Ich habe das Gefühl, dass wir nahe dran sind, etwas Großes zu entdecken“, murmelte Emma, ihre Stimme vor Aufregung und Furcht gleichermaßen zitternd.

Sie gingen weiter, und schließlich, nach einer scharfen Kurve, öffnete sich der Tunnel plötzlich zu einer größeren Kammer. Der Raum war dunkel und staubig, doch das flackernde Licht der Fackel offenbarte etwas, das die Kinder sofort in seinen Bann zog. Die Kammer war voll mit alten, verstaubten Büchern, die dicht an den Wänden gestapelt waren. Es schien, als hätten sich die



Jahrhunderte auf ihnen abgelagert, denn der Staub lag so dick auf den Einbänden, dass die Bücher kaum noch Farbe oder Form erkennen ließen.

„Eine Bibliothek...“, flüsterte Emma ehrfürchtig.  
„Das ist... unglaublich!“

„Aber was macht eine Bibliothek hier unten?“ fragte Ben und sah sich staunend um. „Das muss Hunderte von Jahren alt sein.“

Die Kinder traten vorsichtig in die Kammer ein, ihre Blicke wanderten über die verfallenen Bücherregale, die sich unter dem Gewicht der alten Bände bogen. Die Luft war schwer und erfüllt von dem Geruch nach altem Papier und vergilbtem Leder. Es war, als ob sie in ein geheimes Archiv einer längst vergessenen Welt eingetreten wären.

„Schaut euch das an“, sagte Tim und deutete auf einen großen, steinernen Tisch in der Mitte des Raumes. „Da liegt eine Karte.“

Sie gingen näher heran, und Lina hielt die Fackel über den Tisch, sodass das Licht auf die vergilbte Karte fiel. Sie war aus dickem Pergament, das an den Rändern bereits brüchig war, und die Linien darauf waren verblasst. Doch sie konnten immer noch die Details erkennen.

„Das ist... ein Tunnelsystem“, stellte Lina überrascht fest. „Es scheint, dass es die gesamte Stadt unterquert.“

„Und schau mal“, fügte Emma hinzu und zeigte auf verschiedene Markierungen auf der Karte. „Da ist die Schule, hier ist die evangelische Kirche... und

das hier ist die katholische Kirche.“

„Sie sind alle miteinander verbunden“, sagte Ben, während er die Markierungen entlangfuhr. „Es sieht aus, als ob das Netz der Tunnel wichtige Orte in der Stadt miteinander verbindet.“

„Aber warum?“ fragte Tim nachdenklich. „Was könnte der Zweck dieses alten Netzwerks gewesen sein?“

Lina runzelte die Stirn und betrachtete die Karte genauer. „Vielleicht haben die Mönche dieses Tunnelsystem genutzt, um unbemerkt von einem Ort zum anderen zu gelangen. Oder sie haben es benutzt, um geheime Schätze und Wissen zu schützen.“

„Oder beides“, fügte Emma hinzu und betrachtete die Karte fasziniert. „Vielleicht wollten sie sicherstellen, dass das, was sie hier unten bewahrten, nur von denen gefunden werden konnte, die den Mut hatten, diesen Weg zu gehen.“

„Schaut mal hier“, sagte Ben und deutete auf eine Inschrift, die in den Stein des Tisches eingraviert war. Die Worte waren in einer kunstvollen, alten Schrift verfasst und schienen eine Art Rätsel zu sein.

Lina hielt die Fackel näher an die Inschrift, damit sie die Worte besser lesen konnten:

„Nur der mit reinem Herzen wird den Weg finden.  
Folge dem Licht, wenn die Dunkelheit naht.“

Die Kinder sahen sich gegenseitig mit fragenden Blicken an.

„Nur der mit reinem Herzen...“ Was soll das bedeuten?“ fragte Tim.

Emma runzelte die Stirn. „Vielleicht ist das eine Art Warnung. Vielleicht können nur die, die mit guten Absichten hier sind, das Geheimnis wirklich lüften.“

„Und ‚Folge dem Licht, wenn die Dunkelheit naht‘“, las Ben erneut vor. „Das klingt, als ob wir auf ein bestimmtes Zeichen warten müssten.“

„Vielleicht haben die Mönche hier Hinweise hinterlassen“, sagte Lina. „Hinweise, die sicherstellen, dass nur diejenigen, die ihnen vertrauen und rein in ihren Absichten sind, weitergehen können.“

Die Kinder standen eine Weile schweigend vor der Inschrift und ließen die Worte auf sich wirken. Es war klar, dass sie an einem Ort waren, der mehr war als eine bloße Bibliothek – es war ein Ort des Wissens und der Prüfung, ein Ort, an dem nur die Mutigen und Reinen den Weg finden konnten.

„Was auch immer hier bewacht wird, es muss von großer Bedeutung sein“, sagte Emma schließlich leise. „Vielleicht geht es um Wissen, das über Generationen weitergegeben wurde.“

„Dann müssen wir darauf achten, dass wir aufrichtig sind“, fügte Lina hinzu. „Vielleicht testet dieser Ort uns. Vielleicht sehen wir nur weiter, wenn wir den Mut haben, auf das Licht zu

vertrauen.“

Tim nickte. „Das bedeutet, dass wir vorsichtig sein müssen und darauf achten sollten, was wir tun. Wenn das hier wirklich ein Test ist, dann könnte jede Entscheidung wichtig sein.“

Ben, der bis jetzt still gewesen war, sah nachdenklich auf die Karte. „Vielleicht müssen wir einfach darauf vertrauen, dass der Kompass und die Hinweise uns führen. Bisher hat uns der Kompass immer auf den richtigen Weg gebracht.“

Lina hob den Kompass und betrachtete sein schwaches Leuchten. „Vielleicht ist das ‚Licht‘, das wir folgen sollen, ja dieser Kompass.“

Sie betrachteten die Karte noch eine Weile und versuchten, so viele Details wie möglich zu erfassen. Die Tunnelsysteme erstreckten sich unter der gesamten Stadt, und es gab Markierungen, die auf bestimmte Kreuzungen und Abzweigungen hinwiesen. Es sah aus, als sei dieses Netzwerk vor langer Zeit von Menschen entworfen worden, die genaue Vorstellungen davon hatten, wie die Tunnel verlaufen sollten.

„Schaut mal hier“, sagte Tim und deutete auf eine Markierung nahe der Schule. „Das könnte ein weiterer Zugang sein, direkt unter dem Hauptgebäude.“

„Und hier ist eine Verbindung zum Elisabeth-Haus“, fügte Emma hinzu und deutete auf die Stelle auf der Karte, die zum großen Altenheim neben dem Rathaus führte. „Vielleicht haben die Mönche

diese Orte genutzt, um sicher von einem zum anderen zu gelangen.“

„Oder um geheime Nachrichten zu übermitteln“, schlug Ben vor. „Vielleicht gibt es eine Art Mechanismus, der die Tunnel miteinander verbindet.“

„Und wir könnten Teil dieses Mechanismus sein“, sagte Lina leise und spürte ein Kribbeln der Aufregung. „Vielleicht ist das der Grund, warum wir hierhergeführt wurden.“

Doch plötzlich, mitten in ihrem Gespräch, erlosch die Fackel in Bens Hand mit einem leisen Zischen. Die Kammer wurde in völlige Dunkelheit getaucht, und für einen Moment konnten die Kinder nur den eigenen Herzschlag und das angestrengte Atmen hören.

„Was war das?“ flüsterte Emma erschrocken und hielt sich an Lina fest.

„Ich weiß nicht“, antwortete Ben, der ebenfalls überrascht war. „Die Fackel... sie ist einfach ausgegangen.“

## **14. Das Rätsel des Lichts**

Die Dunkelheit umschloss Lina, Tim, Emma und Ben vollständig, als Bens Fackel erlosch. Nur ein sanftes, schimmerndes Licht am Ende der verborgenen Bibliothek wies ihnen den Weg. Zögernd schritten sie näher und folgten dem geheimnisvollen Lichtschein, der aus einem schmalen Gang im hinteren Teil des Raumes drang. Der Tunnel führte sie in eine weitere, kleine Kammer. An der Wand vor ihnen glühte ein altes Symbol, das ihnen seltsam vertraut vorkam – sie hatten es schon auf den Türen und im geheimnisvollen Buch gesehen.

„Das ist das gleiche Symbol“, flüsterte Tim und betrachtete die leuchtenden Linien. „Aber warum leuchtet es hier?“

In der Mitte des Raumes stand ein großer, steinerner Sockel mit einer schweren, flachen Steinplatte darauf. Die Oberfläche des Steins war glatt, bis auf eine Inschrift und mehrere Symbole darunter. Lina hob den Kompass, dessen Licht die Worte gerade so erhellt, dass die Kinder sie lesen konnten.

„Das Licht führt dich nur dann, wenn du das Geheimnis der Vergangenheit verstehst.“

„Das klingt nach einem Rätsel“, sagte Emma, ihre Stimme war leise, fast ehrfürchtig. „Wir sollen etwas über die Vergangenheit herausfinden.“



„Die Symbole hier sehen aus wie Abbildungen von Ereignissen oder Orten“, überlegte Ben und betrachtete die Steintafel genauer. „Vielleicht müssen wir erkennen, was sie darstellen, um das Rätsel zu lösen.“

Tim kniff die Augen zusammen und sah sich die Symbole an. „Erinnert ihr euch an den Unterricht bei Frau Bierwirth? Sie hat uns einiges über die Geschichte von Niederkassel erzählt. Vielleicht hilft uns das weiter.“

Die Kinder nickten und versuchten, sich zu erinnern. Frau Bierwirth, ihre engagierte Geschichtslehrerin, lebte selbst in Niederkassel und erzählte ihnen oft Geschichten aus der Vergangenheit des Ortes. Mit Leidenschaft hatte sie ihnen von wichtigen Ereignissen berichtet, und einige dieser Geschichten kamen ihnen nun wieder in den Sinn.

Emma zeigte auf ein Symbol, das einen Fluss und ein Gebäude darstellte. „Schaut mal, das hier könnte den Rhein darstellen. Frau Bierwirth hat uns erzählt, dass der Rhein für die Stadt immer eine große Bedeutung hatte. Viele Menschen kamen wegen des Handels, und das Kloster wurde in der Nähe des Flusses errichtet.“

„Ja, das stimmt“, sagte Lina. „Frau Bierwirth meinte, dass das Kloster einer der ältesten Orte der Stadt ist und dass die Mönche hier Wissen sammelten. Vielleicht ist das Gebäude auf dem Symbol das Kloster.“

„Das könnte passen“, stimmte Tim zu und berührte das Symbol vorsichtig. Es glühte leicht auf, als ob es bestätigen wollte, dass sie auf dem richtigen Weg waren.

„Okay, das haben wir gelöst“, sagte Emma. „Aber hier sind noch weitere Symbole.“

Ein weiteres Symbol zeigte eine Glocke und ein kleines Gebäude mit einem Turm. Ben betrachtete es eingehend. „Das könnte eine der alten Kirchen sein“, überlegte er laut. „Erinnert ihr euch, dass Frau Bierwirth uns von den beiden historischen Kirchen in Niederkassel erzählt hat?“

„Ja, genau!“ rief Tim aufgeregt. „Eine davon, die evangelische Kirche, hat eine sehr alte Glocke, und Frau Bierwirth hat uns erklärt, dass sie seit Jahrhunderten ein bedeutendes Symbol für die Gemeinde ist. Es könnte die Kirche auf diesem Symbol sein.“

Lina nickte und berührte auch dieses Symbol. Wieder leuchtete es kurz auf.

„Das funktioniert!“, sagte sie aufgeregt. „Wir müssen nur alle wichtigen Orte oder Ereignisse herausfinden.“

Die Kinder sahen sich das nächste Symbol an. Es zeigte eine Gruppe von Menschen, die eine Art Fest feierten, und einige von ihnen hielten Fackeln in die Luft. Emma erinnerte sich sofort. „Ich weiß, was das ist! Das ist das jährliche Stadtfest. Frau Bierwirth hat uns erklärt, dass das Fest seit Jahrhunderten gefeiert wird, um an die

Gemeinschaft und den Zusammenhalt der Stadt zu erinnern.“

„Ja, das Fest ist eines der ältesten Traditionen hier“, ergänzte Tim. „Die Stadtbewohner haben sich immer versammelt, um ihre Verbundenheit zu feiern und gemeinsam Licht in die dunklen Nächte zu bringen.“

Lina legte ihre Hand auf das Symbol, das ebenfalls aufleuchtete. „Noch ein Treffer.“

„Das nächste Symbol sieht aus wie eine Pflanze“, murmelte Ben. „Was könnte das bedeuten?“

Die Kinder überlegten und erinnerten sich an eine andere Geschichte, die Frau Bierwirth ihnen erzählt hatte. Emma schien plötzlich eine Eingebung zu haben. „Frau Bierwirth hat uns von einem alten Baum erzählt, der als Symbol für das Wachstum und die Stärke der Stadt stand. Es hieß, er hätte schon in der Gründungszeit des Klosters hier gestanden und die Stadt dabei unterstützt, in schwierigen Zeiten zu bestehen.“

„Genau!“, sagte Tim, seine Augen leuchteten auf. „Der Baum steht für die Stärke und das Wachstum von Niederkassel, die Verbindung der Stadt mit ihrer Vergangenheit.“

Lina legte ihre Hand auf das Symbol der Pflanze, und es glühte ebenso auf wie die anderen. Die Kinder sahen, dass sich alle Symbole nun leicht leuchtend auf der Tafel abzeichneten.

„Ich glaube, das war das Letzte“, sagte Lina. „Wir haben das Rätsel gelöst.“

In diesem Moment begann das Symbol an der Wand heller zu leuchten, und die Dunkelheit im Raum wurde durch das warme Licht durchbrochen. Ein leises Klicken ertönte, und die schwere steinerne Platte in der Mitte der Kammer begann sich zu bewegen. Langsam verschob sich ein Teil der Wand und offenbarte eine verborgene Tür, die in die Tiefe führte.

Die Kinder standen einen Moment schweigend und beobachteten den geheimnisvollen Eingang. Das Licht des Symbols auf der Wand wurde immer intensiver, und es schien, als ob es sie einladen wollte, den nächsten Schritt zu wagen.

Doch bevor sie die Gelegenheit hatten, sich näher an die Tür heranzuwagen, erklang plötzlich ein Geräusch in der Kammer. Es war keine Bewegung, sondern eine Stimme, leise und eindringlich. Sie kam aus dem Dunkel und ließ die Kinder erschrocken innehalten.

„Ihr solltet nicht hier sein...“

Die Worte hallten durch den Raum und brachten die Kinder zum Erstarren, denn die Stimme kam ihnen bekannt vor.

## 15. Der Wächter der Geheimnisse

Die Kinder standen regungslos da, als die tiefe Stimme durch die Kammer hallte und ein Schauer über ihre Rücken lief. Sie drehten sich langsam um und sahen eine Gestalt im Schatten am Eingang des Raumes stehen. Erst allmählich erkannte Lina das vertraute Gesicht des Mannes. Es war der Hausmeister der Schule – Herr Sagenschneider. Sie hatten ihn oft auf den Fluren gesehen, mit seinem typischen, immer etwas verschmitzten Lächeln und seinem ruhigen Auftreten. Doch in diesem Moment wirkte er völlig anders: Seine Gestalt schien größer und seine Augen wachsamer als sonst, als ob er mehr sehen könnte als nur das, was vor ihm lag.

„Ihr solltet nicht hier sein“, wiederholte er, und seine Stimme war ruhig, aber fest. Sie hatte etwas Warnendes, als wollte er die Kinder vor etwas Unerklärlichem beschützen.

Tim blinzelte überrascht. „Herr Sagenschneider? Was machen Sie hier unten?“

Der Hausmeister trat langsam aus dem Schatten und sah die vier mit einem ernsten Blick an. „Die Frage ist wohl eher, was ihr hier unten macht.“ Seine Augen musterten die Kinder, und dann, nach einem langen Moment des Schweigens, seufzte er tief und setzte hinzu: „Aber vielleicht seid ihr doch am richtigen Ort.“

„Wollen Sie uns etwa verjagen?“ fragte Ben unsicher und machte einen Schritt zurück.



Herr Sagenschneider schüttelte den Kopf. „Nein, Ben. Ganz im Gegenteil. Ich habe schon vor einer Weile bemerkt, dass ihr ein besonderes Interesse an der Geschichte der Schule und an den Geheimnissen dieses Ortes habt. Es ist etwas an euch... etwas, das mich an meine eigene Zeit als Schüler erinnert.“

Die Kinder sahen ihn verwirrt an. Herr Sagenschneider lächelte schwach. „Ich bin nicht nur der Hausmeister dieser Schule. Mein eigentlicher Auftrag hier ist viel älter. Ich bin der Wächter der Geheimnisse, die tief in diesen Mauern verborgen sind.“

„Der... der Wächter der Geheimnisse?“, wiederholte Emma ungläubig. „Aber was bedeutet das?“

Der Hausmeister legte den Kopf leicht schief und sah sie nachdenklich an. „Das bedeutet, dass ich dafür verantwortlich bin, die Geheimnisse der alten Zeiten zu bewahren. Es gibt Dinge an dieser Schule, die keiner kennt – Wissen und Mysterien, die seit Jahrhunderten geschützt werden.“

„Und Sie schützen dieses Geheimnis?“, fragte Lina, die neugierig einen Schritt auf ihn zumachte. „Warum haben Sie uns nicht früher davon erzählt?“

„Weil dieses Geheimnis nicht für jeden bestimmt ist“, antwortete Herr Sagenschneider und seufzte leise. „Nicht alle würden verstehen, welche Verantwortung damit einhergeht. Es braucht Mut und vor allem ein reines Herz, um das, was hier verborgen liegt, zu verstehen und zu beschützen.“

Die Kinder sahen sich unsicher an. „Aber... wir haben die Rätsel gelöst und den Weg bis hierher gefunden“, sagte Tim zögernd. „Bedeutet das nicht, dass wir würdig sind?“

Herr Sagenschneider nickte langsam. „Ja, das habt ihr. Ihr habt nicht nur den Weg gefunden, sondern auch bewiesen, dass ihr den Wert des Wissens schätzt. Diese Prüfungen wurden von den Mönchen des alten Klosters geschaffen, um sicherzustellen, dass nur diejenigen, die ihre Absichten verstehen und rein im Herzen sind, den letzten Schritt wagen.“

„Das alte Kloster?“, fragte Ben neugierig.

Herr Sagenschneider nickte erneut. „Ja, das Kloster, das hier einst stand, war ein Ort des Wissens und des Schutzes. Die Mönche, die hier lebten, hüteten ein großes Geheimnis. Sie schufen diesen Ort und die Prüfungen, die ihr durchlaufen habt, um sicherzustellen, dass ihr Erbe nicht in die falschen Hände gerät.“

Er schritt langsam durch den Raum und betrachtete die Kinder. „Dieses Wissen ist ein Vermächtnis, das die Mönche nur denen anvertrauen wollten, die aufrichtig sind. Sie hinterließen Prüfungen, um die Mutigen und Reinen auszusieben – jene, die in der Lage sind, das Wissen zu schützen.“

Die Kinder standen gebannt da und lauschten seinen Worten. Herr Sagenschneider hielt inne und sah sie einen Moment lang aufmerksam an. „Eure Lehrerin, Frau Heller, hat euch sicher schon einiges

über das Kloster erzählt, das hier früher stand. Ich weiß, dass sie ein großes Interesse an der Geschichte von Niederkassel hat.“

„Ja“, bestätigte Emma. „Frau Heller hat uns immer gesagt, dass die Geschichte der Schule mit der Geschichte des Ortes tief verbunden ist. Sie hat uns von den Mönchen erzählt und davon, wie wichtig Wissen für die Gemeinschaft damals war.“

Herr Sagenschneider nickte zustimmend. „Frau Heller ist eine der wenigen, die die Bedeutung dieses Ortes noch ansatzweise erahnen. Sie kennt die Geschichten und die alten Legenden, doch die wahren Geheimnisse liegen tiefer verborgen. Die Mönche schufen diesen Schrein als ein Heiligtum des Wissens und der Weisheit. Es ist ein Ort, an dem sie ihre Erkenntnisse aufbewahrten und sie durch Prüfungen schützten.“

„Also... gibt es da unten tatsächlich noch mehr?“, fragte Tim und deutete auf die Tür, die sich durch das Lösen des letzten Rätsels geöffnet hatte.

„Ja“, antwortete Herr Sagenschneider ruhig. „Tief unter der Schule gibt es einen unterirdischen Schrein. Er ist das Herzstück dieses ganzen Netzwerks und das letzte Geheimnis, das die Mönche hinterließen.“

Die Kinder schauten gespannt zur offenen Tür. „Und... sollen wir dieses Geheimnis entdecken?“, fragte Lina leise.

Herr Sagenschneider sah sie lange an, seine Augen waren voller Ernst und doch auch voller Vertrauen. „Ihr seid weiter gekommen, als jeder andere, und ich glaube, dass ihr dazu bestimmt seid, das Geheimnis zu verstehen. Doch ich muss euch warnen. Wenn ihr den Weg bis zum Schrein geht, müsst ihr bereit sein, die Verantwortung zu übernehmen, die dieses Wissen mit sich bringt. Nicht jeder kann das aushalten.“

Er zog etwas aus seiner Tasche – einen alten, verzierten Schlüssel aus Eisen, der schon viele Jahre alt zu sein schien. Der Griff war kunstvoll geformt, und ein kleines Symbol, das an das Zeichen an der Wand erinnerte, war eingraviert.

„Dieser Schlüssel öffnet die letzte Tür zum Schrein“, sagte Herr Sagenschneider und hielt ihn den Kindern entgegen. „Aber seid gewarnt – was ihr dort findet, wird nicht nur euer Wissen über diese Schule, sondern auch über euch selbst verändern.“

„Wir sind bereit“, sagte Lina entschlossen und streckte die Hand aus, um den Schlüssel zu nehmen. Sie wusste, dass sie gemeinsam mit ihren Freunden jede Herausforderung meistern konnte.

Herr Sagenschneider sah die Kinder noch einmal prüfend an, dann legte er den Schlüssel in Linas Hand. „Dann möge der Schlüssel euch den Weg zeigen. Denkt daran, was ihr gelernt habt, und erinnert euch an die Worte der Inschrift: Nur mit einem reinen Herzen werdet ihr den letzten Schritt bestehen.“

„Wir werden vorsichtig sein“, versprach Emma und umklammerte Tims Hand fest.

„Ich vertraue darauf, dass ihr die richtige Entscheidung trefft“, sagte Herr Sagenschneider sanft. „Geht diesen Weg gemeinsam, denn nur als Einheit werdet ihr die Prüfung bestehen.“

Die Kinder nickten, und in ihren Augen spiegelte sich die Mischung aus Aufregung und Furcht wider, die sie alle fühlten. Sie wussten, dass sie sich auf das Abenteuer ihres Lebens eingelassen hatten und dass sie, wenn sie zurückkehrten, nicht mehr die gleichen Kinder sein würden.

## 16. Der Weg zum Schrein

Mit klopfenden Herzen machten sich die Kinder auf den Weg in die Tiefen der Tunnel unter der Schule, ausgestattet mit dem alten Schlüssel, den ihnen Herr Sagenschneider anvertraut hatte. Lina hielt den leuchtenden Kompass fest in ihrer Hand, der ihnen den Weg wies. Die Nadel vibrierte leicht und zeigte unaufhörlich geradeaus, während sie sich Schritt für Schritt in das unbekannte Dunkel vorwagten.

„Es fühlt sich an, als würde dieser Tunnel kein Ende nehmen“, flüsterte Emma, während sie die Wände betrachtete, die von Moos und feinem Staub überzogen waren. Doch nach einigen weiteren Metern bemerkten sie, dass der Tunnel breiter und heller wurde. Ein sanftes Licht schien von den Wänden zu kommen und tauchte den Weg vor ihnen in einen warmen, goldenen Schein.

„Seht mal!“, rief Ben erstaunt und deutete auf die Wände. Dort waren alte Fresken zu erkennen, die kunstvoll in den Stein eingelassen waren. Die Gemälde zeigten Szenen, die die Kinder sofort faszinierten.

„Das sind Bilder von Mönchen“, murmelte Lina, während sie einen der Abschnitte der Wand genauer betrachtete. „Schaut, sie scheinen etwas zu bauen.“

„Vielleicht ist das der Schrein, den Herr Sagenschneider erwähnt hat“, überlegte Tim. „Die Mönche auf den Gemälden tragen Steine und Werkzeug.“



Die Kinder gingen langsam weiter, während sie die Fresken mit großen Augen betrachteten. Sie zeigten den Bau des Schreins, die sorgfältige Anordnung der Steine, und in einer weiteren Szene sahen sie Mönche, die etwas abbildeten, das wie ein großes Buch oder eine alte Karte aussah. Es war ein faszinierender Einblick in die Vergangenheit der Schule und das alte Kloster.

„Hier, seht mal“, flüsterte Ben und zeigte auf ein weiteres Bild. Es zeigte eine Gruppe von Kindern in altertümlichen Schuluniformen, die ehrfürchtig vor dem Schrein standen und von einem Mönch angeleitet wurden. Ihre Gesichter waren voller Ehrfurcht und Neugier, und in ihren Händen hielten sie kleine Schlüssel, die genauso aussahen wie der, den Herr Sagenschneider ihnen gegeben hatte.

„Das müssen Schüler gewesen sein, die den Schrein auch besucht haben“, stellte Emma fest.  
„Vielleicht haben sie dieselben Prüfungen bestanden wie wir.“

„Das würde erklären, warum die Prüfungen so gestaltet sind, dass man sich in der Schule auskennen muss“, fügte Lina hinzu. „Die Mönche wollten nur diejenigen durchlassen, die den Wert der Geschichte und des Wissens wirklich verstehen.“

Sie gingen weiter und bemerkten, dass die Fresken allmählich verblassten und der Tunnel sich zu einer großen, imposanten Kammer öffnete. Am anderen Ende der Kammer erhob sich eine massive Steintür, die reich mit Symbolen und Gravuren

verziert war. Die Tür war etwa doppelt so groß wie sie selbst und strahlte eine mysteriöse Aura aus, als ob sie etwas sehr Altes und Mächtiges beschützte.

Die Kinder näherten sich der Tür vorsichtig und betrachteten die kunstvollen Symbole, die über die gesamte Oberfläche verteilt waren. In der Mitte der Tür befanden sich vier kleine Vertiefungen, die in die Steintür eingelassen waren und wie Schlüssellocher aussahen.

„Das muss der Zugang zum Schrein sein“, flüsterte Tim. „Und seht mal, hier passen die Schlüssel rein.“

Lina zog den alten Schlüssel von Herr Sagenschneider hervor und hielt ihn vor die erste Vertiefung. Vorsichtig schob sie den Schlüssel hinein, und mit einem leisen Klicken rastete er ein. Ein schwaches Leuchten breitete sich um das Schlüsselloch aus und ließ die umliegenden Symbole kurz aufglühen, bevor es wieder erlosch.

„Es funktioniert“, sagte Lina erleichtert. Doch die Tür blieb verschlossen, und die anderen drei Vertiefungen waren noch leer.

„Wir brauchen die anderen drei Schlüssel“, stellte Emma fest und sah die Tür nachdenklich an. „Aber wo sollen wir die finden?“

Tim betrachtete den Kompass, der erneut zu leuchten begann und dabei die Richtung änderte. „Vielleicht zeigt uns der Kompass den Weg. Er hat uns bisher immer weitergeführt.“

Ben nickte. „Und wir haben doch die Karte in der Bibliothek gefunden, die einige Orte markiert hatte. Vielleicht sind das die Plätze, an denen die Mönche die Schlüssel versteckt haben.“

„Also gut“, sagte Lina entschlossen und sah sich im Raum um. In einer Nische der Kammer bemerkte sie eine schmale Leiter, die nach oben führte. Sie deutete auf die Leiter. „Schaut mal, das könnte unser Ausgang sein. Vielleicht führt uns die Leiter zurück in die Schule.“

Einer nach dem anderen kletterten die Kinder die Leiter hinauf, die scheinbar unendlich in die Höhe reichte. Nach einigen Minuten Klettern stießen sie schließlich auf eine kleine Falltür über ihnen. Lina drückte die Falltür vorsichtig auf und spähte durch die Öffnung. Sie erkannte einen vertrauten Raum: das Büro des Schulleiters, Herr Emrich.

Die Kinder kletterten nacheinander vorsichtig in das Büro und schlossen die Falltür leise hinter sich. Sie standen einen Moment still und lauschten – es war ruhig im Büro. Die dicken Vorhänge an den Fenstern dämpften das Tageslicht, sodass der Raum in einem halbdunklen Licht lag.

„Das ist unser Glück, dass Herr Emrich gerade nicht hier ist“, flüsterte Emma und schaute zur Tür. „Lass uns schnell auf den Flur schleichen, bevor uns noch jemand hier sieht.“

Leise öffneten sie die Tür zum Flur und traten vorsichtig hinaus. Die Schule war still, und der lange Korridor lag verlassen vor ihnen. Sie blieben einen Moment stehen und atmeten erleichtert auf.

„Also, wie machen wir weiter?“, fragte Tim leise.  
„Der Kompass hat uns bis hierher gebracht, aber wir müssen die Schlüssel an verschiedenen Orten finden.“

„Vielleicht sollten wir uns erst einmal überlegen, wo die Schlüssel versteckt sein könnten“, schlug Ben vor. „Die Orte auf der Karte könnten Hinweise sein.“

Lina überlegte. „Wahrscheinlich müssen wir uns morgen genau überlegen, welche Räume wir durchsuchen. Wenn wir die Geschichte der Schule und das Wissen über die Mönche richtig verstehen, können wir die Schlüssel sicher finden.“

„Ja, und wir sollten uns gut vorbereiten, damit wir keine Zeit verlieren“, stimmte Emma zu. „Das wird nicht einfach.“

Gerade als die Kinder weitersprechen wollten, hörten sie plötzlich eine Stimme hinter sich. „Was macht ihr denn hier?“

Erschrocken drehten sich alle vier um und sahen direkt in das Gesicht von Frau Delvigne, der Schulsozialarbeiterin. Sie stand im Flur und sah die Kinder mit einem freundlichen, aber verwunderten Lächeln an.

„Oh, ähm... wir... wir haben uns etwas verlaufen“, stammelte Ben schnell und versuchte, so unschuldig wie möglich zu wirken.

„Wir... äh... haben uns irgendwie verlaufen“, fügte Emma schnell hinzu. Sie warf den anderen einen schnellen Blick zu, der bedeutete, dass sie



unbedingt unauffällig bleiben mussten.

Frau Delvigne sah die Kinder skeptisch an und schüttelte den Kopf. „Verlaufen? Im Büro des Schulleiters und dann auf dem Flur?“

„Ja, ähm... Herr Rudek, der Referendar, hat uns gebeten, eine Nachricht in Herrn Emrichs Büro zu legen“, log Tim schnell. „Aber... irgendwie haben wir den Ausgang nicht mehr gefunden.“

Die Schulsozialarbeiterin zog eine Augenbraue hoch, schien aber nicht ganz überzeugt zu sein. „Na gut, ich werde euch glauben... dieses Mal“, sagte sie schließlich und lächelte. „Aber beim nächsten Mal müsst ihr wirklich besser aufpassen, wo ihr euch herumtreibt, verstanden?“

„Natürlich, Frau Delvigne!“, versicherten die Kinder eifrig und lächelten unschuldig.

„Gut, dann geht jetzt bitte nach Hause. Es wird schon spät, und ich bin sicher, eure Eltern warten auf euch“, sagte sie und schob sie sanft in Richtung Ausgang.

Die Kinder verabschiedeten sich höflich und schlenderten den Flur entlang, bis sie außer Sichtweite von Frau Delvigne waren. Sobald sie sicher waren, dass sie allein waren, atmeten sie erleichtert auf.

„Puh, das war knapp!“, flüsterte Ben und wischte sich über die Stirn. „Ich dachte schon, sie würde uns weiter ausfragen.“

„Wir hatten Glück“, meinte Lina und sah sich um.  
„Es wird wirklich spät. Vielleicht sollten wir für heute aufhören und morgen weitersuchen.“

Die anderen nickten zustimmend. Sie waren erschöpft, aber auch voller Spannung auf das, was noch vor ihnen lag.

„Also, treffen wir uns morgen früh in der Schule“, schlug Tim vor. „Wir wissen jetzt, dass die Schlüssel in verschiedenen Räumen versteckt sein könnten, die mit der Geschichte der Schule zu tun haben. Wenn wir zusammen überlegen, finden wir sie bestimmt.“

„Gute Idee“, stimmte Emma zu. „Wir sollten uns früh genug treffen, bevor die Schule richtig voll ist.“

Mit dieser Verabredung machten sich die Kinder auf den Heimweg, jeder tief in Gedanken versunken und voller Vorfreude auf den nächsten Tag.

## **17. Die Suche nach dem ersten Schlüssel**

Die Sonne stand noch tief am Himmel, als sich Lina, Ben, Tim und Emma frühmorgens vor der Schule trafen. Der kalte Winterhauch machte ihre Wangen rot, doch das hielt sie nicht davon ab, voller Begeisterung für das bevorstehende Abenteuer zu sein.

„Ich hab Apfelpunsch mitgebracht!“, verkündete Emma und hielt eine dampfende Thermoskanne in die Luft.

„Und ich hab Kekse!“, fügte Tim stolz hinzu, als er eine Dose voll selbstgebackener Weihnachtsplätzchen hochhielt. Der Duft von Vanille und Zimt erfüllte sofort die Luft und sorgte für einen Hauch von Festlichkeit.

„Perfekt! Dann können wir uns zwischendurch stärken“, sagte Lina, lächelte und nahm sich einen Keks. Sie spürte die Spannung und gleichzeitig ein Gefühl von Aufregung – heute würden sie den ersten Schlüssel suchen, und sie waren gut vorbereitet.

„Okay, Leute“, begann Tim. „Wir teilen uns wie besprochen in zwei Gruppen auf. Emma und ich durchsuchen den Bereich um das Verwaltungsgebäude, während Lina und Ben sich auf den Keller des gelben Gebäudes konzentrieren.“

„Der Kompass zeigt tatsächlich in Richtung des Kellers“, bestätigte Lina und hielt das kleine, leuchtende Gerät in der Hand. „Vielleicht ist der erste Schlüssel wirklich dort versteckt.“

„Passt auf euch auf“, sagte Emma, ihre Augen ernst, aber voller Vorfreude. „Und versucht, nicht zu viel Aufmerksamkeit zu erregen.“

Nachdem sie noch schnell den warmen Punsch ausgetrunken hatten, trennten sich die beiden Gruppen. Während Emma und Tim sich zur anderen Seite der Schule begaben, machten sich Lina und Ben auf den Weg zum gelben Gebäude.

Das gelbe Gebäude war das älteste der Schule und hatte eine besondere Atmosphäre. Die altehrwürdigen, leicht verblassten Mauern erzählten von einer vergangenen Zeit, und das Geräusch ihrer Schritte hallte auf den gefliesten Böden wider. Als sie den Keller erreichten, umgab sie eine kühle Stille, die nur von dem schwachen Licht der Taschenlampe durchbrochen wurde, die Lina bei sich trug.

„Der Keller war schon gestern unheimlich“, flüsterte Ben. „Aber wenn hier ein Schlüssel versteckt ist, müssen wir da durch.“

Sie gingen vorsichtig durch den engen, leicht modrigen Gang, bis Lina den Kompass anhob und das pulsierende Licht ihnen die Richtung wies. Sie folgten der Nadel zu einer Wand, die etwas anders wirkte als der Rest des Kellers.

„Siehst du den Stein dort?“, fragte Lina, ihre Stimme nur ein Flüstern. „Der sieht so aus, als könnte er locker sein.“



Ben trat näher an die Wand heran und musterte den Stein. „Du hast recht. Wollen wir versuchen, ihn rauszuziehen?“

Beide packten den Stein und zogen kräftig daran. Nach einigen Sekunden des Ziehens und Drückens löste sich der Stein mit einem knirschenden Geräusch aus der Wand und offenbarte eine kleine Kammer dahinter. In der Kammer stand eine kunstvoll verzierte Schatulle, die mit einem Zahenschloss gesichert war.

„Das muss es sein!“, sagte Ben und streckte seine Hand aus, um die Schatulle zu nehmen.

Doch gerade als sie die Schatulle genauer betrachten wollten, hörten sie Schritte und gedämpfte Stimmen, die sich dem Keller näherten. Die Kinder tauschten entsetzte Blicke aus.

„Oh nein, jemand kommt!“, flüsterte Lina panisch.

„Schnell, versteck die Schatulle“, sagte Ben und sah sich hektisch nach einem Versteck um. Sie schoben die Schatulle vorsichtig hinter eine lose Steinplatte und pressten sich gegen die Wand, um nicht gesehen zu werden.

Die Stimmen wurden deutlicher, und bald erkannten sie, dass es die Lehrerinnen Frau Bais und Frau Petersen waren, die gerade den Keller betraten.

„Ach, es ist wirklich kalt hier unten“, klagte Frau Petersen und zog ihren dicken Schal enger um den Hals. „Warum haben wir nicht einfach die Unterlagen gestern Abend schon hochgebracht?“

Frau Bais lachte leise. „Na ja, gestern war ich auch nicht mehr in der Stimmung. Aber jetzt müssen wir sie eben holen. Hoffentlich finden wir sie schnell, damit wir wieder ins Warme können.“

Lina und Ben hielten die Luft an, während sie die Schritte der Lehrerinnen hörten, die sich durch den Keller bewegten und mit leisen Stimmen weiter plauderten. Zum Glück schienen Frau Bais und Frau Petersen in eine andere Ecke des Kellers zu gehen, sodass die Kinder unbemerkt blieben.

Lina spähte vorsichtig um die Ecke und beobachtete, wie die Lehrerinnen in einem Regal nach Papieren und alten Ordnern suchten. Sie schien sich sicher zu sein, dass die beiden sie nicht bemerkten würden, solange sie still blieben.

„Weißt du, es ist wirklich seltsam, wie viele alte Sachen hier noch lagern“, sagte Frau Petersen und schüttelte den Kopf. „Manchmal frage ich mich, ob irgendjemand überhaupt weiß, was alles hier unten ist.“

„Wahrscheinlich nicht“, antwortete Frau Bais und schob ein paar schwere Bücher beiseite. „Aber ich finde es schön, dass die Schule so viele Erinnerungen an ihre Geschichte aufbewahrt. Es ist wie eine Zeitkapsel.“

Lina und Ben schauten sich an und lächelten leicht. Die Worte von Frau Bais erinnerten sie daran, dass sie hier waren, um genau das zu finden – ein Stück der geheimen Vergangenheit der Schule.

Nachdem die Lehrerinnen schließlich ihre Ordner gefunden hatten, entfernten sie sich langsam vom Keller und stiegen die Treppen zurück nach oben. Als ihre Schritte verklungen waren, atmeten Lina und Ben erleichtert auf.

„Das war knapp“, flüsterte Ben und grinste nervös.

„Ja, aber jetzt können wir uns wieder auf die Schatulle konzentrieren“, antwortete Lina und zog die Schatulle aus ihrem Versteck. „Schau dir das Zahlenschloss an. Es scheint, als müssten wir die richtige Kombination herausfinden.“

Ben betrachtete das Zahlenschloss aufmerksam. „Welche Zahlen könnten wichtig genug sein, um hier verwendet zu werden?“

Lina dachte an die Geschichten, die sie von Herrn Sagenschneider und ihrer Lehrerin Frau Heller gehört hatten. „Ich glaube, es könnte etwas mit der Gründung der Schule zu tun haben. Erinnerst du dich an das Datum, das auf der Karte stand, die wir in der Bibliothek gefunden haben?“

Ben überlegte kurz. „War das nicht 1820?“

Lina nickte. „Genau! Versuch mal, die Kombination auf 1-8-2-0 einzustellen.“

Ben drehte vorsichtig die Rädchen des Zahlenschlosses auf die Zahlenkombination. Mit einem leisen Klicken sprang das Schloss auf, und sie schoben vorsichtig den Deckel der Schatulle auf. Darin lag tatsächlich ein kleiner Schlüssel – kunstvoll verziert und mit einem alten, matten

Glanz versehen.

„Wir haben es geschafft!“, rief Ben begeistert, seine Augen leuchteten vor Freude.

Doch kaum hatte Lina den Schlüssel in der Hand, begann der Boden unter ihnen zu beben. Ein tiefes, dumpfes Geräusch erfüllte den Raum, und Staub rieselte von der Decke.

„Was... was passiert hier?“, fragte Ben panisch und sah sich hektisch um.

„Der Keller... er könnte einstürzen!“, rief Lina. „Schnell, wir müssen hier raus!“

Sie packte den Schlüssel fest und zog Ben hinter sich her, während das Beben unter ihren Füßen immer stärker wurde. Die Wände schienen zu zittern, und kleine Steine und Staub fielen von der Decke herab.

„Noch ein bisschen weiter!“, keuchte Ben, als sie die letzte Biegung zur Treppe erreichten.

Gerade als sie die Treppenstufen hinaufstürmten, spürten sie ein starkes Zittern, und ein Teil der Decke brach mit einem lauten Krachen hinter ihnen zusammen. Doch die beiden schafften es gerade noch rechtzeitig nach oben und stürzten ins Tageslicht, als der Lärm hinter ihnen verstummte.

Keuchend und mit staubigen Kleidern sahen sie sich an und fingen an zu lachen – eine Mischung aus Erleichterung und Adrenalin.

„Das war knapp“, schnaufte Ben und wischte sich den Staub von den Haaren.



„Aber wir haben den Schlüssel“, antwortete Lina und hielt ihn stolz hoch. „Einer weniger!“

Sie sahen zurück auf den Keller, in dem sich der Staub langsam setzte. Sie hatten den ersten Schlüssel gefunden, doch die Frage, ob dies wirklich der richtige Schlüssel war oder ob eine weitere Überraschung auf sie wartete, ließ sie beide nachdenklich zurück.

## **18. Der zweite Schlüssel im Hauptgebäude**

Während Lina und Ben im gelben Gebäude nach dem ersten Schlüssel suchten, machten sich Tim und Emma auf den Weg zum Hauptgebäude. Der Kompass in Tims Hand zeigte eindeutig in Richtung des Verwaltungstrakts, was Tim und Emma sichtlich nervös machte.

„Glaubst du, dass wir hier überhaupt reindürfen?“, fragte Emma leise, während sie sich vorsichtig durch die leeren Flure schllichen. „Ich meine, der Verwaltungstrakt ist doch normalerweise nur für Lehrer und das Sekretariat.“

„Wir haben keine Wahl“, flüsterte Tim zurück.  
„Der Kompass führt uns genau hierhin, und wenn wir den zweiten Schlüssel finden wollen, müssen wir ihm folgen.“

Sie gingen langsam weiter, den Kompass stets im Blick. Das Hauptgebäude war am frühen Morgen ruhig und still, und das einzige Geräusch war das leise Knarren der alten Holzdielen unter ihren Füßen. Schließlich erreichten sie eine Ecke des Verwaltungstrakts, in der ein großes, altes Gemälde an der Wand hing. Es zeigte eine Gruppe von Kindern in alten Schuluniformen und einen Lehrer, der sie an einem Schreibtisch unterrichtete. Das Bild wirkte wie ein Fenster in eine längst vergangene Zeit.

„Das ist ja faszinierend“, flüsterte Emma und betrachtete das Gemälde genauer. „Schau mal, die Kinder hier sehen irgendwie... besonders aus. Fast wie die Mönche, die wir auf den Fresken im Keller

gesehen haben.“

„Warte mal“, sagte Tim und trat einen Schritt zurück. Er kniff die Augen zusammen und schaute auf die Ecke des Gemäldes, die kaum sichtbar ein seltsames Symbol zeigte. Es war dasselbe Symbol, das sie schon an anderen Stellen in der Schule entdeckt hatten – ein Zeichen, das auf die alten Geheimnisse des Klosters hinwies.

„Das Symbol ist hier!“, flüsterte er aufgeregt.  
„Vielleicht hat dieses Bild mehr zu verbergen, als wir dachten.“

Vorsichtig griffen die beiden an das schwere Gemälde und versuchten, es von der Wand zu heben. Es war viel schwerer, als sie erwartet hatten, und es brauchte einiges an Kraft, bis sie es schließlich leicht von der Wand kippen konnten. Dahinter kam etwas völlig Unerwartetes zum Vorschein: eine kleine, hölzerne Tür, die in die Wand eingelassen war. Sie wirkte alt, als wäre sie schon seit Jahren unberührt.

„Eine Tür...“, flüsterte Emma. „Und wir haben sie nie zuvor gesehen!“

Tim nickte aufgeregt. „Vielleicht führt sie zu etwas, das seit Jahrzehnten verborgen ist. Lass uns hineinschauen!“

Gerade als sie die Tür öffnen wollten, hörten sie Schritte im Flur. Die beiden erstarrten und sahen sich hektisch nach einem Versteck um. Doch bevor sie sich verstecken konnten, stand die freundliche Sekretärin Frau Bratka vor ihnen. Sie trug wie

immer ihr freundliches Lächeln, doch es schien, als wüsste sie mehr, als sie zeigte.

„Was macht ihr beiden hier im Verwaltungstrakt?“, fragte sie mit einem neugierigen, aber sanften Blick. „Ich dachte, die Schüler haben heute etwas anderes vor?“

Emma räusperte sich und versuchte, so unschuldig wie möglich zu wirken. „Ähm, wir... haben uns verlaufen“, sagte sie schnell. „Wir wollten eigentlich nur etwas nachsehen, aber irgendwie...“

Frau Bratka nickte langsam, ein wissendes Lächeln auf den Lippen. Sie schaute einen Moment auf die versteckte Tür hinter dem Gemälde und dann wieder zu den Kindern. „Weißt du, Tim, Emma“, sagte sie in ruhigem Tonfall, „manchmal versteckt eine alte Schule wie diese mehr Geheimnisse, als die meisten Menschen ahnen. Aber vielleicht ist es für einige Schüler auch an der Zeit, diese Geheimnisse zu entdecken.“

Bevor Tim und Emma antworten konnten, lächelte Frau Bratka noch einmal und ging langsam zurück zum Empfang, ohne weiter nachzufragen. Sie ließ die beiden erstaunt und ein wenig verwirrt zurück.

„Hat sie uns gerade etwa... ermutigt?“, flüsterte Tim, immer noch ein wenig ungläubig.

Emma nickte. „Das glaube ich auch. Sie scheint zu wissen, dass wir hier etwas Wichtiges suchen.“

Nachdem sie sich überzeugt hatten, dass die Luft rein war, wandten sich die beiden wieder der kleinen Tür zu. Vorsichtig legte Tim seine Hand auf die Klinke und drückte sie hinunter. Mit einem leisen Knarren öffnete sich die Tür, und dahinter offenbarte sich ein kleiner Raum, der wie ein altes Büro wirkte.

„Wow“, hauchte Emma und trat vorsichtig in den Raum. „Das sieht so aus, als hätte hier seit Jahrzehnten niemand mehr etwas verändert.“

Die Wände waren von dunklem Holz getäfelt, und die Luft war schwer und staubig. Ein alter Schreibtisch stand in der Mitte des Raumes, und auf ihm lagen mehrere vergilzte Dokumente, die über die Geschichte der Schule berichteten. Die Papiere wirkten, als hätte jemand sie vor langer Zeit hier abgelegt und nie wieder angerührt.

Tim trat an den Schreibtisch und begann, die Papiere zu durchsuchen. „Schau mal, hier steht etwas über die Gründung der Schule“, sagte er und hob ein altes Dokument hoch. „Es scheint, als wäre dieser Raum früher von jemandem genutzt worden, der die Geschichte der Schule dokumentieren wollte.“

„Vielleicht von einem der Mönche?“, überlegte Emma und durchsuchte die Schubladen des Schreibtisches.

„Oder von einem Lehrer, der die Geheimnisse des Klosters bewahren wollte“, fügte Tim hinzu.



Unter den alten Papieren entdeckte Tim schließlich ein kleines, silbernes Kästchen, das mit einem ähnlichen Zahlenschloss versehen war wie das, das Lina und Ben gefunden hatten. Er hob es auf und zeigte es Emma.

„Das muss es sein! Der zweite Schlüssel!“, flüsterte er aufgereggt.

„Aber das Zahlenschloss... Wir brauchen die richtige Kombination“, sagte Emma und betrachtete das Schloss genauer.

Die beiden setzten sich an den Schreibtisch und betrachteten die Dokumente, die sie gefunden hatten. Sie enthielten zahlreiche Hinweise auf die Geschichte der Schule, und Tim erinnerte sich an die Geschichten, die Frau Heller im Geschichtsunterricht erzählt hatte. Vielleicht konnte eines der alten Dokumente die richtige Kombination für das Schloss liefern.

„Warte“, sagte Emma plötzlich und hob ein vergilbtes Blatt Papier hoch. „Hier ist die Rede von einem großen Fest zur Einweihung des Hauptgebäudes. Es war im Jahr 1905.“

Tim nickte. „Ja, das könnte die Kombination sein. Versuch mal, das Schloss auf 1-9-0-5 zu stellen.“

Emma drehte vorsichtig die Rädchen des Zahlenschlosses und stellte die Kombination ein. Mit einem leisen Klicken sprang das Schloss auf, und sie schoben den Deckel des kleinen Kästchens auf. Darin lag der zweite Schlüssel, glänzend und mit einer kunstvollen Gravur versehen.

„Wir haben ihn!“, rief Tim leise und hielt den Schlüssel triumphierend in die Höhe.

Doch kaum hatten sie den Schlüssel in der Hand, hörten sie plötzlich Schritte, die sich langsam den Flur entlang näherten. Die Schritte klangen schwer und bestimmt, als ob jemand genau wüsste, dass sie hier waren.

„Oh nein, jemand kommt!“, flüsterte Emma und sah sich hektisch nach einem Versteck um.

„Vielleicht ist es Herr Sagenschneider!“, sagte Tim, die Panik in der Stimme. „Oder... oder jemand anderes, der nicht will, dass wir hier sind.“

Die beiden sahen sich gehetzt um, hielten den Atem an und lauschten angestrengt.

## **19. Der dritte Schlüssel im Rathaus**

Die Schritte, die Tim und Emma in Atem hielten, erwiesen sich als die ihrer Freunde Lina und Ben, die leise in den Raum geschlichen kamen – begleitet von Frau Förster, der strengen Lehrerin, die stets darauf achtete, dass alle Regeln eingehalten wurden. Sie hatte Lina und Ben auf dem Weg ins Hauptgebäude erwischt, als sie sich nach der Suche im Keller wieder in die Schule geschlichen hatten.

„Und was, bitte schön, macht ihr hier?“, fragte Frau Förster mit hochgezogenen Augenbrauen, während ihr Blick zwischen den vier Kindern hin- und herschwenkte. „Ich denke, das hier ist kein Spielplatz.“

Lina und Ben warfen sich nervöse Blicke zu, doch Tim übernahm sofort die Führung. „Frau Förster, es tut uns leid, dass es so aussieht. Aber... wir arbeiten an einem ganz besonderen Projekt. Ein Geschichtsprojekt!“

„Ein Projekt?“, fragte Frau Förster, die Hände in die Hüften gestemmt und den skeptischen Blick auf die Kinder gerichtet.

„Ja, genau!“, sprang Emma ihm zur Seite. „Wir haben herausgefunden, dass es hier in der Schule eine Menge über die alte Klostergeschichte zu lernen gibt. Und Herr Emrich hat uns erlaubt, ein wenig zu forschen.“

„Hat er das wirklich?“, fragte Frau Förster. Sie wirkte nicht ganz überzeugt, doch irgendetwas an der Entschlossenheit der Kinder ließ sie zögern.

Vielleicht war es die Leidenschaft in ihren Augen oder die Geschichten, die in der Schule kursierten – doch sie ließ die Vier schließlich allein.

„Nun gut, aber denkt daran, dass ihr mit allem, was ihr findet, verantwortungsvoll umgeht“, sagte sie streng. „Und wenn ich merke, dass hier nur Unsinn getrieben wird...“

„Natürlich, Frau Förster!“, versicherten die Kinder eifrig und sahen sie erleichtert davongehen.

Kaum war sie außer Sichtweite, sahen sie sich an und atmeten tief durch. „Das war knapp“, flüsterte Ben und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Ja, aber jetzt haben wir zwei Schlüssel und nur noch einen vor uns“, sagte Tim. „Der letzte Ort, der auf der Karte markiert ist, ist das Rathaus.“

„Dann nichts wie los!“, rief Emma. „Je schneller wir ihn finden, desto besser.“

Gemeinsam machten sich die vier Freunde auf den Weg zum Rathaus von Niederkassel, einem stattlichen Gebäude im Zentrum der Stadt. Das alte Rathaus hatte bereits viele Generationen überdauert und war bekannt dafür, wichtige historische Dokumente der Region zu bewahren. Als sie das Rathaus betraten, sahen sie sich ehrfürchtig um.

„Der Kompass zeigt in diese Richtung“, sagte Lina und führte die Gruppe in einen langen Gang, der zum Archiv führte. Doch kaum hatten sie die Tür geöffnet, sahen sie den Bürgermeister, Herrn Großgarten, der eifrig Papiere durchwühlte und in

einem Stapel alter Akten blätterte.

„Da ist er“, flüsterte Ben. „Wie sollen wir an ihm vorbeikommen?“

Emma dachte kurz nach. „Wir könnten versuchen, ihn abzulenken, damit wir ungestört weitersuchen können.“

Tim nickte und überlegte fieberhaft. „Okay, vielleicht könnten Lina und ich ihn etwas fragen. Das gibt euch beiden genug Zeit, ins Archiv zu gelangen.“

Lina und Tim traten vorsichtig in den Raum und näherten sich dem Bürgermeister. „Entschuldigen Sie, Herr Großgarten“, begann Tim freundlich. „Könnten Sie uns vielleicht etwas über die Geschichte dieses Gebäudes erzählen? Wir arbeiten an einem Schulprojekt über historische Gebäude der Stadt.“

Herr Großgarten, der ein Faible für die Historie seiner Stadt hatte, schien sofort interessiert. „Natürlich, Kinder! Das Rathaus von Niederkassel wurde im 19. Jahrhundert errichtet und hat seither viele Umgestaltungen erlebt. Wisst ihr, dass in diesem Gebäude sogar einmal ein Geheimbund tagte?“

Während Herr Großgarten von der spannenden Geschichte des Rathauses erzählte, schlichen sich Emma und Ben leise ins Archiv, das an den Raum angrenzte. Die Regale waren voll mit Akten und alten Büchern, die von der Geschichte und den Geheimnissen der Stadt berichteten. Die beiden

suchten das Archiv sorgfältig ab und folgten dabei dem Kompass, dessen Nadel auf eine unscheinbare Wand in der hinteren Ecke des Raumes zeigte.

„Sieht aus wie eine ganz normale Wand“, sagte Ben und runzelte die Stirn. „Aber der Kompass zeigt genau hierhin.“

Emma beugte sich vor und inspizierte die Wand genauer. Tatsächlich war da etwas – ein seltsames Symbol, das nur bei genauerem Hinsehen zu erkennen war und dem Zeichen auf dem Kompass ähnelte. „Das könnte es sein“, sagte sie und berührte das Symbol vorsichtig.

In dem Moment ertönte ein leises Klicken, und ein verstecktes Fach in der Wand öffnete sich. In der Nische befand sich eine kleine Schachtel, die mit einem kunstvollen Muster verziert war. Emma hob sie vorsichtig heraus und öffnete den Deckel. Darin lag der dritte Schlüssel, eingeraumt von einem weiteren Rätsel.

„Wir haben ihn!“, flüsterte Emma aufgeregt, doch Ben hob die Hand, um sie zu beruhigen.

„Sieh dir das hier an“, sagte er leise und deutete auf ein kleines Pergament, das unter dem Schlüssel lag. Auf dem Pergament war ein Rätsel geschrieben:

„Vier sind die Prüfungen, die du bestehst,  
doch nur mit Reinheit, Mut und Geist,  
wirst du das letzte Tor durchschreiten.  
Wissen und Weisheit – dein wahres Licht.“

„Das klingt wie eine Warnung“, sagte Emma und las die Worte ein weiteres Mal durch. „Als ob wir nur dann weiterkommen, wenn wir all diese Eigenschaften zeigen.“

Ben nickte. „Es ist, als ob das Rätsel uns fragt, ob wir wirklich bereit sind.“

Sie erinnerten sich an das, was der Hausmeister, Herr Sagenschneider, ihnen gesagt hatte: „Nicht jeder ist dazu bestimmt, das Geheimnis zu lüften.“ Es war eine Prüfung ihres Mutes und ihrer Klugheit, die sie auf die Probe stellen sollte.

Emma überlegte kurz und sprach dann: „Vielleicht geht es darum, wie viel wir wirklich von der Geschichte der Schule wissen und ob wir diese Weisheit einsetzen können.“

„Lass uns die Zeilen auseinandernehmen“, schlug Ben vor. „Vier Prüfungen“ – das könnte auf die vier Schlüssel hinweisen. Wir haben drei, also fehlt nur noch einer.“

„Und ‚Wissen und Weisheit‘ sind der Schlüssel, um das letzte Tor zu öffnen“, ergänzte Emma.  
„Vielleicht gibt es in den Dokumenten um uns herum einen Hinweis, wie wir diesen letzten Schritt machen können.“

Die beiden Kinder durchforsteten die Regale und fanden ein altes Buch, das die Geschichte des Klosters beschrieb, das einst an der Stelle der Schule gestanden hatte. Darin war ein Kapitel über die Prüfungen, die die Mönche für ihre Schüler vorbereitet hatten. Die Prüfungen zielten darauf ab,

die Ehrlichkeit, den Mut, das Wissen und die Reinheit der Schüler zu testen.

„Das passt zu dem, was Herr Sagenschneider gesagt hat“, murmelte Ben. „Nur die, die wirklich reinen Herzens sind und die Prüfungen bestehen, werden das Geheimnis lüften.“

„Dann ist das Rätsel eine Art Bestätigung“, sagte Emma. „Es geht darum, dass wir beweisen, dass wir bereit sind.“

Mit einem Gefühl der Erfüllung nahmen sie den dritten Schlüssel aus der Schachtel. Plötzlich hörten sie, wie die Schritte von Herrn Großgarten näher kamen – offenbar war er mit seiner Geschichtsstunde fertig und kam zurück.

„Schnell, wir müssen verschwinden!“, flüsterte Emma und schob die Schachtel wieder zurück in das Versteck, bevor sie es schloss.

Die beiden rannten aus dem Archiv und trafen sich draußen mit Tim und Lina, die ihre Ablenkung beendet hatten.

„Habt ihr ihn?“, fragte Tim atemlos, und Emma hielt den Schlüssel stolz in die Höhe.

„Ja, und nicht nur das. Wir haben auch das letzte Rätsel gelöst – oder zumindest einen wichtigen Hinweis“, sagte sie und erzählte den anderen, was sie herausgefunden hatten.

Doch gerade als sie den Schlüssel sicher verstaut hatten, begann der Kompass plötzlich zu leuchten und wild zu rotieren. Die Nadel zeigte nicht mehr



auf einen festen Punkt, sondern drehte sich in einem hektischen Kreis, als ob sie auf etwas Großes und Bedeutungsvolles hinwies.

„Der Kompass spinnt total!“, rief Ben.

„Vielleicht bedeutet das, dass das große Finale bevorsteht“, sagte Lina, ihre Augen leuchteten vor Spannung. „Wir haben alle drei Schlüssel – das heißt, wir können jetzt zum Schrein zurückkehren und das letzte Rätsel lösen.“

Die Kinder tauschten einen entschlossenen Blick aus. Die Prüfungen hatten sie zusammengeschweißt und sie auf eine Weise verändert, die sie selbst nicht ganz fassen konnten. Mit den drei Schlüsseln in der Hand und dem leuchtenden Kompass, der ihnen den Weg wies, wussten sie, dass das größte Abenteuer ihres Lebens bevorstand.

„Dann los“, sagte Tim mit einem mutigen Lächeln. „Lassen wir uns nicht aufhalten – das Geheimnis der Schule wartet auf uns.“

## 20. Die Rückkehr zum Schrein

Die Kinder spürten, wie ihr Herz schneller schlug, als sie mit festem Griff die drei Schlüssel in ihren Taschen verstauten und das Rathaus verließen. Das flackernde Licht der winterlichen Dämmerung verlieh der Stadt eine fast magische Atmosphäre, die von den festlich geschmückten Ständen des Weihnachtsmarktes noch verstärkt wurde. Durch den Markt zu laufen war jedoch auch riskant, denn sie mussten unerkannt bleiben. Besonders, da sie wussten, dass sie über den Platz mussten, auf dem der Schulchor der Grundschule gerade ein Weihnachtskonzert gab. Die sanften Klänge der Lieder wehten zu ihnen herüber, und die vertrauten Stimmen ihrer Klassenkameraden hallten durch die kalte Luft.

„Passt auf, dass wir nicht auffallen“, flüsterte Tim, als sie sich dem Weihnachtsmarkt näherten.  
„Herr Emrich ist bestimmt hier, um den Chor anzufeuern.“

„Stimmt“, antwortete Emma. „Aber das ist unsere Chance. Solange er hier ist, können wir ungestört in sein Büro gehen.“

Die Kinder schllichen sich durch die Menge und versuchten, sich möglichst unauffällig zu verhalten. Der Duft von gebrannten Mandeln und Glühwein erfüllte die Luft, und es fiel ihnen nicht leicht, sich von den festlich geschmückten Ständen und den strahlenden Lichtern abzuwenden. Doch sie hatten ein Ziel vor Augen, und dieses Ziel durfte nichts aufhalten.



„Dort drüben ist er“, flüsterte Lina und deutete unauffällig auf den Schulleiter, der am Rand der Bühne stand und den Chor lächelnd beobachtete. Es war ihnen klar, dass dies der perfekte Moment war – Herr Emrich würde sich wohl kaum so bald von der Aufführung entfernen.

„Dann los“, sagte Tim und zog die anderen weiter durch die Menge. Sie schlüpften unbemerkt aus dem Trubel des Weihnachtsmarktes und eilten zur Schule zurück, die in der winterlichen Dunkelheit ruhig und verlassen wirkte. Vorsichtig öffneten sie die Seitentür und schlichen durch die leeren Flure, bis sie schließlich vor dem Büro des Schulleiters standen.

„Okay, der Dietrich“, murmelte Tim und griff in seine Tasche. Er zog das kleine Metallwerkzeug heraus, das Emma von zu Hause mitgebracht hatte, und setzte es vorsichtig an das Schloss. Die anderen warteten nervös, während er den Dietrich in die richtige Position brachte. Nach einem Moment des konzentrierten Tüftelns hörten sie ein leises Klicken, und die Tür öffnete sich.

„Geschafft“, flüsterte Tim triumphierend. Die vier schlüpften schnell ins Büro und schlossen die Tür leise hinter sich. Die Atmosphäre im Raum war gedämpft und geheimnisvoll, und die schweren Bücherregale und dunklen Holzmöbel wirkten fast wie stumme Zeugen ihres Abenteuers.

„Kommt, wir müssen in den Keller“, sagte Lina leise und schob den dicken Teppich zur Seite, der die Falltür verdeckte. Gemeinsam öffneten sie die

Falltür, und einer nach dem anderen kletterte die enge Leiter hinunter in die Dunkelheit.

Unten in dem verborgenen Tunnel schaltete Lina die Taschenlampe an, und sie begannen, dem vertrauten Weg zu folgen, den sie schon mehrfach gegangen waren. Die feuchte Luft und der modrige Geruch der alten Steine wirkten noch intensiver in der Stille des Tunnels. Doch die Kinder spürten eine unerklärliche Anziehungskraft, die sie tiefer in die unterirdischen Gänge zog.

„Das ist es“, sagte Tim mit einem Kloß im Hals, als sie schließlich vor der massiven Steintür ankamen. Die Gravuren und Symbole, die in das alte Gestein eingelassen waren, schimmerten schwach im Licht der Taschenlampe und wirkten fast lebendig.

Vor der Tür stand Herr Sagenschneider, der Hausmeister, wie ein stummer Wächter des Geheimnisses. Sein Blick ruhte auf den Kindern, und in seinen Augen lag eine Mischung aus Stolz und Besorgnis.

„Ihr habt es also wirklich bis hierher geschafft“, sagte er leise und nickte. „Das bedeutet, dass ihr bereit seid für die letzte Prüfung.“

„Herr Sagenschneider, was erwartet uns hinter dieser Tür?“, fragte Lina und sah ihn mit großen Augen an.

Der Hausmeister blickte sie ernst an. „Das, was ihr dahinter findet, wird das Geheimnis dieser Schule offenbaren. Aber es ist eine Prüfung, die

nicht jeder bestehen kann. Ihr werdet euch euren eigenen Ängsten, eurem Wissen und eurem Mut stellen müssen.“

Die Kinder nickten entschlossen. Sie waren sich der Herausforderung bewusst, doch sie wussten, dass sie weit gekommen waren und nicht aufgeben konnten. Herr Sagenschneider deutete auf die drei Schlüssel, die sie in ihren Händen hielten.

„Setzt die Schlüssel in die Vertiefungen ein“, wies er sie an. „Diese Tür öffnet sich nur für jene, die alle Prüfungen bestanden haben.“

Lina trat als Erste vor und setzte ihren Schlüssel in eine der Vertiefungen ein. Das Metall glitt leicht hinein, und ein leises Summen erfüllte die Luft. Dann war Tim an der Reihe, der seinen Schlüssel in die zweite Vertiefung einsetzte, gefolgt von Emma, die den letzten Schlüssel vorsichtig in die dritte Öffnung schob.

Kaum war der letzte Schlüssel eingesetzt, begannen die Symbole auf der Steintür schwach zu leuchten, als ob sie zum Leben erwacht wären. Ein sanftes, goldenes Licht breitete sich aus und umspielte die Umrisse der Gravuren. Die Luft schien vor Aufregung zu vibrieren, und die Kinder spürten, wie ihr Herz schneller schlug.

Langsam öffnete sich die massive Tür, und ein kühler Luftzug strömte ihnen entgegen. Hinter der Tür erstreckte sich ein großer Raum, der von Fackeln an den Wänden erleuchtet wurde. Die flackernden Lichter warfen geheimnisvolle Schatten auf die steinernen Wände, die mit

kunstvollen Malereien und Symbolen verziert waren. Es war, als hätten sie eine verborgene Welt betreten, die seit Jahrhunderten im Dunkeln gelegen hatte.

In der Mitte des Raumes stand ein massiver, steinerner Altar, auf dessen Oberfläche mysteriöse Zeichen und Inschriften eingraviert waren. Der Altar strahlte eine Aura der Ruhe und Erhabenheit aus, als ob er ein uraltes Wissen bewahrte, das nur darauf wartete, entdeckt zu werden.

„Das ist der Schrein“, flüsterte Ben ehrfürchtig und trat näher an den Altar heran. Die anderen folgten ihm und betrachteten die kunstvoll gearbeiteten Gravuren, die wie ein Netz aus geheimen Botschaften und Rätseln wirkten.

„Hier müssen wir die letzte Prüfung bestehen“, sagte Emma leise und streckte die Hand aus, um die Oberfläche des Altars zu berühren. Die Steine fühlten sich kühl und glatt an, und das Licht der Fackeln ließ die Gravuren in einem fast lebendigen Glanz erstrahlen.

Auf dem Altar entdeckten sie eine lange, kunstvoll geschwungene Inschrift. Die Worte waren in einer alten, geschwungenen Schrift verfasst, die ihnen fremd und doch vertraut vorkam. Es war das letzte Rätsel, die finale Prüfung, die das Geheimnis der Schule offenbarte.

Die Kinder starrten die Inschrift an, und ein Gefühl der Ehrfurcht und des Respekts durchdrang sie. Sie wussten, dass sie hier vor der Antwort standen, auf die sie seit Tagen hingearbeitet hatten.



## **21. Das letzte Rätsel**

Die Kinder standen ehrfürchtig vor dem steinernen Altar, der in der Mitte des Raumes emporragte. Ein Raum, der seit Jahrhunderten verborgen gelegen hatte und von wenigen Menschen gesehen worden war. Die Atmosphäre war dicht und voller Mysterium, und die Worte, die in den Stein eingraviert waren, schienen vor ihren Augen zu leben. Der letzte Teil ihres Abenteuers lag direkt vor ihnen – das letzte Rätsel, das ihnen das größte Geheimnis der Schule enthüllen würde.

Die Gravuren auf dem Altar waren kunstvoll und rätselhaft, die Worte klangen fast wie eine alte Prophezeiung:

„Nur wer den Weg des Lichts kennt, wird das Dunkel erhellen.

Wandle zwischen Vergangenheit und Gegenwart, und finde die Wahrheit, die verborgen liegt.“

Lina starrte die Inschrift lange an, als ob sie jeden einzelnen Buchstaben in ihr Gedächtnis einprägen wollte. „Was bedeutet das nur?“, flüsterte sie schließlich und fuhr vorsichtig mit den Fingern die in den Stein gemeißelten Worte nach. Die Schwere der Aufgabe lag auf ihren Schultern, und das Gewicht dieser Verantwortung ließ sie innerlich zittern.

„Es ist viel komplexer als alles, was wir bisher gelöst haben“, murmelte Tim, der den Blick konzentriert auf das Rätsel gerichtet hielt. Er war sich bewusst, dass dies nicht nur eine weitere

Aufgabe war, sondern der Höhepunkt all ihrer bisherigen Erlebnisse und Prüfungen. Sein Herz klopfte schneller, als er versuchte, die Worte zu durchdringen. Die Geheimnisse des Ortes, das Wissen der Vergangenheit – es schien, als wären sie dazu bestimmt, es zu verstehen, zu bewahren und weiterzugeben.

„Das Licht...“ Emma ließ ihren Blick durch die Kammer schweifen. Das flackernde Licht der Fackeln an den Wänden, das sanfte Leuchten des Kompasses in ihrer Hand, der Schimmer der Gravuren – alles in diesem Raum schien zu einem größeren Ganzen zu gehören. „Was könnte das Licht bedeuten? Ist es der Kompass?“

Sie hielt den Kompass vor sich, betrachtete die schwach leuchtende Nadel, die reglos in ihrer Mitte ruhte. Dieses kleine, unscheinbare Gerät hatte sie die ganze Zeit über begleitet, hatte ihnen den Weg durch dunkle Gänge und geheime Räume gewiesen und sie immer wieder zu neuen Entdeckungen geführt.

Ben sah sie nachdenklich an und nickte. „Es könnte sein. Der Kompass hat uns immer den Weg gezeigt, als wir im Dunkeln waren. Vielleicht ist er wirklich der Schlüssel, der das Dunkel erhellen kann.“

Die Worte des Rätsels hallten in ihren Köpfen nach: „Wandle zwischen Vergangenheit und Gegenwart...“ Ein Schauer lief ihnen über den Rücken, als sie die Bedeutung dieser Zeilen zu erahnen begannen. Es war, als ob der Raum sie

testen wollte, als ob das Rätsel von ihnen verlangte, das Wissen und die Weisheit derer, die vor ihnen gekommen waren, zu verstehen und in sich aufzunehmen.

Tim schloss für einen Moment die Augen und dachte an die Fresken und Wandmalereien, die sie auf ihrem Weg hierher gesehen hatten. Er erinnerte sich an die Bilder der Mönche, die einst diesen Schrein errichtet hatten, an die Schüler, die durch die geheimen Gänge gewandert waren, an die Lehrer und Hausmeister, die das Wissen bewahrt hatten. Das alles war Teil der Geschichte der Schule, eine Geschichte, die noch immer lebte.

„Vielleicht“, begann er zögernd, „bedeutet es, dass wir die Geheimnisse der Vergangenheit verstehen müssen, um die Wahrheit der Gegenwart zu erkennen.“

Die anderen sahen ihn an, und Emma nickte langsam. „Es ist, als ob der Raum uns prüft. Ob wir wirklich verstanden haben, was es heißt, das Wissen zu bewahren. Es ist nicht nur ein Schatz, es ist... eine Verantwortung.“

Lina spürte, wie sich in ihrem Inneren eine Mischung aus Ehrfurcht und Respekt regte. Sie hatte immer geglaubt, dass Abenteuer aufregend und spannend waren, aber in diesem Moment verstand sie, dass Abenteuer manchmal auch bedeuteten, ein Erbe zu bewahren, das größer war als man selbst. „Vielleicht ist das der wahre Schatz“, flüsterte sie. „Die Weisheit und das Wissen, das uns anvertraut wird.“

Emma hielt immer noch den Kompass in der Hand und betrachtete ihn. Sie fühlte sich, als würde der Kompass sie beobachten, als ob das Licht darin sie testen wollte. „Ich glaube...“, sagte sie leise, „ich glaube, wir sollen den Kompass auf den Altar legen. Vielleicht zeigt er uns den Weg, wenn wir bereit sind.“

Vorsichtig legte sie den Kompass auf die glatte, kühle Oberfläche des Altars. Das Licht des Kompasses wurde stärker, es erfüllte die Kammer und tauchte die Gesichter der Kinder in ein sanftes, warmes Glühen. Die Gravuren auf dem Altar begannen ebenfalls zu leuchten, als ob sie das Licht in sich aufnahmen.

Die Kinder standen um den Altar und hielten ihre Hände auf die Gravuren, die jetzt unter ihren Fingerspitzen pulsierten. Es war, als ob der Stein lebendig geworden wäre, als ob das Wissen und die Geschichte des Ortes durch sie hindurchfloss. Ein sanftes Summen erfüllte die Luft, und die Kinder fühlten, wie ihre Herzen schneller schlugen.

Tim spürte eine tiefe Verbindung zu den Menschen, die einst hier gewesen waren, zu den Mönchen und Lehrern, die das Wissen der Schule bewahrt hatten. Er erinnerte sich an die Worte, die sie zuvor gelesen hatten, an die Prüfungen und Rätsel, die sie gemeistert hatten. „Wandle zwischen Vergangenheit und Gegenwart...“ Es war eine Einladung, die Geschichte zu spüren, die hier aufbewahrt wurde.

Ben, dessen Hand auf den gravierten Zeichen lag, fühlte eine seltsame Wärme in seiner Brust. Eine Wärme, die ihn daran erinnerte, dass er Teil von etwas Größerem war. Dass die Geheimnisse, die sie entdeckt hatten, mehr waren als nur Geschichten. Sie waren ein Band, das alle verband, die jemals an dieser Schule gewesen waren.

„Das ist der Weg des Lichts“, sagte er schließlich. „Das Erbe anzunehmen und die Verantwortung zu spüren, die damit einhergeht.“

In diesem Moment begann der Kompass auf dem Altar noch heller zu leuchten. Das Licht breitete sich aus und erfüllte die gesamte Kammer, während das leise Summen lauter wurde und in ein harmonisches Klingen überging. Die Kinder hielten den Atem an, als das Licht sich wellenförmig über den Altar und die Wände ausbreitete, als ob es die gesamte Geschichte des Ortes lebendig mache.

Langsam und zögernd legten sie ihre Hände auf den Altar und schlossen die Augen. Das Klingen des Kompasses hallte in ihren Köpfen wider, und sie spürten, wie sich eine tiefen, uralten Weisheit in ihren Gedanken entfaltete. Sie waren an einem Punkt angekommen, an dem Wissen und Mut, Vergangenheit und Gegenwart verschmolzen. Sie waren die Hüter des Geheimnisses, das hier bewahrt wurde.

Als sie ihre Augen öffneten, leuchteten die Gravuren des Rätsels stärker als je zuvor.



## **22. Die Enthüllung des Geheimnisses**

Das Licht des Kompasses schimmerte und wogte über die Wände der Kammer, bis es nach und nach geheime Symbole und Inschriften offenbarte, die bisher in den Schatten verborgen gewesen waren. Die Kinder schauten staunend um sich, und das Leuchten schien ein Fenster in die Vergangenheit zu öffnen. Alte, kunstvoll gearbeitete Bilder und verschlungene Schriftzeichen zeichneten sich auf den steinernen Wänden ab und erzählten eine Geschichte, die über Jahrhunderte bewahrt worden war.

„Seht nur...“, flüsterte Emma, die den Blick nicht von den flackernden Inschriften wenden konnte.  
„Das ist die Geschichte des alten Klosters!“

„Es ist, als ob die Wände selbst sprechen“, fügte Tim hinzu, während sein Blick von einem Symbol zum nächsten wanderte. Die Darstellungen zeigten Mönche, die mit ernsten Gesichtern und sorgsamem Eifer das unterirdische Tunnelsystem und den Schrein anlegten. Szenen von Handwerk und Gebeten, von Versammlungen und geheimen Riten zogen sich in kunstvollen Linien über die Wand.

„Schau hier“, sagte Ben und deutete auf eine Szene, die besonders eindrucksvoll war: Eine Gruppe von Mönchen stand um eine Art Altar, ähnlich wie der, vor dem die Kinder nun standen. Über ihren Köpfen war ein strahlendes Licht abgebildet, das sich nach außen in alle Richtungen erstreckte.

„Das muss der Schrein sein“, sagte Lina ehrfürchtig. „Und das Licht... vielleicht bedeutet es, dass sie etwas beschützen wollten. Aber was genau?“

Die vier Freunde standen schweigend da und versuchten, die geheimnisvolle Geschichte der Mönche zu verstehen. Es war, als ob sie Zeugen einer längst vergangenen Zeit wurden und einen Moment in diese ferne Welt eintauchten.

„Vielleicht...“, begann Tim nachdenklich, „ist das, was sie beschützen wollten, kein Schatz im üblichen Sinn. Vielleicht ist es etwas, das nicht aus Gold oder Silber besteht.“

Emma nickte langsam und fügte hinzu: „Ja, all das Wissen und die Geschichten... Es fühlt sich an, als ob das das wahre Erbe ist, das hier überdauert hat.“

In diesem Augenblick begann das Licht des Kompasses zu pulsieren und sich wie ein lebendiger Nebel in der Mitte des Raumes zu sammeln. Ein strahlend goldenes Leuchten entstand, das immer heller wurde und die Kammer in ein warmes, goldenes Licht tauchte. Die Kinder sahen sich überrascht um, doch sie spürten keine Angst – nur eine tiefe, ehrfürchtige Stille.

Plötzlich hörten sie eine Stimme hinter sich, die sanft und weise klang. Sie drehten sich um und sahen Herrn Sagenschneider, den Hausmeister, der leise in die Kammer getreten war. Er wirkte in diesem Augenblick wie ein Teil des uralten Geheimnisses, das sie gerade entdeckten.

„Ihr habt den wahren Schatz gefunden“, sagte Herr Sagenschneider mit einem milden Lächeln und nickte den Kindern zu. „Doch es ist kein Schatz aus Gold oder Edelsteinen, wie die meisten vermuten würden. Es ist etwas viel Wertvolleres – Wissen und Verbundenheit.“

Die Kinder hörten ihm aufmerksam zu, und ihre Herzen schlügen schneller. Es war, als ob der Raum selbst ihnen die Geschichte zuflüsterte und sie in das Geheimnis der Schule einweichte.

„Die Mönche des Klosters“, fuhr Herr Sagenschneider fort, „haben all ihr Wissen und ihre Weisheit in diesen Schrein gelegt, nicht, um es für sich zu behalten, sondern um es zu bewahren. Sie wollten sicherstellen, dass die kommenden Generationen verstehen, dass Wissen der größte Schatz ist, den man besitzen kann. Wissen und die Verbundenheit zwischen denen, die es weitergeben.“

Ben blickte nachdenklich auf die Symbole an den Wänden. „Sie haben also diesen Ort geschaffen, um all das Wissen für die Zukunft zu bewahren?“

„Ja“, antwortete Herr Sagenschneider. „Sie wussten, dass wahres Wissen nicht in Büchern oder Gold aufbewahrt werden kann, sondern in den Menschen, die es weitertragen. In den Herzen und Gedanken jener, die bereit sind, die Wahrheit zu suchen und sie zu bewahren.“

Die Worte des Hausmeisters berührten die Kinder tief, und sie spürten, wie eine Verbindung zwischen ihnen und den Menschen, die vor ihnen an diesem

Ort gestanden hatten, entstand. Es war eine unsichtbare Kette, die Generationen und Geschichten miteinander verband.

„Also ist das Erbe der Schule... die Gemeinschaft?“, fragte Emma leise. „Die Weitergabe von Wissen und Freundschaft?“

Herr Sagenschneider nickte und sah sie mit einem warmen Lächeln an. „Genau. Die Mönche haben diesen Ort geschaffen, damit Menschen wie ihr ihn finden, ihn verstehen und das Wissen bewahren. Sie haben auf euch gewartet – auf diejenigen, die den Mut und die Weisheit besitzen, das Geheimnis zu lüften und es in die Gegenwart zu bringen.“

In diesem Moment breitete sich das Licht des Kompasses weiter aus und ließ die ganze Kammer in einem sanften, goldenen Glanz erstrahlen. Es fühlte sich an, als ob sie alle Teil dieses uralten Erbes würden, als ob die Geister der Mönche sie in ihre Reihen aufgenommen hätten.

Das Licht schimmerte weiter, und plötzlich wurde eine alte Truhe sichtbar, die wie aus dem Nichts auf dem Altar erschien. Sie war kunstvoll verziert, mit Symbolen und Mustern, die die Kinder an die Symbole erinnerten, die sie auf dem Kompass und in den Tunneln gesehen hatten. Vorsichtig traten sie näher und betrachteten die Truhe ehrfürchtig.

„Das ist der Schatz, den sie für euch zurückgelassen haben“, sagte Herr Sagenschneider mit einer leisen, feierlichen Stimme. „Öffnet sie und findet heraus, was die Mönche euch hinterlassen haben.“

Die Kinder tauschten nervöse Blicke aus, ihre Herzen schlugen vor Aufregung schneller. Tim streckte vorsichtig die Hand aus und legte sie auf den Deckel der Truhe. Er spürte die kühle Oberfläche des alten Holzes, die eine spürbare Verbindung zur Vergangenheit zu haben schien.

„Bist du bereit?“, fragte er leise, seine Stimme zitterte ein wenig.

„Ja“, antworteten die anderen fast gleichzeitig, und ihre Augen glänzten vor Erwartung.

Langsam und vorsichtig hob Tim den Deckel der Truhe, und ein leiser Luftzug schien aus dem Inneren zu entweichen. Die Kinder beugten sich neugierig vor und schauten in die Truhe. Was sie darin fanden, ließ sie überrascht und gleichzeitig bewegt innehalten.



## **23. Der Schatz der Gemeinschaft**

Tim hob vorsichtig den Deckel der Truhe, und die vier Freunde beugten sich gespannt nach vorne, neugierig auf das, was sie darin entdecken würden. Doch statt glitzernder Juwelen oder schimmernder Goldstücke, lag in der Truhe etwas völlig Unerwartetes: Ein einzelner, altmodischer Brief, sorgfältig in vergilbtes Pergament gehüllt, und darunter eine Handvoll persönlicher Gegenstände, die den Anschein hatten, seit Jahren unberührt zu sein.

„Ein... Brief?“, flüsterte Emma verwundert, und in ihrem Gesicht spiegelte sich sowohl Überraschung als auch Neugier. Sie hatte mit einem großen, glänzenden Schatz gerechnet, etwas, das die Mühen und Abenteuer der letzten Tage rechtfertigen würde. Doch nun lagen hier einfache Dinge vor ihnen – Dinge, die in keinem Museum ausgestellt und auch bei keiner Schatzsuche im Mittelpunkt stehen würden.

Lina nahm den Brief vorsichtig aus der Truhe und entfaltete das brüchige Papier, während die anderen erwartungsvoll zusahen. Die Tinte war leicht verblasst, aber die Schriftzüge der Mönche, die den Brief verfasst hatten, waren klar und mit einem unverwechselbaren Ernst niedergeschrieben.

Lina begann leise vorzulesen:

„An die Finder dieses Schreins,

Wenn ihr diese Worte lest, so habt ihr die Prüfungen bestanden, die wir hinterlassen haben, und den Weg des Wissens und der Verbundenheit verstanden. Der wahre Schatz, den wir bewahrt haben, ist nicht materieller Art, denn Reichtum vergeht und Schönheit verblasst. Doch die Kraft einer Gemeinschaft, die sich Wissen und Freundschaft teilt, bleibt bestehen, solange Herzen füreinander schlagen und Gedanken an die Zukunft gerichtet sind.“

Die Kinder lauschten den Worten und spürten, wie die Bedeutung dieser Botschaft in ihnen wuchs. Es war eine Weisheit, die über Generationen weitergegeben worden war, eine Weisheit, die sie erst jetzt wirklich zu begreifen schienen.

„Diese Schule“, fuhr Lina leise lesend fort, „ist nicht nur ein Gebäude aus Stein und Holz. Sie ist ein lebendiger Ort des Austausches und der Verbindung, geschaffen, um Wissen und Erinnerungen weiterzugeben. Hüter des Wissens seid ihr geworden, weil ihr die Prüfungen nicht nur mit eurem Verstand, sondern auch mit eurem Herzen bestanden habt.“

Ben blickte auf die Erinnerungsstücke in der Truhe, die sich wie Relikte aus einer fernen Zeit anfühlten. Neben dem Brief lagen dort alte Fotos, ein zerlesenes Schulbuch und ein kleines, goldenes Amulett, das wahrscheinlich einst einem der Mönche gehört haben musste. Er nahm eines der alten Fotos in die Hand und betrachtete es aufmerksam. Es zeigte eine Gruppe junger Schüler, die lachend vor der Schule posierten, und im

Hintergrund war die alte Schule zu erkennen, wie sie einst ausgesehen hatte.

„Das hier ist der wahre Schatz“, murmelte Ben leise und ließ den Blick über die kleinen Gegenstände schweifen. „Das sind Erinnerungen, die die Zeit überdauert haben. Menschen, die hier gelernt und gelacht haben. Sie haben ihre Geschichten hinterlassen.“

„Schau dir das an“, sagte Tim und hob das Amulett an, das sanft im Licht der Fackeln glänzte. „Vielleicht hat es jemand getragen, der die Schule beschützt hat. Jemand, der den Wert dieses Ortes verstanden hat.“

„Es ist ein Symbol“, fügte Emma hinzu, „für alles, was hier bewahrt wurde: Wissen, Freundschaft, Verbundenheit. Dinge, die wertvoller sind als jeder Schatz aus Gold.“

Herr Sagenschneider trat näher und sah die Kinder mit einem sanften Lächeln an. „Ihr habt den Schatz gefunden, weil ihr die Werte verstanden habt, die in dieser Schule seit Jahrhunderten weitergegeben werden. Ihr habt gezeigt, dass Freundschaft und Zusammenhalt stärker sind als jede Prüfung.“

Die Kinder sahen sich an, und in ihren Augen lag eine Mischung aus Erleichterung und Stolz. Sie hatten viele Herausforderungen gemeistert, hatten Zweifel und Ängste überwunden, doch das wahre Geschenk dieses Abenteuers war die Freundschaft, die sie miteinander teilten.

„Warum haben Sie uns ausgewählt, Herr Sagenschneider?“, fragte Tim schließlich.

„Weil ihr die Werte, die diese Schule repräsentiert, verkörpert. Ihr habt einander unterstützt, euch gegenseitig Mut gemacht und zusammengehalten, als es schwer wurde“, antwortete der Hausmeister und legte eine Hand auf Tims Schulter. „Diese Eigenschaften machen euch zu Hütern des Wissens und der Gemeinschaft.“

Er zeigte auf die Erinnerungsstücke in der Truhe. „Diese Gegenstände erinnern an vergangene Schüler, die einst durch diese Gänge liefen, so wie ihr es tut. Jede Generation hinterlässt einen Teil ihrer Geschichte, und ihr seid jetzt ein Teil davon.“

In diesem Moment erschien auf dem Altar ein weiteres Licht, das sanft schimmerte und eine kleine, kristallklare Kugel zum Vorschein brachte. Die Kugel lag in einer mit Samt ausgekleideten Mulde, und ein warmes Licht glomm von ihrem Inneren auf, das wie das sanfte Flackern einer Kerze aussah.

„Dies ist mein Geschenk an euch“, sagte Herr Sagenschneider und nahm die leuchtende Kugel behutsam vom Altar. „Es ist das Licht des Wissens. In Zeiten, in denen ihr Zweifel oder Dunkelheit verspürt, wird es euch den Weg weisen und euch daran erinnern, was ihr hier gefunden habt.“

Lina nahm die Kugel vorsichtig entgegen, und die Kinder betrachteten sie voller Ehrfurcht. Das Licht in der Kugel war ruhig und beständig, und es fühlte

sich an, als ob es die Kraft all jener in sich trug, die vor ihnen diesen Weg gegangen waren.

„Es wird euch erinnern“, sagte der Hausmeister leise, „daran, dass Wissen und Verbundenheit das größte Geschenk sind, das ihr einander geben könnt. Lasst das Licht nicht verblassen, sondern tragt es in euch weiter.“

Die Kinder standen eine Weile schweigend da, die Kugel in Linas Händen, das Wissen der Mönche in ihren Gedanken und die Freundschaft in ihren Herzen. Ihnen wurde klar, dass das Abenteuer, das sie erlebt hatten, sie für immer verändert hatte. Sie waren nicht nur Freunde, sondern Teil eines Erbes geworden, das sie nun weitertragen würden.

„Vielen Dank, Herr Sagenschneider“, sagte Emma schließlich, ihre Stimme voll von Dankbarkeit und Respekt.

Herr Sagenschneider nickte mit einem leichten Lächeln. „Ihr habt mir nichts zu danken. Ihr seid diejenigen, die diesen Weg gegangen sind. Es ist euer Licht, das den Weg erhellt.“

Langsam schlossen sie die Truhe wieder, und das Licht in der Kammer begann zu verblassen. Die Fackeln brannten leiser, und die Symbole an den Wänden verloren ihr Strahlen. Die Kinder wussten, dass sie bereit waren, diesen Ort zu verlassen – aber auch, dass sie nie wirklich Abschied nehmen würden.

## **24. Das Weihnachtswunder**

Am nächsten Morgen herrschte eine festliche Aufregung in der Gemeinschaftsgrundschule. Es war der letzte Schultag vor den Weihnachtsferien, und die Kinder konnten es kaum erwarten, das Geheimnis ihres Abenteuers zu teilen. Schon beim Betreten der Schule spürten Tim, Lina, Emma und Ben eine besondere Stimmung in der Luft – die Aula war für die Feier geschmückt, Tannenzweige und Lichterketten schmückten den Raum, und es duftete nach frischem Gebäck und Punsch.

Die vier Freunde trafen sich in ihrem Klassenzimmer und schauten sich mit einem Lächeln an. Sie hatten den Schulleiter und einige Lehrer in das Geheimnis eingeweiht, und nun war die ganze Schule neugierig auf das, was sie herausgefunden hatten. Heute würden sie die Geschichte des alten Klosters, der geheimen Gänge und des „Lichts des Wissens“ mit allen teilen.

„Ich bin aufgeregt“, gestand Emma und rückte ihre festliche Mütze zurecht. „Es fühlt sich so besonders an, dass wir Teil von etwas sind, das alle Schüler betrifft.“

„Ich auch“, fügte Tim hinzu. „Und ich glaube, dass das, was wir gefunden haben, die ganze Schule noch enger zusammenbringen wird.“

Langsam füllte sich die Aula mit Schülern, Lehrern und auch einigen Eltern, die eingeladen worden waren. Der Schulleiter, Herr Emrich, stand in der Mitte des Raumes und begrüßte die Anwesenden mit einem warmen Lächeln.

„Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Kolleginnen und Kollegen“, begann Herr Emrich, seine Stimme hallte feierlich durch die Aula. „Heute feiern wir nicht nur den Beginn der Weihnachtsferien, sondern auch etwas ganz Besonderes. Vier mutige Schüler haben in den letzten Tagen ein Geheimnis gelüftet, das tief in der Geschichte unserer Schule verwurzelt ist.“

Die Aufmerksamkeit aller richtete sich auf die vier Kinder, und Ben konnte fühlen, wie seine Wangen leicht rot wurden. Doch das Gefühl der Aufregung überdeckte jede Nervosität, und mit einem stolzen Lächeln sah er seine Freunde an.

„Lina, Tim, Emma und Ben haben uns gezeigt, dass Mut, Freundschaft und Zusammenhalt der größte Schatz sind, den eine Schule besitzen kann“, fuhr Herr Emrich fort. „Sie haben uns daran erinnert, dass unsere Schule nicht nur ein Ort des Lernens ist, sondern ein Ort der Gemeinschaft und der Verbundenheit.“

Die Lehrer, die anwesend waren, lächelten ihnen aufmunternd zu. Frau Petersen und Frau Bais, die Lehrkräfte aus dem gelben Gebäude, nickten ihnen stolz zu. Auch die Schulsozialarbeiterin Frau Delvigne, die bei einem früheren Abenteuer fast ihre Pläne durchkreuzt hätte, war da und lächelte ihnen zu. Selbst die Konrektorin, Frau Kinzig, stand an der Seite des Schulleiters und sah die Kinder mit einem anerkennenden Blick an.

Neben den Lehrern war auch der evangelische Pfarrer Jens Römmer-Collmann sowie der katholische Priester Thomas Schäfer erschienen. Die beiden Geistlichen hatten über die Jahrhunderte alte Klostertradition Bescheid gewusst und freuten sich, dass dieses Wissen an die Schüler weitergegeben wurde.

Pfarrer Römmer-Collmann trat vor und richtete sich an die Kinder: „Die Mönche, die hier einst lebten, haben das Tunnelsystem und den Schrein geschaffen, nicht für sich selbst, sondern um Wissen und Weisheit zu bewahren. Es ist eine Ehre, dass ihr vier diese Tradition wiederentdeckt habt. Besonders in der Weihnachtszeit ist es wichtig, uns an die Werte der Gemeinschaft und des Miteinanders zu erinnern.“

Pfarrer Schäfer fügte hinzu: „Ihr habt nicht nur ein Abenteuer erlebt, sondern eine Verantwortung übernommen. Das Wissen und die Verbundenheit, die ihr entdeckt habt, sind der wahre Schatz, den ihr weitergeben dürft. Wir sind alle Teil einer Geschichte, die größer ist als wir selbst.“

Die Worte der beiden Geistlichen erfüllten die Kinder mit Stolz und Freude. Sie hatten den wahren Wert ihrer Entdeckung begriffen und wussten, dass ihre Verbindung zur Schule und zueinander etwas Besonderes war.

Herr Emrich lächelte und nickte den vier Freunden zu. „Es ist nun Zeit, das Geheimnis zu teilen. Lina, Tim, Emma und Ben, würdet ihr bitte nach vorne kommen und uns das ‚Licht des Wissens‘ zeigen?“

Lina trat vor und hielt vorsichtig die leuchtende Kugel in ihren Händen. Das sanfte, warme Licht, das von ihr ausging, schien die ganze Aula zu erfüllen, als sie die Kugel vorsichtig in die Mitte des Raumes legte. Ein leises Raunen ging durch die Menge, als das Licht plötzlich stärker wurde und die Aula in einen warmen, goldenen Schein tauchte. Es war, als ob das Licht die ganze Schule in eine sanfte Umarmung nahm, die Vergangenheit und Gegenwart miteinander verband.

Die Schüler und Lehrer hielten den Atem an, und ein magisches Gefühl breitete sich aus. Die Kugel, das „Licht des Wissens“, schien nicht nur den Raum zu erleuchten, sondern auch die Herzen aller Anwesenden.

„Das ist... wunderschön“, flüsterte eine Schülerin aus der ersten Reihe, und ihre Augen leuchteten vor Begeisterung.

„Das ist das Erbe unserer Schule“, sagte Lina mit fester Stimme. „Das Licht der Weisheit und des Wissens. Es ist das Geschenk, das die Mönche uns hinterlassen haben. Sie wollten, dass wir verstehen, dass der wahre Schatz in der Freundschaft und der Gemeinschaft liegt.“

Die Feier wurde fortgesetzt, und die Lehrerinnen und Lehrer tauschten ergriffene Blicke aus. Frau Graf, bekannt für ihren bunten Kleidungsstil, stand neben Frau Elßner, die sichtlich berührt war, und nickte stolz in Richtung der Kinder. Frau Burgmeister, die mit ihren farbenfrohen Schuhen stets auffiel, konnte sich ein Lächeln nicht



verkneifen.

Die Feier in der Aula erreichte ihren Höhepunkt, und die Kinder hatten das Gefühl, dass dies der perfekte Abschluss ihres Abenteuers war. Die Schule, die sie kannten und liebten, war ein besonderer Ort – und nun wussten sie, dass sie ein Teil dieser Geschichte waren.

Zum Abschluss erhielten die vier Freunde ein besonderes Geschenk vom Schulleiter. Herr Emrich überreichte ihnen ein großes, in Leder gebundenes Buch, das voller Geschichten und Bilder von der Schule war. Die Seiten enthielten Aufzeichnungen über frühere Schüler und Lehrer, alte Fotos und Dokumente, die die Geschichte des Klosters und der Schule erzählten. Es war eine Sammlung, die nicht nur die Vergangenheit bewahrte, sondern auch die Gegenwart und die Zukunft der Schule.

„Dieses Buch“, sagte Herr Emrich mit einem Lächeln, „ist ein Symbol dafür, dass die Geschichte unserer Schule niemals endet. Ihr seid jetzt ein Teil davon, und auch die kommenden Generationen werden ihre Geschichten hinzufügen.“

Die Kinder blätterten ehrfürchtig durch die Seiten und entdeckten Einträge, die von den Mönchen und Schülern stammten, die vor vielen Jahren die Gänge der Schule durchquert hatten. Sie sahen Bilder von Klassen, die zusammen feierten, von Lehrern, die ihre Schüler unterrichteten, und von Momenten, die sie alle miteinander verbanden.

„Manchmal“, sagte Herr Emrich zum Abschluss der Feier, „ist der größte Schatz nicht das, was man besitzen kann, sondern das, was man gemeinsam erschafft. Ihr habt bewiesen, dass Freundschaft, Wissen und Gemeinschaft die kostbarsten Schätze sind, die eine Schule haben kann.“

Die Aula erfüllte sich mit Applaus, und die Kinder spürten, wie eine Welle von Wärme und Freude durch sie hindurchfloss. Es war ein Weihnachtswunder, das in der Luft lag, eine besondere Magie, die alle miteinander verband und die Herzen der Schüler, Lehrer und Eltern erfüllte.

Als die Feier zu Ende ging und die Schüler sich auf den Heimweg machten, blieben die vier Freunde noch einen Moment stehen und sahen auf die leuchtende Kugel, die in der Mitte der Aula zurückgelassen worden war.

„Wir haben etwas gefunden, das wir niemals vergessen werden“, sagte Ben leise.

„Und wir haben gelernt, dass wir gemeinsam stark sind“, fügte Emma hinzu.

Tim nickte. „Die Geschichte dieser Schule lebt in uns weiter. Und wir werden sie weiterschreiben.“

Die Freunde verließen die Schule, die Herzen voller Dankbarkeit und die Köpfe voller Erinnerungen. Sie wussten, dass sie immer ein Teil dieses Ortes bleiben würden – eines Ortes, an dem Wissen, Freundschaft und Gemeinschaft der größte Schatz waren.

Und während die ersten Schneeflocken auf sie herabfielen und die Weihnachtszeit ihren Anfang nahm, wussten sie, dass dieses Abenteuer sie für immer begleiten würde.

Dieses Buch wurde für die Kinder der Gemeinschaftsgrundschule Niederkassel geschrieben – als kleiner Begleiter, um die Zeit bis zum Weihnachtsfest voller Abenteuer und Geheimnisse zu gestalten. Möge es euch Freude bringen, euch zusammenführen und die Vorfreude auf das Fest noch ein bisschen heller machen.

Es ist auch ein besonderes Zeitzeugnis. Mit Hilfe von Künstlicher Intelligenz wurde diese Geschichte im Jahr 2024 erschaffen und zeigt, was heute durch Zusammenarbeit von Mensch und Technologie möglich ist.

Und noch etwas: Diese Geschichte ist frei erfunden. Ähnlichkeiten zu realen Personen sind rein zufällig. Ebenfalls frei erfunden ist das Kellersystem unter der Schuke – zumindest ist dem Schulleiter nichts darüber bekannt. In den Geschichtsbüchern ist auch kein Kloster bekannt, das auf dem Gelände der GGS gestanden hätte.

Mit einem herzlichen Dank an alle, die die Entstehung dieses Buchs mit Neugier, Fantasie und Offenheit begleitet haben.

Florian Emrich

